universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Vom Kind in der Krippe zum Tauschgeschäft“

„Weihnachtsfest und Geschenketausch im Sozialen Wandel vom Altertum bis in die Gegenwart“

verfasst von / submitted by

Hannelore Horak BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016<

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	066 905
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Soziologie
Betreut von / Supervisor:	Hon.-Prof. Dr. Friedhelm Kröll, Privatdoz.

DANKSAGUNG

Herzlichen Dank an meinen Betreuer,
Herrn Professor Dr. Friedhelm Kröll,
der mir eine sehr große Hilfe war und
den man sich als Betreuer wirklich
wünschen kann!
Er hat mich auch inspiriert, mich für dieses
Thema der Masterarbeit zu entscheiden.

Besonderer Dank gilt meinem Ehegatten Julius
für seine unermüdliche Geduld und
das großartige Verständnis für die vielen
versäumten gemeinsamen Stunden, die diese
Arbeit abverlangt hat.

In Memorian meiner guten Mutti für die guten
Worte zur Bewältigung des Sozialstudiums
insbesondere der Master-Arbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

A. VORWORT 10

B. EINLEITUNG 12

C. METHODE 15

D. DEFINITIONEN 16

1. Definition des Sozialen Wandels 16
2. Definition des Schenkens allgemein 16
3. Definition des Schenkens zu Weihnachten 16
4. Definition des Tausches 17

E. INHALTLICHE GRUNDLAGEN 18

I. MARKANTE ENTWICKLUNGSSTADIEN ZUM GEGENWÄRTIGEN WEIHNACHTSFEST 18

I.1 Erste Berichte über die Geburt des Messias der Christen 18

I.1.1 Urgemeinde in Jerusalem 18

I.1.2 Justinus von Sichem bezeugt die „Geburtsgrotte“ 19

I.1.3 Was beabsichtigt Lukas mit seinem Bericht? 19

I.1.4 Matthäus und die Magier 20

I.1.5 Ist der kollektive Besitz der Urgemeinde eine Form des gegenseitigen Schenkens? 21

I.1.6 Und wie stellt sich die griechisch-römische Kulturwelt um die Zeitenwende dar? 22

I.1.6.1 Die Geschenke in der Festwoche der Saturnalien 22

I.1.6.2 Inhalt der Saturnalien 23

I.1.7 Radikaler sozialer Wandel in Kirche und römischem Reich 23

I.1.7.1 Die Bischöfe werden mit Geschenken überhäuft 23

I.1.7.2	Die wahre Rolle des Kaisers	24
I.1.7.3	Geschenk Konstantins – Gegengeschenk der Kirche	24
I.1.7.4	Unterschiedliche Bedürfnisse bei Kaiser und Bischöfen	25
I.1.7.5	„Gabenwirtschaft“ und römische Rechtsordnung	25
I.1.7.6	Kaiserliche Autorität erzwingt Strukturwandel	25
I.1.8	Schenken mit dem Geburtstag Christi verbunden	26
I.1.8.1	Pilgerfahrten nach Bethlehem	27
I.1.8.2	25. Dezember als endgültiges Datum für Weihnachten	28
I.1.8.3	Stufenweise Entwicklung des Weihnachtsfestes	28
I.1.9	Gegen die Verschmelzung unterschiedlicher Kulte	28
I.1.10	Weihnachtsfest im Dezember schon 336 n.Chr.	29
I.1.11	Ursprung der abendländischen Gesangs- und Musikentwicklung	29
I.1.12	Das Weihnachtsfest wird volkstümlich	31
I.1.12.1	Reichhaltige Weihnachtsspiele im Mittelalter	32
I.1.12.2	Inhalt der Weihnachtslieder im öffentlichen Raum	32
I.1.13	Gabentausch als sozialer Tatbestand in der Gesellschaft	34

II.	ASPEKTE DES WELTWEITEN WEIHNACHTSFESTES IN DER GEGENWART	35
II.1.1	Weihnachtsfest im deutschen Sprachraum	36
II.1.2	Weihnachten im barocken Wien	36
II.2	Vorweihnachtszeit	38
II.2.1	Adventbräuche	38
II.2.1.1	Der Adventkranz	38
II.2.1.2	Heiliger Nikolaus und das Christkind	39
II.2.1.3	Nikolaus und der Weihnachtsmann	39
II.2.1.4	Weihnachtsmann – Hauptakteur	40
II.2.1.5	Krampusläufe	40
II.2.1.6	Adventkalender	40
II.2.1.7	Ausräuchern	41
II.2.1.8	Herbergssuche – eine symbolische Handlung?	41

II.2.1.9	Herbergssuche für Flüchtlinge	42
II.2.1.10	„Gruft“ für Obdachlose	42
II.2.1.11	Anklöpfler	42
II.2.1.12	„Weihnachtsbäckerei“ im Advent	43
II.3	Weihnachtsbräuche	44
II.3.1	Alte Weihnachtsbräuche	44
II.3.2	Wegweiser für den Heiligen Abend	44
II.3.3	Feiertagsablauf	45
II.3.4	Leitfiguren des Weihnachtsfestes reisen	45
II.3.5	Eiskönigin	45
II.3.6	„Weihnachtsgetue“ in China	46
II.3.7	Weihnacht bei UNO-Einsatz	47
II.3.8	Weihnachtsgesänge (vgl. I.1.12.2.)	47
II.3.9	Ein neuer Brauch	48
II.3.10	Weihnachtskrippen	48
II.3.11	Krippenausstellungen	48
II.3.12	Fastenkrippe in der Karwoche	49
II.4	Tannenbaum – Weihnachtsbaum – Christbaum?	50
.4.1	Christbäume – Teil des Weihnachtsgeschäftes	50
II.4.2	„Christbaumbauer“	51
II.4.3	Christbaummärkte	51
II.4.4	Bäume als Geschenk	52
II.4.5	Weihnachtsbaum am Petersplatz	52
II.4.6	Baum aus Österreich in Brüssel	52
II.5	Weihnachten – „Fest des Mülls und Abfalls“	53
II.5.1	Lehrstuhl für Abfallverwertung	53
II.5.2	„Festessen“ im Tiergarten	53
II.6	Weihnachtsdekoration	54
II.6.1	Christbaum-Dekoration	54
II.6.2	Christbaumschmuck – Industrieprodukt	55
II.6.3	Weihnachtsdeko aus China	55
II.7	Nicht-Christliches Brauchtum	55
II.7.1	Chanukka-Fest	55

II.7.2	Islamische Länder	56
II.8	Neuartige „Weihnachtsmärkte“	57
II.8.1	Marktdynamik	58
II.8.2	Pink Christmas	58
II.8.3	Weihnachtsmarkt – Konsumreligion?	59
II.8.4	Exklusive Märkte	60
II.8.5	Konsum als Fest?	61
II.9	Weihnachtsmarkt – Tourismus	62
II.9.1	Tourismus-Bomber	62
II.9.2	Ausmaß des Tourismus	62
II.10	Weihnachtsgeschenke und Gegengaben	63
II.10.1	Das Schenken ist „weihnachtlich“	63
II.10.2	Konflikte um Weihnachtsgeschenke	64
II.10.3	Geschenkangebote	65
II.10.4	Online-Handel	66
II.10.5	Vorgezogener Winterausverkauf	67
II.10.6	Weihnachten in Bethlehem	67
II.10.7	„Affären“ und Geschenke	68
II.10.8	Zeit und/oder Geldgeschenke im Trend	68
II.10.9	Zeit zu nehmen – Zeit zu schenken	69
II.10.10	Aufmerksamkeit	69
II.10.11	Gutscheine	70
II.11	Spenden	71
II.11.1	Spender als Weihnachtsengel	71
II.11.2	Charity-Aktionen	72
II.11.3	Aktion „Licht ins Dunkel“	73
II.11.4	Anonyme Hilfeleistung – moderne Ausbeutung über das Weihnachtsgeschäft	73
II.11.5	Umtausch von Geschenken	75
II.12	Das Weihnachtsfest	76
II.12.1	„Beschädigt“ der Weihnachtsmarkt das Weihnachtsfest?	76
II.12.2	Das Warten	77

II.12.3	Bescherung	78
II.12.4	Bescherung im Wandel?	79
II.12.5	Auswüchse beim Schenken	80
II.13	Gabentausch	81
II.13.1	Gabentausch in Gemeinschaften	81
II.13.2	Weihnachtsgeschenke in Betrieben	82
II.13.2.1	„Standortgespräch“	83
II.13.2.2	Partizipation sichert Leistungsmotivation	84
II.13.2.3	Elemente des Gabentausches	84
II.14	Bewertung des Gabentausches	85
II.15	Weihnachten und Medien	87
II.15.1	Vom Festcharakter zum Werbecharakter	87
II.15.2	Ein Kardinal in den Medien	87
II.15.3	After Christmas Party	88
F.	**ERGEBNISSE**	**89**
G.	**ABSTRAKT**	**95**
H.	**QUELLENANGABEN**	**97**

A. VORWORT

Der Aufenthalt mit meinem Ehegatten während der Feiertage, vom Heiligen Abend bis zum Stefani-Tag, in Jerusalem und in Bethlehem mit der traditionellen Mitternachtsmette bot mir den Anlass, mich für das Weihnachtsthema als Master-Arbeit zu entscheiden.

Gerade bei dieser speziellen Messfeier, bei der Gesellschaften aller Religionen, jeden Alters und jedweden Gesundheitszustandes, teilnahmen, war die Geburt Christi der Mittelpunkt des festlichen Geschehens. Das Zusammenfinden aller Bevölkerungsschichten zeigte deutlich, wie sehr viele Menschen dieser Erde das Kind in der Krippe als das größte Geschenk, das in Bethlehem geboren wurde, anerkennen und verehren.

Geschenk und Tausch im Heiligen Land ist zu dieser Zeit - ganz nahe der Wirklichkeit - fühlbar und erlebbar. Dennoch zeigt sich eine soziale Entwicklung durch die Teilnahme von Touristen aus aller Welt um das Weihnachtsfest in Bethlehem. 2015 wurden 70.000 Besucher zwischen 24. Dezember und Neujahr gezählt; davon 30.000 allein am Heiligen Abend.

B. EINLEITUNG

Das Wort *Weihnachten* ist erstmals im 12. Jahrhundert dokumentiert. Es leitet sich ab aus der mittelhochdeutschen Formulierung „ze withen nath“. Dies bedeutet übersetzt „zu der geweihten Nacht“. In der germanischen Welt waren die geweihten Nächte identisch mit der Opferzeit der Mittwinternächte, die auch als Rau- oder Rauchnächte bezeichnet wurden (vgl. Sachslehner, 2009: 16). In der Geschichte des Weihnachtsfestes ist das nur ein Teil für die Bezeichnung der Geburt Christi.

In den Medien sowie im religiösen Feld und gesellschaftlichem Bereich wird immer wieder, über den Wandel von Gaben und Gegengaben zu Weihnachten berichtet. Besonders in der wissenschaftlichen Literatur finden sich zahlreiche Begründungen von Soziologen, die diesen Veränderungen starken Ausdruck verleihen. Zu diesen gehören an vorderster Front Marcel Mauss mit seinem Essay „Die Gabe“, Max Weber mit „Wirtschaft und Gesellschaft“, Claude Lévi-Strauss mit „Le Père Noél supplicié“, Wolfgang Zapf mit „Theorien des Sozialen Wandels“, Ansgar Weymann mit „Sozialer Wandel“ und andere mehr. Diese theoretischen Ansätze sollen helfen, die Entwicklungen von Schenken und Tauschen zu Weihnachten besser zu verstehen.

Wolfgang Zapf als Herausgeber der „Theorien des Sozialen Wandels“ führt in der Einleitung wichtige Merkmale des sozialen Wandels „in den modernen Lehrbüchern folgendermaßen zusammen: Erstens, soll sozialer Wandel die Formation und die Auflösung zwischenmenschlicher Beziehungen untersuchen. Zweitens, sollen damit die Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft in einem bestimmten Zeitabschnitt erklärt werden. Drittens, soll jeder Strukturwandel darin bestehen, dass sich das Personal in den Führungspositionen von Herrschaftsverbänden ändert. Viertens, soll sozialer Wandel als „Wandel“ in der institutionellen Struktur eines Systems erklärt werden. Fünftens soll mit dem Wandel eines sozialen Systems „Wandel seiner normativen Kultur“ aufgezeigt werden (Zapf, 1971: 13).

Eine andere Definitionen meint unter sozialem Wandel „die soziokulturellen Veränderungen innerhalb einer Gesellschaft und auch darüber hinaus“ (Hillmann, 2007: 953).

Es gibt zahlreiche soziologische Theorien zum sozialen Wandel. Ich beschränke mich in dieser Arbeit auf Erkenntnisse, die zu offensichtlichen Veränderungen in der Gestaltung des Weihnachtsfestes einschließlich Schenken und Tauschen Erklärung bieten.

Eine christlich verstandene Gabe lässt sich in den sozialen Gebilden, wie Wirtschaft, Markt u.a.m., nur schwer einordnen. Der weihnachtliche Rummel um die rechtzeitige Besorgung von Geschenken erfolgt meistens unter ökonomischen Gesichtspunkten. Selbst das Verständnis von Marcel Mauss über die Gabe bekommt heute eine uneinheitliche Interpretation.

Sozialer Wandel zeigt sich nicht allein in den Strukturen der Gestaltung der Weihnachtszeit (z.B. Erweiterung durch den Advent und der allmählichen Ausgestaltung der Liturgie mit neuen Formen in den Gebeten und Chorälen), sondern auch in der sozialen Funktion des Schenkens aus diesem Anlass. Gabe und Gegengabe erfahren ungeahnte Veränderungen, die in die weltweit praktizierte „Weihnachtsökonomie“ mündet.

Eine tiefer gehende Inhaltsanalyse der vorliegenden 200jährigen Literatur und Berichte des Schenkens und Tauschens würde den Rahmen meiner Arbeit übersteigen. Die Einschränkung auf die Gabenvariationen, die sich um das Christfest ranken, erfordert eine genaue Untersuchung darüber, wie weit das soziale Handeln in den rituellen Elementen in Erscheinung tritt.

Dazu meine Forschungsfrage:

Wie ist Sozialer Wandel von Schenken und Tauschen zu Weihnachten vom Kind in der Krippe bis ins 21. Jahrhundert zu erklären?

Wie unterschiedlich wird Weihnachten von der Gesellschaft gesehen und gefeiert?

Die Datenerhebungen erfolgen zum Schenk- und Tauschritus nach der Methode der Inhaltsanalyse dieser Entwicklung aus der Literatur und themenbezogenem Datenmaterial vom Kind in der Krippe an bis heute.

Schließlich gebe ich eine Zusammenfassung meiner Arbeit, aus dem zu erkennen ist, in welchem Zeitalter die eklatantesten sozialen Veränderungen im weihnachtlichen Geschenk- und Tauschprozess erfolgt sind.

Der Nachweis des Sozialen Wandels, von den Anfängen des Weihnachtsgeschehens, stellt eine Retroprojektion dar; weil diese Theorien des Sozialen Wandels erst in den letzten Jahrhunderten durch die Soziologie entwickelt wurden. Eine solche Retroprojektion kann dennoch hilfreich sein, weil sie die historischen Veränderungen bzw. Entwicklungen aus heutiger Perspektive schärfer sehen lassen.

Stimmen wir dem weisen Spruch im Buch Kohelet zu „… und es geschieht nichts Neues unter der Sonne“ (Kohelet 1,9) so fällt uns doch auf, dass sich in jedem sozialen Gefüge (Familie, Gruppe, Gesellschaft usw.) vieles ändert.

Diese Entwicklungen müssen nicht so radikal gesehen werden, wie dies der Vorsokratiker Heraklit meinte: „Alles fließt und nichts bleibt wie es ist“ (500 v.Chr.). Beide können recht haben.

Der soziale Wandel geht davon aus, dass vor der Veränderung ein stabiler alter Zustand vorhanden war, der nicht unbedingt „zerfließt“, sondern sich zu einem neuen Zustand unterwegs befindet (vgl. Weymann, 1998: 181).

Die Praxis des Schenkens wandelte sich innerhalb und außerhalb der christlichen Tradition lange Jahrhunderte nicht so radikal wie in den letzten Jahrzehnten. „Je schneller der soziale Wandel, dem Gesellschaften unterworfen sind, desto mehr wachsen Varianz und Kurzlebigkeit der Abfolge historischer Lagerungen der Generationen und damit die Differenz ihrer Lebenswelten“ (Weymann, 1998: 163).

C. METHODE

Meine Forschung soll den Sozialen Wandel mit Bezug auf Weihnachten und den Geschenketausch analysieren. Das Material hiezu setzt sich zusammen aus Literatur, Meldungen in Massenmedien, statistischen Untersuchungen in Österreich und Deutschland und nicht zuletzt aus teilnehmender Beobachtung. Dieses Arbeitsmaterial wird interpretiert: „Kein Forschungsmaterial lässt sich von seinem Entstehungskontext abtrennen und man kann auch nicht so tun, als würde ein Material für sich bestehen. Gerade die Tragweite von Sinneinbettung und Kontextualisierung machen es nötig, die Produktion des Materials, den jeweiligen Verwendungszusammenhang und die Funktion für Forschungsaktivitäten in die Analyse einzubeziehen“ (Froschauer/Lueger, 2009: 137).

Bezüglich meiner Teilnahme in Betrieben als Mitglied und Beobachterin, versuche ich, die so (beobachtend, miterlebend) gewonnenen Informationen einer Überprüfung und Interpretation zu unterziehen. Ich bin mir bewusst, dass jede Beobachtung selektiv ist und daher teilweise unvollständig bleibt. „Wenn beispielsweise mehrere Menschen über Zufriedenheit berichten, so ist das damit verbundene Gefühlserleben möglicherweise überaus heterogen und nicht einfach nachzuvollziehen. Daher ist immer zu kontrollieren, worauf man in einem Untersuchungsfeld überhaupt achten kann, worauf das Gefühlsleben der Menschen aufbaut und inwiefern die Erfahrungen der beobachteten Menschen zu einer Neuorganisierung der eigenen Beobachtung anregen können“ (ders., S. 140). Dies gilt auch vom historischen Material, das ich aus mehreren Autoren zusammenzutragen versuche, wobei sichtbar wird, dass alle Soziologen und Historiker ein- und dasselbe Ereignis unterschiedlich interpretieren und bewerten. Ein beredtes Beispiel dafür ist die schier unterschiedliche Deutung des klassischen Werkes „Die Gabe“ von Marcel Mauss. Dasselbe ist zu sagen von den zahlreichen Theorien des sozialen Wandels nach Wolfgang Zapf.

D. DEFINITIONEN

1. Definition des Sozialen Wandels

Unter Sozialem Wandel verstehe ich in dieser Arbeit alle Veränderungen bzw. Weiterentwicklungen der Gestaltung des Weihnachtsfestes und der damit verbundenen Schenk- und Tauschpraxis (vgl. Punkt B).

2. Definition des Schenkens allgemein

In seinem Essay „Die Gabe“ beschreibt Marcel Mauss alle unterschiedlichen Formen des Schenkens bzw. des Gabentausches. Was er in archaischen Gesellschaften beobachten konnte, versuchte er umfassend zu erklären. In seiner Deutung sind drei Arten von Verpflichtungen ausgeführt (Mauss, 2013: 91). Welche Folgen diese drei Handlungen für das gesellschaftliche Leben haben, vor allem welche Folgen der Verpflichtungen im Tauschverfahren entstehen, werden von Mauss ausführlich ausgeführt (ders., S. 98ff.). Für mein Anliegen ist besonders interessant die Aussage von Mauss über die „Kraft der Dinge“ (ders., S. 103), weil dieses Phänomen beim Schenken zu Weihnachten immer wieder erfahren werden kann (vgl. III).

„Man kann diese Analyse noch weiter treiben und beweisen, daß den bei potlatsch ausgetauschten Sachen eine bestimmte Kraft innewohnt, die sie zwingt, zu zirkulieren, gegeben und erwidert zu werden“ (ebd.)

3. Definition des Schenkens zu Weihnachten

Eine von mir als Kind geschriebene Wunschliste, die ich ans Fensterbrett für das Christkind legte, war am nächsten Morgen schon verschwunden. Der Glaube an die Freigebigkeit des Christkinds oder des Weihnachtsmanns verpflichten zu nichts. Man kann jedoch feststellen, dass die unbegrenzten Wünsche an diese Gestalten eine gewisse disziplinierende Wirkung als Hilfe für die Eltern nach sich ziehen. Es gilt dennoch, dass das Schenken zu Weihnachten in erster Linie eine

Gabe „von oben“ ist. Dieses Verständnis der Gabe kommt in allen Religionen vor (vgl. Wolf, 2006: 12).

4. Definition des Tausches

Der Tausch ist nach Max Weber „jede auf formal freiwilliger Vereinbarung ruhende Darbietung von aktuellen, kontinuierlichen, gegenwärtigen, künftigen Nutzleistungen von welcher Art immer gegen gleichviel welcher Art von Gegenleistungen“ (M.Weber, 1980: 37)

In meiner Arbeit muss ich den Tausch in unterschiedlichen Situationen deuten. Wo findet er statt? Es gibt rituellen bzw. gegenseitigen Tausch zwischen Beziehungen in Familien und anderen Bindungen. Der Tausch kann symbolisch oder ökonomisch bestimmt sein. Er kann zwischen Gesellschaften und anderen Institutionen auch marktwirtschaftlich definiert werden. Wenn es um Wertausgleich geht, ist der Begriff Weihnachtsgeschenk wenig hilfreich.

Meine gesamte Arbeit umfasst alle Arten von Tauschmöglichkeiten (vgl. Hillmann, 2007: 883), weil nicht nur Weihnachtsgeschenke feilgeboten werden, sondern sich der gesamte Handel auf diesen Dezembertag – von der Jahresmitte an – fokussiert.

Eine Gelegenheit, sich keine Gedanken wegen einer Gegengabe zu machen, wäre, sich einer Weihnachtstombola oder –Lotterie zu bedienen. In einem solchen Fall werden die Geschenke anonym verlost und der Geschenkgeber wäre dadurch von einer Gegengabe befreit.

E. INHALTLICHE GRUNDLAGEN

I. MARKANTE ENTWICKLUNGSSTADIEN ZUM GEGENWÄRTIGEN WEIHNACHTSFEST

1 .1. Erste Berichte über die Geburt des Messias der Christen

1.1.1 Urgemeinde in Jerusalem

Am Anfang stand eine eher kleine soziale Gruppe, die Urgemeinde in Jerusalem und in Palästina; sie befasste sich – nach ihrer gemeinsamen Auffassung - mit der Lehre von der Erlösung durch Jesus von Nazareth. In ihm sah diese kleine Gruppe den verheißenen Messias. Sein Sterben und Auferstehen standen im Mittelpunkt bei den regelmäßigen Zusammenkünften zur Feier dieser Befreiung.

Bevor die anerkannten Kindheitsevangelien entstanden waren, gab es bereits Hinweise - auch außerhalb von Palästina -, dass der christliche Glaube von der Menschwerdung Gottes in den frühchristlichen Gemeinden bekannt gewesen sein musste. „Da kam die Fülle der Zeit, und Gott sandte seinen Sohn, der *von einer Frau geboren*, dem Gesetz unterworfen war. Er sollte die unter dem Gesetze Stehenden loskaufen, damit wir die Annahme an Kindes Statt empfingen“ (Brief des Apostels Paulus an die Galater 4,4, entstanden zwischen 49 und 54 n.Chr.).

„Habt die Gesinnung in euch, die in Christus Jesus war. Er, der in Gottesgestalt war, erachtete sein gottgleiches Sein nicht für ein Gut, das er mit Gewalt festhalten sollte. Vielmehr entäußerte er sich, *nahm Knechtsgestalt an und wurde den Menschen gleich*. Er erschien im Äußeren als Mensch, erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tode am Kreuze. Darum hat ihn Gott auch so hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist: im Namen Jesu sollen sich aller Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erde. Alle Zungen sollen zur Ehre Gottes des Vaters bekennen: Jesus Christus ist der Herr“ (Brief des Apostels Paulus an die

Philipper, Phil.2, 5-11, aus den 50er Jahren n.Chr.). Diese Stelle gilt als ein liturgischer Gesang bei den Gottesdiensten; sie muss demnach älter sein als Paulus sie niedergeschrieben hat..

Nach obiger Darstellung haben sich weder Paulus noch seine Begleiter um die näheren Umstände des Lebens Jesu gekümmert. Sie frugen nicht nach seinem Geburtsort, noch nach dem leeren Grab nach seiner Auferstehung.

Beide Stellen zwangen die Gemeindemitglieder zum Nachdenken, wie und wann ein solcher Gott in die Welt kommen konnte. Alle weiteren Schriften, ob anerkannte Evangelien oder apokryphe Schriften (vgl. Ceming, 2010: 100), wurden in ihrer Entstehung von diesen Fragen der frühen Christen beeinflusst.

I.1.2 Justinus von Sichem bezeugt die „Geburtsgrotte“

Der älteste Zeuge für die Existenz einer „Geburtsgrotte“ in Bethlehem ist Justinus. Er wird „Philosoph und Märtyrer“ genannt. Er stammt aus Sichem (Flavia Neapolis) in Samaria. Er berichtet uns, dass der Besuch dieser Grotten für die Christen verboten wurde. Dieses Verbot um die Jahrhundertwende ist dadurch erklärlich, dass der Geburtsort in Bethlehem von den Christen bereits sehr früh verehrt wurde. Er gilt als Augenzeuge dieser Ereignisse in Bethlehem. Justinus wurde in Rom wegen seines Glaubens um 165 n.Chr. enthauptet (Bihlmeyer,I, 1951: 179).

I.1.3 Was beabsichtigt Lukas mit seinem Bericht?

Die vertrauteste Erzählung der Bibel ist die Geschichte der Heiligen Nacht. In ihr wird in einem Stall unweit von Bethlehem ein Kind geboren, in Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Der Erzähler dieser Geschichte voller Poesie und märchenhafter Anmut ist der Evangelist Lukas. Er schrieb sie rund 90 Jahre nach den Ereignissen auf, was eine ständig wachsende Schar gläubiger Christen zu lesen wünschte (Dahlheim, 2015: 401ff.).

Die Erzählung des Lukas, so unsterblich sie auch sein mag, hält nur teilweise einer historischen Recherche stand. Er verrät uns nicht, welche Quellen er benützt und wo er seine Untersuchungen

durchgeführt hat. Obwohl er kein Judenchrist ist, gehorcht sein Grundgedanke der Prophezeiung des Propheten Micha, welche die christlichen Prediger als Weissagung auf Jesus, den künftigen Messias auslegten: „Aber du Bethlehem-Ephrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll“ (Micha 5,1ff.). Wie glaubwürdig ist Lukas? Er „hat sich, wie er im Vorwort des Evangeliums sagt, entschlossen ‚allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen‘ (I,3). Das hat er offensichtlich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln getan. Er stand immerhin noch näher an den Quellen und an den Ereignissen als wir es trotz aller historischen Gelehrsamkeit für uns beanspruchen können“ (Ratzinger, 2012: 73).

I.1.4 Matthäus und die Magier

Es gibt aber noch eine zweite Version der Ereignisse. Matthäus schrieb sie etwa zur gleichen Zeit wie Lukas. Auch er wollte so berichten, wie es war, als der Erlöser menschliche Gestalt annahm. Wie Lukas konnte auch Matthäus nur aufschreiben, was ihm mündlich zugetragen wurde. Er berichtet überdies ausführlich von den Tagen und Wochen nach der Geburt. Da kommen Astrologen oder Wahrsager aus dem Osten; er nennt sie Magier. Diesen geht ein Stern auf ihrem langen Weg voraus und begleitet sie nach Jerusalem und von dort nach Bethlehem. Aus diesem Bericht sind zwei Stellen bis heute wirksam: Die Geschenke, die sie dem königlichen Kind brachten, und der Stern, der sie führte. Beide Elemente begleiten uns heute noch bei der ökonomisch dominierten Weihnachtzeit: Die Sterne auf den Geschäftsstraßen und die mit Geschenken dahin eilenden Menschen.

Aus dieser Tradition stammt der Gedanke, dass es Geschenke bzw. Schenken bei der Geburt des Kindes von den Heiligen Drei Königen gab, die den Segen und die Erleuchtung als Gabe im Tausch empfangen sollten. Auch hier sind diese geistigen Vorstellungen von innerer Sicherheit, Freude und Glück im Leben als Tauschgeschäft zu werten.

Matthäus brachte die drei Weisen aus dem Morgenland ins Spiel, die im dritten Jahrhundert zu Königen umgedeutet wurden. Auch daran sind Apokryphen ‚schuld‘ ebenso wie an den Namen, die man ihnen bis heute gibt. Im armenischen Kindheitsevangelium sind sie Brüder, herrschen als Könige, herrschen über Arabien, Persien und Indien und heißen Gaspar, Melchior und Balthasar.

I.1.5 Ist der kollektive Besitz der Urgemeinde eine Form des gegenseitigen Schenkens?

Ist dieser ursprüngliche Gedanke des Schenkens in den ersten Christengemeinden erhalten geblieben? Wir haben einen Bericht in der Apostelgeschichte, der nach Meinung von Historikern noch vor dem Jahr 63 n.Chr. geschrieben worden ist (Josef Kürzinger in Echter Bibel, Apostelgeschichte, 1955: 7). „Die ganze Gemeinschaft derer, die gläubig wurden, war ein Herz und eine Seele und nicht ein einziger nannte etwas von seiner Habe sein eigen, sondern es gehörte ihnen alles zusammen. Kein Notleidender war unter ihnen; alle nämlich, die im Besitze von Grundstücken oder Häusern waren, verkauften und brachten den Erlös vom Verkauften und legten ihn zu Füßen der Apostel. Es wurde einem jeden zugeteilt, so wie einer Bedarf hatte“ (Apg4: 32-35). Ist ein Vergleich mit dem Begriff Gabe von Mauss (Mauss, 2013: 31, 37ff.) möglich?

Es ist hier die Rede von freiwilligen Opfern der Gläubigen von Privatbesitz zugunsten von Bedürftigen. Diesen Bericht haben schon Friedrich Engels und auch Marx soziologisch interpretiert. Hier stehen die Gabe und die religiöse Brüderlichkeitsethik zur Diskussion. Max Weber greift diesen Gedanken auf und setzt die Liebe der Betroffenen voraus. Marcel Hénaff bespricht diesen Begriff der Brüderlichkeitsethik von Max Weber und schreibt: „Eine solche Ethik impliziert zunächst eine Gegenseitigkeit von Gaben und Diensten, gegenseitige materielle Hilfe zum Lebensunterhalt, wechselseitige Unterstützung im Leiden. Die Folgen für das soziale Leben sind beträchtlich“ (Hénaff, 2009: 424). Heinrich Kraft spricht von einem „Unterhaltsanspruch gegen die Gemeinde, der mit der Besitzübereignung erworben wurde…“ (Kraft, 1981: Entstehung: 223). Diese Lebensform setzt voraus, dass alle Verwandtschaftsbande verdrängt werden, wie z.B. Jesus dies auch verlangt hatte. Die Ordensgemeinschaften seit der Frühzeit des Christentums bis zur Gegenwart kennen den Verzicht auf Eigentum und Familie und geloben Armut. In der Gesellschaft hat sich diese Lebensform der Urgemeinde nicht erhalten.

Dennoch werden immer wieder Versuche unternommen, solche Gemeinschaften ohne religiösen Bezug zu gründen. Sie nennen sich Kommunen, in denen totale Freizügigkeit bis zur sexuellen Promiskuität herrscht; sie sind meist von kurzer Dauer, weil ihnen die

„verbindende Kraft“ fehlt. „Wenn wir die verbindende Kraft von Gaben betrachten, die affektive Beziehungen zwischen Freunden, Liebenden und Genossen herstellen und aufrechterhalten, und wenn wir diese um eine über das binäre Geben und Nehmen hinausgehende Zirkulation erweitern, so gelangen wir bald zur Gesellschaft zumindest zu solchen Gesellschaften wie Familie, Gilde, Bruderschaft, Schwesternschaft, Gruppe, Kommune, die ihre Kraft aus Treue und Dankbarkeit schöpfen“ (Hyde, 2008: 109).

I.1.6 Und wie stellt sich die griechisch-römische Kulturwelt um die Zeitenwende dar?

I.1.6.1 Die Geschenke in der Festwoche der Saturnalien

Ein Fest der alten Latiner, das der Sage nach zum Andenken an den glücklichen Naturzustand der Menschen in Freiheit und Gleichheit zur Zeit der Regierung des Saturnus eingesetzt wurde. Saturnus – Säer - war ein altitalischer Saat- und Erntegott mit einer Sichel als Symbol. Unter seiner Regierung dachte man sich das goldene Zeitalter. Ohne Zweifel waren die Saturnalien ursprünglich ein Fest der Sonnenwende und zugleich eine Art von Neujahrsfest. Regelmäßig gefeiert wurde sie erst seit 497 v.Chr. Der eigentliche Festtag war ursprünglich der 17. Dezember.

Die Feier soll sieben Tage lang gedauert haben. Kaiser Augustus setzte es für drei Tage an, und zwar vom 17. – 19. Dezember. Unter Kaiser Tiberius kam noch ein vierter und unter Kaiser Caligula ein fünfter Tag dazu. Während der ganzen Festdauer waren alle öffentlichen und privaten Geschäfte eingestellt. Die Arbeit ruhte und ungezügelte Freiheit herrschte überall. Den Gefangenen wurden die Ketten entfernt. Die Sklaven durften mit ihren Herrschaften zu Tische dinieren und wurden sogar von diesen bedient (Meyers Lexikon 14, 1890: 840). Den Dienst den sie ihrer Herrschaft zu leisten hatten, mussten sie nicht mehr erbringen. Es wurde ihnen erlaubt, soviel zu trinken, als ihnen beliebte. Sie durften sich an Glückspielen erfreuen. Ihre Herren und Herrinnen verrichteten jenen Dienst, den sonst ihre Sklaven zu meistern hatten. Sie richteten also das Festessen her. Hatten die Sklaven sich satt gegessen, dann durften erst ihre Herrschaften davon speisen. Zu dieser Zeit waren Kriege oder andere Zwistigkeiten verboten. Schulen und Gerichte verrichten während dieser Zeit ihre Aufgaben nicht. Der Ablauf der Saturnalien macht den

Eindruck, dass die soziale Ordnung auf den Kopf gestellt wurde. Die Sklaven spielten die Rollen der Herren und Herrinnen und umgekehrt (vgl. Krafft-Krivanec, 2004: 95).

„Die Wohlhabenden hielten offene Tafel. Die Schmausenden bekränzten sich mit Myrtenlaub und beschenkten einander mit Rosen und anderen Gaben. Auch im häuslichen Kreis fanden gegenseitige Bescherungen statt“ (Meyers Lexikon 14, 1890: 840). Die Feste und die rituellen Handlungen glichen hinsichtlich Geschenketausch und Einladungen von Freunden unserer weihnachtlichen Zeitperiode. Als Geschenke wurden Kerzen oder Tonpüppchen gegeben. Um jedoch die Wintersonnenwende zu begrüßen, wurden die Behausungen innen und außen mit grünen Pflanzen und deren Laub geschmückt.

I.1.6.2 Inhalt der Saturnalien

Erkennt man die Hintergründe der zu Ehren des Gottes Saturn stattgefundenen Saturnalien stellte man fest, dass damit Feste zu Ehren der durch Gewalttätigkeit ums Leben gekommenen oder unbestatteten Toten angedacht waren. Hier handelte es sich um Totengedenken, die mit dem Gott Saturn, der angeblich seine eigenen Kinder verschlungen hatte, verbunden war und dem unsere weihnachtlichen Leitfiguren nahezu gleichen.

I.1.7 Radikaler sozialer Wandel in Kirche und römischem Reich

Die religiöse und soziale Bewegung der Christen, die dreihundert Jahre in den Untergrund abgedrängt waren, erlebt mit Konstantin dem Großen ihre große Stunde. Mit dem sogenannten Toleranzedikt endet die Katakombenzeit (313 n.Chr.): „In der Erkenntnis, dass die Religionsfreiheit nicht verwehrt werden darf, dass es vielmehr jedem gemäß seinem Willen und seiner Gesinnung verstattet sein soll, nach eigener Wahl sich religiös zu betätigen, haben wir Befehl erlassen, dass es auch den Christen unbenommen sei, ihren Glauben beizubehalten und im Kulte zu bekunden“ (Zierer, 1966: 339 nach Eusebius von Caesarea).

I.1.7.1 Die Bischöfe werden mit Geschenken überhäuft

Das Edikt ordnete des Weiteren an, dass den Christen enteignete Güter und Kultstätten zurückgegeben werden und für erlittene Verluste aus Staatsmitteln Ersatz geleistet wird. Unter

Konstantin zeigt sich einmal mehr die archaische Verwendung der Gabenpraxis. Den Klerikern wurde Immunität, das heißt die Befreiung von öffentlichen Dienstleistungen (331 n.Chr.) *geschenkt.* Den Kirchen wurde die Erbfähigkeit verliehen. Den Bischöfen wurde eine öffentlich anerkannte Zivilgerichtsbarkeit zugestanden (318 und 333 n.Chr.). Konstantin hat den Sonntag zu einem öffentlichen Feiertag erhoben (321 n.Chr.). Dazu kommen zahlreiche Geldspenden für Kirchen und Geistliche. Er ließ zahlreiche Kirchen errichten, darunter auch die Geburtskirche in Bethlehem. Sie gilt heute als die älteste Kirche der Christenheit (Bihlmeyer, I. 1951: 312f.).

I.1.7.2 Die wahre Rolle des Kaisers

Was erwartete oder verlangte der Herrscher als Gegengabe oder Leistung von den Bischöfen und dem Klerus? Am Konzil von Nizäa (325 n.Chr.) zeigte es sich, dass er mehr als Loyalität dem römischen Imperium gegenüber verlangte; er hat sich dort gleichsam selbst als Überbischof bezeichnet, nachdem er die unterschiedlichen Lehrmeinungen, die in Streitigkeiten ausarteten, angehört hatte: „Euch steht das Innere der Kirche zu, ich aber bin von Gott als Bischof des Äußeren eingesetzt“ (Zierer, 1966: 342, nach Eusebius von Caeserea).

I.1.7.3 Geschenk Konstantins – Gegengeschenk der Kirche

Die drei (vier?) Eigenschaften, die bei Marcel Mauss (Mauss, 2013: 36ff.) in der Gabe beim Prozess des Schenkens im Spiel sind, können in diesem Zusammenhang nur teilweise gedeutet werden. Konstantin schenkte die Freiheit, die Kirche ist loyal zum Staat. Des Weiteren, die verborgenen Absichten und Gefühle des Kaisers bei der Gewährung der Freiheit werden erst in den späteren Jahren sichtbar. Die Kirche hingegen freute sich der Freiheit und weiterer Geschenke, hatte jedoch Angst, dass sie sich selbst beschädigt. Diese Geschenke machten vielen Bischöfen Sorgen.

Die Zeit der Märtyrer war vorbei. Was wird aus der Christenheit? Die Sorge dieser Verantwortlichen drückte sich im Hymnus *Te Deum* aus. Sie fürchteten zu Recht, dass sie als Gegenleistung für die Gaben Konstantins die Einmischung in kirchliche Angelegenheiten zulassen müssen. Was später – wie oben ausgeführt - auch geschehen ist.

I.1.7.4 Unterschiedliche Bedürfnisse bei Kaiser und Bischöfen

Gab es eine Gegenseitigkeit der Bedürfnisse in diesem Schenkungsfall? Eine positive Antwort ist möglich, wenn wir zwei verschiedene Bedürfnislagen unterscheiden und anerkennen. Wenn wir die Gabe (Zuwendungen an die Christen) durch den Kaiser als dessen Bedürfnis nach Machtentfaltung sehen. Das Bedürfnis der Christen hingegen liegt in der Einstellung der beinahe 300 Jahre dauernden Verfolgungen. Die Christen haben neben der Freiheit auch Sachgüter, Rechte usw., also mehr erhalten, als sie zunächst zu bieten imstande waren: die Bereitschaft, die (für sie noch nicht ganz durchsichtigen) Pläne des Kaisers zu unterstützen.

I.1.7.5 „Gabenwirtschaft" und römische Rechtsordnung

Die archaische Form der Gabe, „Gabenwirtschaft", schien in Rom bereits längst überwunden zu sein. Dazu meint Mauss: „Denn es waren gerade diese Römer und Griechen, die, möglicherweise den nördlichen und westlichen Semiten folgend, die Unterscheidungen zwischen persönlichen und dinglichen Rechten getroffen, den Verkauf von der Gabe und dem Tausch getrennt, die moralische Verpflichtung und den Vertrag abgesondert und vor allem den Unterschied zwischen Riten, Rechten und Interessen begrifflich gefasst haben. Durch eine große Revolution haben sie jene veraltete Moral und jene allzu gefährliche und kostspielige *Gabenwirtschaft* überwunden, die so sehr von persönlichen Erwägungen durchsetzt und mit der Entwicklung des Marktes unvereinbar war, kurz, die zu jener Zeit unökonomisch war" (Mauss, 2013: 133f. und Hénaff, 2009: 426). Und doch bleiben neben den rein ökonomischen Fakten des Tausches die subjektiven (archaischen), sozial erfahrbare Elemente der Gabe und Gegengabe auch in der Gegenwart gültig. Ich komme auf diese Tatsache noch mehrmals zurück.

I.1.7.6 Kaiserliche Autorität erzwingt Strukturwandel

Das Verhalten des Kaisers ist ein klassisches Beispiel wie ein sozialer Wandel in der Gesellschaft autoritativ herbeigeführt wird (vgl. Parsons in Zapf, 1971: 38ff.). Er blieb zeitlebens nur ein Taufkandidat, so dass er zwar – wie schon erwähnt - den Christen Freiheit gewährte, weiterhin jedoch als oberster Priester aller Religionen im Römischen Reich fungierte. Am Sterbebett ließ er sich taufen (337 n.Chr.).

„Die neue Sozialform der Religion zeichnete sich durch die institutionelle Spezialisierung der religiösen Funktionen und eine damit einhergehende Monopolisierung dieser Funktionen in einem klar umgrenzten religiösen Institutionsbereich aus. In der nachkonstantinischen Epoche ersetzte sie die traditionelle Form der Religion, ohne sie vollständig zu vertreiben“ (Luckmann, 2002: 131).

1.1.8 Schenken mit dem Geburtstag Christi verbunden

Schon Papst Julius I. (337–352 n.Chr.) führte bereits kirchliche Weihnachtsfeiern ein, die die Menschen zu besonderer Freigiebigkeit anregen sollten. Wohlhabende sollen Gaben an Arme und Verwandte verteilen, sich gegenseitig beschenken. Dies war vermutlich notwendig, um die diesbezüglichen christlichen Bräuche von denen des Wintersonnenwendefestes (Sol invictus) abzugrenzen. Das Anliegen ist religionssoziologischer Natur: Untrennbar ist das Beschenken mit dem Geburtstag Christi verbunden. Die willkürliche Festlegung mit der Wintersonnenwende-Feier im Dezember hat die Christen nicht gehindert, die Menschwerdung Gottes zu feiern. Das Schenken zu Weihnachten ist ein ebenbildhaftes Verhalten der Menschen für Gottes Handeln am Tag der Christgeburt. In dem Kind in der Krippe ist Gott selbst erkennbar geworden: Er hat den Menschen Gnade und Erlösung geschenkt. Nicht die Geschenkepraxis der Saturnalien gab den Anstoß für das Beschenken und Bescheren. Die Praktiken blieben nach dem Mailänder Edikt Kaiser Constantins (313-337 n.Chr.) parallel und unabhängig voneinander gültig. Das ist soziologisch betrachtet ein struktureller Befund. Ich werde aufzeigen, dass dieser Zustand für die Kirche noch Probleme bereiten wird; nicht jedoch hinsichtlich des Weihnachtsthemas.

Vor der Befreiung der Christen waren ihre Feste lediglich in kleinen Gruppen, wie Familien, bei gottesdienstlichen Zusammenkünften, und gleichsam geheim begangen worden. Seit dem ersten ökumenischen Konzil im Jahre 325 n.Chr. feierten sie im ganzen römischen Reich öffentlich – da und dort mit Behinderungen - gleich denen der traditionellen römischen Feste. Diese Entscheidung des Papstes Julius I. ist so zu erklären, dass vor ihm am Konzil 325 n.Chr. nur über das Osterfest beraten wurde.

I.1.8.1 Pilgerfahrten nach Bethlehem

Der Geburtsort Jesu muss schon vor der Erbauung der Geburtskirche (325 n.Chr.) eine Pilgerstätte der Christen gewesen sein. So ist auch erklärlich, dass nach der Befreiung der Christen über Pilger nach Bethlehem berichtet wird. Hieronymus, der um 347 n.Chr. zu Stridon an der Grenze zwischen Dalmatien und Pannonien geboren wurde, ließ sich 386 n.Chr. bis zu seinem Tode (um 420 n.Chr.) in Bethlehem nieder. Schon seit 373 n.Chr. lebte er als Mönch in mehreren Klöstern im Orient und studierte die Heilige Schrift. Den Touristen in Bethlehem wird eine Grotte in der Nähe der Geburtskirche gezeigt. Die berühmte Übersetzung des Alten und Neuen Testaments ins Lateinische, erarbeitete Hieronymus in dieser Grotte in Bethlehem. Texte von ihm für das Weihnachtsfest werden jedes Jahr in der Geburtskirche lateinisch und arabisch vorgetragen. Soziologisch betrachtet ein stabiler kultureller Faktor für Gläubige und Touristen (Bihlmeyer,I, 1951: 414f.)

Es gibt mehrere Berichte über Pilgerfahrten ins Heilige Land. Eine Beschreibung erwähnt aus dem Jahre 333 n.Chr. auch die Pilgerstätte Bethlehem (ders., S. 363). Eine Nonne aus Spanien oder Südfrankreich (Aetheria, Egeria, Eucheria, oft auch Silvia), berichtet um 370 n.Chr. von einer Prozession aus Bethlehem zur Grabeskirche nach Jerusalem. Sie beschrieb in ihrem Reisebericht, dass es in der altpalästinensischen Kirche eine Zeit gab, in der der Geburtstag Jesu Mitte Mai gefeiert wurde. Eine auf der Brust getragene Reliquienkapsel (Enkopion) im Museum von Konstantinopel stellt eine Krippe dar und verweist in der Beischrift auf den 25. Mai (Pachoni).

Eine Abschrift einer altpalästinensischen Liturgie führt die Weihnachtsliturgie für den 16. bis 28. Mai auf (ders., S. 363f.; mit zahlreichen Kommentaren zu diesem Bericht). Dies möchte ich nur erwähnen, dass das Geburtsfest Christi neben dem Dezember-Datum an anderen Tagen in den Ostkirchen begangen wurde, ein Zeichen, dass das Dezemberfest nicht von allen Christen und in allen Gegenden des römischen Reiches rezipiert wurde. Sie vermieden auf diese Weise eine Vermischung der Geburt Jesu mit den Saturnalien.

I.1.8.2 25. Dezember als endgültiges Datum für Weihnachten

Im Jahre 381 n.Chr. verkündete Kaiser Theodosius der Große auf dem zweiten Konzil von Konstantinopel den 25. Dezember als offizielles Datum für die Geburt Jesu Christi. Er machte das Christentum zur ausschließlichen Staatsreligion. Diese Entscheidung des Kaisers kann als „exogener" Eingriff in die „endogene" Ordnung der gesamten Kirche gesehen werden. Sie ist motiviert durch Vereinheitlichung und Sicherung der institutionellen Ordnung des römischen Imperiums.

I.1.8.3 Stufenweise Entwicklung des Weihnachtsfestes

Ich möchte zusammenfassen: Das christliche Weihnachten und seine Entstehungsgeschichte ist ein Lehrbeispiel für die stufenweise Entwicklung eines ganz bedeutenden Festes, das erst im Laufe der Jahrhunderte diejenige Bedeutung bekam, die es bis heute hat. Die ersten Christen feierten Geburt und Tod an einem Fest und an einem Tag, konkret am 14. des Monats Nissan, der im Frühjahr gelegen ist.

Erst langsam hat sich dann die Idee eines separaten Festes für die Geburt Jesu entwickelt. Der Vorgang selber wird sehr ausführlich in zentralen heiligen Texten des Christentums beschrieben, insbesondere im Lukas-Evangelium. Das konkrete Datum für das Fest, nämlich der 25. Dezember, begegnet erst Anfang des vierten Jahrhunderts und fällt damit in diejenige Zeit, in der das Christentum von einer kleinen unbedeutenden Minderheitenreligion aus dem Vorderen Orient, langsam aber sicher, zu einem immer wichtigeren Faktor in der religiösen Welt der römischen Spätantike wurde. Diese soziologisch bedeutsame Veränderung betraf sowohl das religiöse Leben als auch den Wertewandel im gesamten römischen Reich.

I.1.9. Gegen die Verschmelzung unterschiedlicher Kulte

Überreste der Saturnalien bzw. des Wintersonnenwendfestes und das Geburtsfest
Christi zeigten - trotz der Maßnahmen durch die römischen Behörden - keine Verschmelzung der unterschiedlichen Kulte. Nicht umsonst musste Papst Leo der Große (440-461 n.Chr.) in seinen

Weihnachtspredigten die Christenheit ermahnen; man solle nicht, wenn man zur Mette geht, sich demütig in Richtung der aufgehenden Sonne verneigen. Es zieme sich für die Christen nicht, den Geburtstag der Sonne zu feiern, sondern eben den Geburtstag des Erlösers (Martimort, 1965: 270ff.).

Schon vor Leo dem Großen warnte Augustinus (+430) in seinen Predigten, meistens in den Erläuterungen der Psalmen vor der widersprüchlichen Einstellung der Gläubigen an den Feiertagen. Statt die Gottesdienste zu besuchen, strömte die christliche Masse in Afrika zu den öffentlichen Spielen aller Art. Bei der Deutung von den Psalmen 2 und 110 bezog er sich auf das Weihnachtsfest. In diesen Psalmen wird Christus als das Geschenk des Vaters an die Menschheit ausgelegt. Schon damals wurden diese zwei Psalmen in der Weihnachtsmesse als Bestandteil der Liturgie verwendet.

I.1.10 Weihnachtsfest im Dezember schon 336 n.Chr.

Das Gedächtnis der Geburt Christi wird zwar in einem römischen Festkalender schon vor 336 n. Chr. als Weihnachtsfest am 25. Dezember genannt (Bihlmeyer,I, 1951: 354). Seine Verbreitung ging jedoch im Osten und Westen nur langsam vonstatten. Die vorangehenden kaiserlichen Entscheidungen wurden offenbar nicht überall beachtet. Ein juristisch denkender Kaiser Justinian (565–578 n.Chr.) sah sich daher veranlasst, das Fest für das ganze römische Reich noch einmal vorzuschreiben. „Justinian beherrschte die Kirche fast ganz und der von ihm geprägte Satz: Regis voluntas suprema lex“ (der Wille des Königs ist das höchste Gesetz)“ „galt auch ihr und dem Papst gegenüber…“ (ders., S. 300; Martimort, 1965: 266). Somit wurde das Datum des Weihnachtsfestes endgültig der 25. Dezember.

I.1.11. Ursprung der abendländischen Gesangs- und Musikentwicklung

Die Region um Rom im siebenten Jahrhundert unterstand nominell der Herrschaft von Byzanz, das von Ravenna aus durch einen Statthalter, den sogenannten Exarchen, die nicht von den Langobarden okkupierten Gebiete zu verwalten suchte. Rom hatte wenig Nutzen von dieser

politischen Situation. Es war die Kirche, die für die Bevölkerung Sicherheit gab. So wurde dem Papst die Rolle aufgedrängt, den Staat zu ersetzen.

Gregor der Große (540-604 n.Chr.) stammte aus altem römischen Adel, war noch Stadtpräfekt gewesen, eher er seinen Landbesitz für Klöster hingab. Er selbst wurde Mönch; aber schon im Jahre 590 n.Chr. zum Papst gewählt, reorganisierte er nicht nur die Kirche sondern auch die schutzlosen, zerstreuten, aber umfänglichen geistlichen Güter. Er hat dies auch zu karitativen Zwecken unternommen und legte damit den Grund zum nachmaligen Kirchenstaat (Zierer, 1966: 390f.).
Er stellte die sogenannte Pastoralregel, einen Leitfaden wahren Priestertums auf. Mit diesem Werk brachte es zu ebenso hohem Ansehen wie die ähnlichen Regeln des heiligen Benedikts. Seine Liedersammlungen wurden im weiteren Verlauf bis zum Hochmittelalter weiterentwickelt.

Am genauesten erfährt man von Justinus 150 n.Chr., wie die Urform aller christlichen Feiern in Rom begangen worden war (Jungmann,I, 1958: 29ff.). Darauf stützt sich die weitere Entwicklung der liturgischen Feiern. Die gesamte Weihnachtsliturgie, so wie sie heute in Rom, aber auch in Bethlehem gefeiert wird, beruht auf der Sammlung dieses bedeutenden Papstes (Bihlmeyer, I, 1951: 349).

Diese Sammlung umfasst die gesamte Zeitspanne seit dem Ursprung der urchristlichen Gesänge, die vielfach vom Judentum übernommen wurden. „Natürlich handelte es sich zunächst nur um die einstimmige, nicht um die polyphone Singweise. In Rom soll Papst Silvester I. um 330 n.Chr. eine eigene Sängerschule errichtet haben. Etwas später wurde der große Bischof Ambrosius von Mailand, der selbst auch schöne kirchliche Hymnen dichtete, Schöpfer eines eigenen liturgischen Gesangs, der, auf der antiken griechischen Musik beruhend, reichen melodischen Schwung mit rhythmischer Betonung verbindet“ (ebd.).

Diese hier kurz gefasste Tradition des Kirchenliedes hat Papst Gregor der Große in Rom nicht nur überliefert, sondern durch die Einrichtung einer Sängerschule gepflegt und weiterentwickelt. Auf ihn wird zurückgeführt die Ordnung und endgültige Festsetzung des liturgischen Gesanges damaliger Zeit in Rom und die Erfindung mancher Melodien.

Wie schon erwähnt bildet diese Sammlung die Grundlage für die spätere liturgische Liederdichtung. Viele dieser ursprünglichen lateinischen Gesänge wurden in den späteren Jahrhunderten in die jeweilige Landessprache übertragen. Zahlreiche Weihnachtslieder im deutschen Sprachraum haben ihren Ursprung in der wörtlichen oder freien Übertragung dieser Jahrhunderte alten lateinischen Texte.

I.1.12 Das Weihnachtsfest wird volkstümlich

Krippenspiele wurden schon im 11. Jahrhundert aufgeführt. Die Weihnachtsgeschichte um Maria, Josef und das Jesuskind wurde am Altar aufgeführt. Der Brauch, Weihnachtskrippen aufzustellen, ist älter. Darstellungen des Stalls mit Jesus und Ochs und Esel (Jesaja 1.3) gab es schon im fünften Jahrhundert. Maria kam erst im Mittelalter als Figur dazu.

Wie erwähnt**,** Krippendarstellungen mit aufgestellten Figuren gab es schon, jedoch eine lebende Krippe – wie die von Franz von Assisi – war etwas Besonderes im Hochmittelalter. Franz von Assisi ließ Darsteller als biblische Figuren verkleidet in einer mit Heu und Stroh gefüllten Krippe, in einer Waldgegend in der Nähe von Greccio auftreten. Auch Ochs und Esel kamen dazu. Das Krippenspiel, das am 25. Dezember 1223 aufgeführt wurde, sollte der Bevölkerung einmal deutlich vor Augen zu führen, wie groß die Not war, in die Jesus hineingeboren wurde.

In diesem Zusammenhang ist die Frage schwer zu beantworten, ob innerkirchliche (endogene) Änderungen der Weihnachtsbräuche durch die Kirchenleitung gewollt oder bloß geduldet wurden. Die Nachricht über die Handlungen von Franz von Assisi drang bis nach Rom. „Die Kirchenbehörden beobachteten derlei Aktivitäten mit entschiedenem Mißtrauen, und in einzelnen Fällen machte man mit besonders radikalen Bettelpredigern kurzen Prozeß“ (Holl, 1979: 18). Die große Masse des Kirchenvolkes folgte den Gedanken dieses ersten Franziskaners. Durch die Ausbreitung der sogenannten Bettelorden wurde die Armutsbewegung zu einer Massenbewegung. Die Zahl der Franziskaner wuchs auf 200.000 in 8000 Klöstern. „Knapp hundert Jahre später wird Franz von Dante bereits als ‚Sonne‘ apostrophiert, die in Assisi aufgegangen sei. Zur gleichen Zeit hatte Franz in der Kirche eine heftige ideologische Krise ausgelöst. Der Streit ging um das Vermächtnis Franzens, um die lautere Armut und ihre allgemeine Anwendung auf die korrupte

Gesellschaft. Im Jahr 1318, drei Jahre vor Dantes Tod, brannten die ersten radikalen Minderbrüder auf dem Scheiterhaufen in Marseille“ (ders., S. 17).

Die Armut Christi wurde in der Krippe mit lebenden Figuren so wirksam und nachhaltig gepflegt und von vielen freiwilligen Bettelbrüdern nachgeahmt, dass der Gedanke Franzens bis heute nachwirkt. Daher nannte ihn Dante, „in kaum mehr verhüllter Sprache Franz als den zweiten Christus preisend“ (Holl, 1979: S. 18).

I.1.12.1 Reichhaltige Weihnachtsspiele im Mittelalter

Weihnachtsspiele wurden im Mittelalter nicht nur bei den Gottesdiensten sondern auch außerhalb der offiziellen Feiern, auf öffentlichen Plätzen veranstaltet. Diese Spiele bestanden aus mehreren Themen: Die Verkündigung durch den Engel; die Anbetung des Jesuskindes durch die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland. Was heute im Rahmen der Drei-Königsaktion geschieht, wurde schon damals in anderer Form durchgeführt. Schon damals wurden Geschenke an die Darsteller überreicht. Diese Weihnachtsspiele, die in Frankreich, England, aber besonders in Deutschland volkstümlich geworden sind, wurden über die Reformationszeit hinaus fortgeführt.

Die Handlung dieser Weihnachtsspiele war ziemlich reichhaltig. Davon geben Zeugnis die handschriftlichen Aufzeichnungen aus dem 14. Jahrhundert, die in St. Gallen erhalten geblieben sind. Der soziologische Wandel gegenüber den geschlossenen kirchlichen Räumen vollzog sich durch der Ausbreitung in der Öffentlichkeit, bis zu den Häusern des einfachen Volkes. Die einseitige Gabe Gottes wurde in der Verkündigung des Messias durch die Propheten deutlich, die in den Texten der Spiele zutage trat. Besonders die Drei-Königs-Spiele blieben länger in Übung und Gebrauch. In diese Spiele wurden auch Weihnachtslieder eingeflochten. (Meyers 14, 1890: 487)

I.1.12.2 Inhalte der Weihnachtslieder im öffentlichen Raum

Die ersten Weihnachtslieder wurden im 11. Jahrhundert gesungen. Im Verlauf der Jahrhunderte entwickelte sich das Weihnachtslied vom priesterlichen Sologesang zum Gesang der gesamten Gemeinde in der Kirche.

Seit dem Mittelalter bildete sich ein Bestand an speziellen Weihnachtsliedern heraus. Die deutschen Weihnachtslieder wurden durch Martin Luther bereichert. Von ihm stammen „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (Strophe 2 bis 7), „Vom Himmel hoch, da komm ich her“(Text und Melodie) und „Vom Himmel kam der Engel Schar“ (Text und Melodie).

Diese Texte von Luther sind vielfach freie Übertragungen biblischer Texte, z.B. aus dem Lukas-Evangelium. Oft wurden lateinische Lieder aus dem Mittelalter von verschiedenen Autoren ins Deutsche übersetzt. Das Lied „Puer natus in Bethlehem“ nach 13. Jahrhundert lautet im 15. Jahrhundert: „Ein Kind geboren zu Bethlehem; des freut sich Jerusalem. Hier liegt es in dem Krippelein; ohn Ende ist die Herrschaft sein. Die König‘ aus Saba kamen her; Gold, Weihrauch, Myrrhe brachten sie dar“ (Erzdiözese Wien, 1975: 219).

Ein weiteres Weihnachtslied (mit Text und Melodie) aus dem 14. Jahrhundert, dessen lateinischer Text nur teilweise ins Deutsche übertragen wurde, wird in dieser Form bis heute verwendet: „In dulci jubilo – nun singet und seid froh: Unsers Herzens Wonne liegt in praesepio und leuchtet wie die Sonne matris in gremio…“ (ders., S. 216).

Zwei weitere Weihnachtslieder thematisieren das Schenken: „“Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein. Das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein“ (ders., S. 214). Dieses Lied stammt von dem sehr bekannten Jesuiten Friedrich Spee, 1637, während die Melodie zu diesem Text aus Paris 1599 übernommen wurde. Die weiteren Strophen dieses Liedes wiederholen das Schenkungsthema mit je anderen Worten: Gott schenkt sich in der Krippe an jeden Einzelnen und der Einzelne erwidert dieses Geschenk mit der Hingabe seines Lebens, z.B. aus der 5. Strophe „…daß dir allein ich lebe jetzt und zu aller Stund…“.

Dieser Gabentausch vollzieht sich hier im persönlichen Bereich, zwischen einem gläubigen Menschen und seinem Gott. Da diese Lieder jedoch ab dem 17. Jahrhundert im gesamten deutschen Sprachgebiet in den kirchlichen Gemeinschaften, bei Katholiken und Protestanten, bei großen gemeinschaftlichen Zusammenkünften laut gesungen werden, so bewirken sie - über das Persönliche hinaus - einen sozialen Zusammenschluss. Während die Individuen im Mittelalter nur Zuschauer oder passive Zuhörer waren, beteiligen sich heute große Versammlungen am gemeinsamen Vortrag dieser Gedichte und Gesänge.

Ein Krippenlied, das vom Protestanten Paul Gerhardt, 1653 (Melodie 1529), verfasst wurde, beschreibt die Aktivität des Individuums vor der Weihnachtskrippe: „Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu du mein Leben, ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und laß dir's wohl gefallen" (Erzdiözese Wien, 1975: 215). Hier erfolgt ein Schenken an der Krippe. Der Dichter besingt hier das Leben als Geschenk an den neugeborenen Gott-Menschen; gesungen bis heute in der Gemeinde, vollzieht eine große Gruppe denselben Schenkungsakt.

I.1.13 Gabentausch als sozialer Tatbestand in der Gesellschaft

Die „Gabe" von Mauss wird von vielen Autoren manchmal kontrovers interpretiert. Feststeht jedoch, dass der Inhalt des Konzepts von Mauss mehrere Komponenten beinhaltet (vgl. Hénaff, 2009: 161 ff.). Der Gabentausch ist ein sozialer Tatbestand und umfasst die politische, die religiöse und ökonomische Welt; des Weiteren die Moral, die Kunst usw.. Seine Idee vom Gabentausch erfasst die gesamte Gesellschaft: Alle Individuen und Subgruppen sind betroffen und engagiert (vgl. Miklautz, 2010: 116). Mauss umreißt das komplexe Problem der „Gabe" mit zwei Fragen: „Welches ist der Grundsatz des Rechts und des Interesses, der bewirkt, daß in den rückständigen oder archaischen Gesellschaften das empfangene Geschenk zwangsläufig erwidert wird? Was liegt in der gegebenen Sache für eine Kraft, die bewirkt, daß der Empfänger sie erwidert?" (Mauss, 2013: 18).

Dieser totale Tatbestand bedeutet auch, dass er in jeder Gesellschaft vorkommt, in archaischen wie in modernen. Der Geschenktausch in den oben zitierten Liedern enthält viele von diesen totalen sozialen Elementen.

II. ASPEKTE DES WELTWEITEN WEIHNACHTSFESTES IN DER GEGENWART

Dieses Thema muss alle Handlungen in einem größeren zeitlichen Rahmen umfassen, weil die Ökonomisierung im Advent und zu Weihnachten bis ins neue Jahr hinein andauert.

Im Zentrum des Weihnachtsfestes steht zwar die Geburt eines Kindes, ein Ereignis, das zahlreiche Wirtschaftszweige zum Anlass nehmen, den Absatz ihrer Produkte auf Geschäftsstraßen und Märkten besonders intensiv zu gestalten. Diese Weihnachtsökonomie bedient sich der Werbung in allen Massenmedien. Um diese Zeit werden auch Geldgeschäfte in einem Ausmaß abgewickelt, wie sie sonst während des ganzen Jahres nicht erfolgen.

Vielen Menschen ist bekannt, dass dieses Weihnachtsfest heutzutage wirtschaftlichen Zwecken dient, trotzdem wird eine ganze Gesellschaft – in weihnachtlicher Atmosphäre – versetzt, .mehr Geld für Geschenke oder sonstige Dinge des täglichen Bedarfs auszugeben, als sie zu leisten in der Lage sind. Auch Mauss erwähnt die materiellen Aspekte des Gabentausches. Auch bei ihm erfolgt dieser Vorgang in einem festlichen Rahmen (vgl. Mauss, 2013: 36ff, 100).

Viele Geschenke erreichen einen Wert, der eher ein Luxusbedürfnis befriedigen als eine Not lindern soll. Diese Übertreibung beschreibt auch Mauss (vgl. ders., S. 50-57) in verschiedenen Zusammenhängen bei den untersuchten Völkern.

„Auch wir werden, wie die Beteiligten an einem „potlach“ durch den Empfang von Weihnachtsgeschenken nicht reicher. Da wir aber selbst Geschenke von den uns Beschenkten erhalten, sollten wir auch nicht ärmer werden. Doch erweist es sich im Alltag, dass wir zumeist von dem Gefühl beseelt sind, uns selbst verausgabt zu haben, ohne dafür ausreichend entschädigt worden zu sein“ (Krafft-Krivanec: 84).

II.1.1 Weihnachtszeit im deutschen Sprachraum

Der Heilige Abend, der 24. Dezember, wird traditionell in einem feierlichen Rahmen vor einem reichlich geschmückten Christbaum mit der Familie und meistens eventuell engerer Verwandtschaft gefeiert. Nach einer Geschenke- und Tauschzeremonie ist das Festessen angesagt. Den Tagesabschluss bildet für die ganze Gesellschaft die Mette in der Kirche.

Mit den drei Weisen aus dem Morgenland am 6. Jänner endet die Weihnachtszeit. Da ziehen die Heiligen Drei Könige mit ihren Segenssprüchen von Haus zu Haus bzw. von Tür zu Tür. Meistens sind diese Sternsinger mit einem Spendenmotiv unterwegs und sammeln Geld- und Warenspenden für einen guten Zweck.

Am Beispiel der „Dreikönigsaktion“ sehen wir den sozialen Wandel in einer Größenordnung, die sich seit dem zweiten Weltkrieg in eine globale Dimension entwickelt hat. Diese Sammelaktion wird zu festgelegten Entwicklungszwecken in Asien, Afrika und auch in Südamerika verwendet. Die Massenmedien kündigen diese Aktivitäten mit Bekanntgabe der konkreten Pläne, z.B. Ausbau von Schuleinrichtungen, an (vgl. II.11.2).

II.1.2 Weihnachten im barocken Wien

Aus dem barocken Wien gibt es Berichte, dass Weihnachten nicht immer ruhig und beschaulich verlaufen ist. Es gab nicht nur die Mitternachtsmette sondern auch volkstümliche Unterhaltungen. Auch Hirten- und Krippenspiele wurden vorgeführt. In den Kirchen konnten die Leute die aufwändigen Krippendarstellungen bestaunen.

In der Christmette wurden nicht nur fromme Weihnachtslieder gesungen, sondern auch volkstümliche Teile von Opern aufgeführt, mit dem Ziel, viele Menschen in die Mette zu bringen.

Aber schon vor Mitternacht hat man an Abendveranstaltungen, verbunden mit üppigen Mahlzeiten, teilgenommen. Diese Veranstaltungen hatten mit religiösen Übungen nichts zu tun. Natürlich musste die Obrigkeit auf diese übertriebenen Unterhaltungen aufmerksam werden. Man sah darin eine Gefahr für den Anstand

Es gibt auch Berichte, die man sich mit diesen Ausschweifungen am Heiligen Abend in Wien ausführlich beschäftigte.

„Beim Aufbruch zur Mette,…langen die Bengel um ihre Hüte, die Mädchen um ihre Pelzchen, man hängt sich Arm in Arm, neckt sich auf den Treppen, treibt Späße, hüpft trillernd über die Gasse, bewirft sich mit Schneebällen und langt endlich, vor Lachen halb außer Atem, auf den Ball – nein! in der Kirche an“ (Martin Mutschlechner in https://www.habsburger.net/de/kapitel/weihnachten-im-wandel, 08.05.2016,14.00 h) Es gab damals schon Journalisten oder Spitzerl der Obrigkeit, die ein solches Treiben als sittenlos bezeichneten.

Auch zu dieser Zeit gab es noch keine Soziologen, die über ein solches, von den Sitten abweichenden Treiben hätten analytisch nachdenken können. Heute können wir rückwirkend Motive und Faktoren dieses sozialen Handelns im Sinne der Soziologie untersuchen.

„Untersuchungen über den Wandel beruhen… auf dem Vergleich zwischen sozialen Strukturen vor und nach ihrem Wandel. Ohne Kenntnis der Merkmale, in denen sich eine spätere soziale Struktur von einer früheren unterscheidet, wissen wir nicht, auf welche Wandlungen wir zu achten haben und wie sie zu erklären sind“ (Reinhard, Bendix, in Zapf, 1971: 279). Die oben geschilderten Merkmale des Wandels sind einleuchtend; aus einer religiösen Feier wird eine gesellschaftliche Unterhaltung; es findet eine Vergesellschaftung statt.

Von der Moderne zur Gegenwart ist ein großer gesellschaftspolitischer Sprung zu erkennen, der gegenüber den vorhin genannten Zeitperioden soziologisch als revolutionär zu bezeichnen ist. Aufgrund der historischen Zeugnisse „sind die Gegensätze zwischen dem Vorher und Nachher und die Ursachen des Wandels leichter zu verstehen“ (Reinhard, Bendix, in Zapf, 1971: 279).

Das betrifft insbesondere die Familienstrukturen, die sich in der Folge auch auf die Gestaltung der Weihnachtsfeier auswirken. Diese Veränderungen haben erheblichen Einfluss auf die Wahl und den Wert der Geschenke, ebenso auf das gesamte Tauschgeschäft.

Selbst die Übergabe von Geschenken hat sich grundsätzlich verändert. Es handelt sich hier nicht bloß um symbolische Handlungen, die sich früher im gegenseitigen persönlichen Handeln ereignet haben, sondern sie werden via Massenmedien durch anonyme Bestellungen gleichsam technisch „bewerkstelligt“ (II.11.4). Diese Phänomene sind Zeichen eines strukturellen sozialen Wandels, weil der Wertewandel zur sozialen Veränderung der Gesellschaft führt.

II.2 Vorweihnachtszeit

Der Advent und die Gestaltung des Weihnachtsfestes beginnen sich zu verschmelzen. Das war nicht immer so. Die ersten Aufzeichnungen über Advent als Vorbereitung auf die Weihnachtsfeier stammen aus dem sechsten Jahrhundert (Martimort, 1965: 273f.). Diese Zeit der Erwartung wurde der Fastenzeit als Vorbereitung auf Ostern nachgebildet. Ein sehr beeindruckendes Erlebnis für alle Frühaufsteher war die Rorate-Messe bis ins 20. Jahrhundert hinein. Überreste dieses Brauches kann man in Hotels erleben, wenn sie ihren Gästen in der Adventzeit Laternen anbieten, sollten sie in eine Rorate-Messe gehen.

Seit Papst Gregor dem Großen (+ 604 n.Chr.) wird Advent nur an vier Sonntagen begangen (Bihlmeyer, I, 1951: 346ff.) . Am 23. und 24. Dezember herrschten die strengsten Fastenvorschriften. An diesen Tagen wurden nur Brotsuppe und getrocknetes Brot gereicht. Seit 1917 wird das Adventfasten vom Katholischen Kirchenrecht nicht mehr verlangt (C.I.C.: Can. 1251).

II.2.1 Adventbräuche

Obwohl der Advent auf dem Markt bereits im Juli beginnt, haben sich zahlreiche Adventbräuche trotzdem erhalten.

II.2.1.1 Der Adventkranz

Den Adventkranz, den der Hamburger evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern (1808-1881) einführte, unterliegt im Brauch und Gebrauch einem Wandel. Er betreute elternlose Kinder

und wollte die Ungeduld dieser auf den Heiligen Abend mindern. Er hängte am ersten Adventsonntag des Jahres 1839 im Rauhen Haus in Horn bei Hamburg mitten im Betsaal den weltweit ersten Adventkranz auf. Es war ein schlichter, wagenradgroßer Holzleuchter mit 20 kleinen und vier großen Kerzen. Im Jahre 1860 haben die Rauhäusler den Adventleuchter zum ersten Mal mit Tannenzweigen geschmückt.

Der Adventkranz, der für unsere Wohnungen immer kleiner wurde, weist in den Jahrzehnten nur mehr vier Kerzen für vier Sonntage aus. Auch in die katholische Kirche hat dieses Brauchtum mit einem Ritus durch Segnung des Adventkranzes Eingang gefunden. (Ruggenthaler Oliver, Franz Hilf vom November 2014).

II.2.1.2 Hl. Nikolaus und das Christkind

Auf Nikolaus von Myra - einen Bischof im vierten Jahrhundert - gehen zahlreiche Legendenbildungen zurück. Unter anderem wird er als Schutzpatron der Kinder verehrt. Schon im Mittelalter sind Kinder an seinem Namenstag – dem 6. Dezember bzw. oft schon am Vorabend – beschenkt worden. Dieses Datum war früher auch der eigentliche Tag der Bescherung, der erst im Laufe der Reformation in vielen Ländern auf den 24. bzw. 25. Dezember rückte. Martin Luther wollte das Interesse der Kinder von der Heiligenverehrung weg zu Jesus Christus hin lenken. Luther ist aber nicht Erfinder des Christkinds, wie wir dies beispielsweise bei Franz von Assisi gesehen haben (vgl. I.1.12).

II.2.1.3 Nikolaus und Weihnachtsmann

Hinter der Darstellung des Weihnachtsmannes als dicklicher und freundlicher Mann mit langem weißem Rauschebart, roter und mit weißem Pelz besetzter Kutte, steckt jedoch trotzdem nicht ein kommerzieller, sondern auch ein historischer Hintergrund: Denn der heutige Weihnachtsmann geht vor allem auf die europäischen Volkslegenden um den Heiligen Nikolaus zurück. Er ist jedoch keinesfalls mit diesem zu verwechseln.

II.2.1.4 Weihnachtsmann - Hauptakteur

Religiöse Feste unterliegen, so wie die Religionen selbst, ständigen Wandlungen. Das lässt sich auch im Zusammenhang mit der jüngeren Geschichte im Beispiel des Weihnachtsmanns als Hauptakteur gut darstellen.

Für die Entfaltung des Weihnachtsmannes bedeutend war hier vor allem der holländische Nikolaus, der Sinterklaas, die Urform des Weihnachtsmanns, wo auch Elemente vorchristlicher germanischer Mythologie eingeflossen sind. Für die weitere Geschichte ist die englische Figur des Father Christmas zu nennen. Beide Figuren fließen in den USA in den Santa Claus ein, der schließlich im 19. Jahrhundert seine heutigen Züge bekommt.

II.2.1.5 Krampusläufe

Die Begleiter des Nikolaus, die Krampusse, sind eng verbunden mit dem Perchtenbrauchtum. Der Heilige Nikolaus beschenkt die Kinder, während maskierte Schreckgestalten, Teufel und Tiermasken die „Unartigen“ bestrafen.

Der Krampus ist heute ein Teil der Populärkultur, die stark von Jugendlichen getragen werden. Diese Zeit dauert mittlerweile von Mitte November bis knapp vor Weihnachten und belebt den Adventtourismus.

Der Krampus hat viele Gesichter, jede Maske, jedes Kostüm ist anders; sie peitschen, schnalzen und rasseln mit den Ketten. Die Mädchen kokettieren, lassen sich von diesen Gestalten erwischen; diese Rituale sind immer auch Ausdruck von Sexualität“ (Presse 5.12.15: 31). Hinter dieser Entwicklung verbirgt sich ein weltweiter Wertewandel.

II.2.1.6 Adventkalender

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts tauchten Adventkalender für Kinder in verschiedenen Ausführungs- und Gestaltungsformen als Geschenke auf. „Dies gilt auch für die aus der Erlebnispädagogik der 1920er Jahre und mittlerweile mit z.T. abenteuerlichen Bildinhalten und

Schokoladescheibchen gefüllten Adventkalender“ (Freund, 2007: 62). Durch diesen Kalender war für Kinder die Vorweihnachtszeit gestalterisch festgelegt. Die Gestaltungsform des Adventkalenders mit 24 zu öffnenden Türen geht ins 20. Jahrhundert zurück.

Heute werden diese Adventkalender an öffentlichen Gebäuden von Künstlern gestaltet. Die Öffnung des täglichen Fensters wird sogar im Fernsehen übertragen. Der Adventkalender ist zu einem sozialen Faktor geworden. Er erinnert die Öffentlichkeit, dass das Weihnachtsfest „schrittweise“ naht. Eine an Kunstbildern interessierte Bevölkerungsschicht wird wohl auch die Aussagekraft, die der Künstler beabsichtigte, prüfen, bejahen oder ablehnen. Es handelt sich hier gewiss auch um einen Wertewandel.

II.2.1.7 Ausräuchern

Der „Heilige Rauch“ zählt auf den ersten Blick nicht unbedingt als ein in die Advent-und Weihnachtszeit passender Brauch. Er überdauerte Jahrhunderte ohne besondere Anpassung.

In der Gegenwart hat sich unter Menschen, die vorwiegend nicht im ländlichen Bereich beheimatet sind, ein orientalisches Brauchtum eingebürgert, das sich besonders in der Vorweihnachtszeit durch Abbrennen von Räucherstäbchen und Räucherkegeln in Rauchgefäßen etabliert hat.

II.2.1.8 Herbergssuche - eine symbolische Handlung?

Die Herbergssuche als Brauch hat ihren Ursprung in der biblischen Literatur. Sie hat sich seit dem Mittelalter in Europa weit verbreitet und in mehrere Richtungen entwickelt. Eine Form davon ist der Besuch von Jugendlichen oder Erwachsenen von Haus zu Haus. Nach dem Vorsagen ihres Anliegens erhalten sie von der besuchten Familie unterschiedliche Geschenke, darunter auch Geld. Die andere Form ist so organisiert, dass Familien freiwillig eine Skulptur oder ein Bild der Heiligen Familie eine Zeitlang bei sich aufnehmen. Dann wandert diese Darstellung zur nächsten Herberge. Diese Formen halten sich sehr stabil und werden im ländlichen Raum regelmäßig praktiziert.

II.2.1.9 Herbergssuche für Flüchtlinge

Dieser uralte Brauch aus der Weihnachts- und Kindheitsgeschichte Jesu lebt wieder mit den Flüchtlingen aus Europa und der ganzen Welt erneut auf. Immer mehr Private bieten Flüchtlingen Obdach an. Es handelt sich hier um eine reale soziale Handlung. Viele engagieren sich für diese Art Herbergssuche. Die Aufforderung des Papstes Franziskus, Flüchtlinge aufzunehmen, zeigt Wirkung. Dass hierin sich ein konkreter sozialer Wandel in unserer Gesellschaft ankündigt, zeigt die weltweite Auseinandersetzung um die Aufnahmequote von Flüchtlingen. Es gibt eine Bewegung, Way of Hope, die der Theologe Fery Berger ins Leben gerufen hat. (vgl. www.wayofhope.info, eingesehen 1.6.2016, 1007 h).

II.2.1.10 „Gruft“ für Obdachlose

Die Herberge befindet sich im Keller einer Kirche (Wien, Mariahilf). Waren es 2001 noch 58000 warme Mahlzeiten, hat sich die Zahl in 13 Jahren fast verdoppelt. Auch die Betreuungszahlen steigen. Viele der Gruftbesucher sind gepflegt, man merkt ihnen nicht an, dass sie in Armut leben.

Weihnachten in der Gruft ist ein besonderer Tag, mit einem schön geschmückten Christbaum und an diesem Festtag mit einem servierten Mittagessen. Und das Schönste: Niemand muss am Heiligen Abend allein sein (Freundliche Mitteilung von der Gruft: Dezember 2015).

Wie die Wirtschaft den Advent bis Juli vorverlegt hat, so steht auch die Gruft während des ganzen Jahres für Obdachlose offen. Dieses Projekt lebt aus freiwilligen Spendern und Helfern, bzw. aus deren Freigebigkeit (vgl. Mauss, 2013: 50).

II.2.1.11 Anklöpfler

Die Anklöpfler sind ein sehr alter Brauch. Burschen ziehen in diesen Tagen von Haus zu Haus und verkünden in Mundartliedern die Weihnachtsbotschaft. Die Texte sind viele Jahrzehnte alt, die Tradition selbst reicht bis mindestens 1482 zurück, als die „Clöpflinsnächt“ in Tirol erstmals schriftlich erwähnt wurde (vgl. Kirchenrechnung in Waidring).

Früher zogen sie in den Klöpfelnächten, den letzten drei Donnerstagen vor Weihachten. Die ökonomische Lage, in die heute Menschen eingezwängt sind, bedingt, dass sich das Brauchtum nur zeitlich aber nicht substantiell ändert.

„Das Anklöpfeln war ursprünglich ein Heischebrauch, bei dem es um Geld und andere Gaben ging, wobei nicht unbedingt gesungen wurde, wie Musikwissenschaftler Thomas Nußbaumer von der Universität Mozarteum in einem Gutachten für die Aufnahme in das Unesco-Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich schrieb“ (Norbert Rief, Presse 14.12.14: 34).

Wir sehen in diesem Beispiel einen stabilen Hintergrund dieses Brauchtums, nämlich die traditionelle Herbergssuche nach dem Lukas-Evangelium; gleichzeitig den sozialen Wandel in der Ausgestaltung der Einzelheiten des Besuchs.

II.2.1.12 „Weihnachtsbäckerei“ im Advent

Der Ursprung des heutigen Weihnachtsgebäcks liegt in den mittelalterlichen Klöstern. Dort wurden Stollen, Früchtebrot, Lebkuchen und Pfefferkuchen sowie Kekse aus Mürbteig in verschiedenen Ausstechformen hergestellt, deren Rezepte bis in die Gegenwart erhalten blieben und auch Anwendung finden. Diese Adventprodukte sind für den Gabentisch am Heiligen Abend bestimmt; sie werden jedoch oft schon im Advent verzehrt.

Oft ist die Stabilität eines Produkts die Ursache seiner Verbreitung. Der soziale Wandel besteht hier in der Erfassung breiter gesellschaftlicher Schichten über die Landesgrenzen hinaus. Sie übernehmen nicht nur das Produkt, sondern auch die damit verbundenen Sitten (vgl. Freund, 2007: 115).

II.3 Weihnachtsbräuche

II.3.1 Alte Weihnachtsbräuche

Nach dem Osterfest gilt Weihnachten in allen sogenannten christlichen Ländern der Erde als das „wichtigste“ religiöse Fest des Jahres. Straßen, Geschäfte und die eigene Wohnung werden festlich geschmückt und erstrahlen im weihnachtlichen Glanz. Denn in den Ländern der Nordhemisphäre ist Weihnachten zur dunklen Jahreszeit, es wird am späten Nachmittag schon düster, da kann das weihnachtliche Licht strahlen. Gerade in den nördlichen Ländern spielt das Licht zur Feier der Wintersonnenwende eine große Rolle.

In der südlichen Hemisphäre, besonders seit der Entdeckung Amerikas und nach der Missionierung Afrikas, sind europäische Bräuche eingeführt worden. Seither vermischt sich in diesen Gegenden eine Reihe von alten Weihnachtsbräuchen mit den dortigen kulturellen Traditionen. Diese Inkulturation dauert heute noch an. Die importierten Bräuche befinden sich in ständigem Wandel.

II.3.2 Wegweiser für den Heiligen Abend

Alle Bräuche, die auf diesen Tag fokussiert sind, stellen gleichsam einen Wegweiser dar, wie die Abendfeier und ihr Umfeld zu gestalten sind.

In Europa erscheinen uns Bräuche, wie der Weihnachtsbaum, der Adventkranz, Weihnachtsmärkte, der Nikolaus oder das Lebkuchengebäck als selbstverständlich, nicht so in Gebieten, die das Christentum erst kennengelernt haben. Aber all diese Dinge bringen eine sehr alte Tradition mit sich. Sie sind von Land zu Land unterschiedlich umgeformt worden. Gleichgültig, wie sie dort geübt werden, weisen sie auf das ursprüngliche Ereignis hin!

Der Wandel liegt in der Vielfalt und der Verbreitung alter Bräuche und kultureller Werte in unterschiedlichen Ausformungen.

II.3.3 Feiertagsablauf

Ob Gläubige oder Agnostiker, alle feiern auf ihre Weise Weihnachten, indem sie Geschenke für Angehörige, Freunde, Arbeitskollegen und andere besorgen oder solche empfangen. In diesen unterschiedlichen Handlungen, die durch die ideologische Auffassung beim Schenken auch sichtbar zum Ausdruck kommen könnten, ist eine weitere Auffächerung dieses Weihnachtsbrauchtums erkennbar. Um Brauchtum pflegen zu können, bedarf es auch einer genauen Planung der Feiertagsabläufe.

II.3.4 Leitfiguren des Weihnachtsfestes reisen

Zu den aktuellen Weihnachtsbräuchen gehören Ausflüge zu den Skigebieten oder in ferne Welten. Im Hinterkopf dieser gesellschaftlichen Schicht reisen auch die Leitfiguren des Weihnachtsfestes um den ganzen Erdkreis. Diese Weihnachtsausflüge verlaufen oft sehr abenteuerlich und ungeplant auf dem Flughafen und in der Luft.

Der Soziologe stellt die Frage, ob nicht mit diesen Leitfiguren des europäischen Weihnachtsfestes auch die Leitfiguren des Reiseziellandes in Konflikt geraten. Die Begegnung mit fremden Kulturelementen kann einen Synkretismus mit den „reisenden Kulturelementen“ einleiten. So bahnt sich ein noch ungeahnter sozialer Wandel an. Reist mit der Familie oder einer anderen Gruppe der Heilige Nikolaus, der Weihnachtsmann, Sinterklaas, Father Christmas, Väterchen Frost oder eine andere Symbolfigur mit?

II.3.5 Eiskönigin

In unseren Breiten spricht man von „Firlefanz“, wenn z.B. statt der Jahrhunderte alten Engelfiguren plötzlich eine „Eiskönigin“ in Erscheinung tritt.

Der Walt Disney-Konzern hat dank der Eiskönigin-Puppen alle Rekorde des Ertrags übertroffen. Dazu hat der Animationsfilm Frozen (Die Eiskönigin-völlig unverfroren) viel beigetragen. (Das Werk spielte in den Kinos 1,26 Mrd. Dollar weltweit ein und ist damit der fünferfolgreichste Film aller Zeiten (Christina Rebhahn, Kurier 5.2.15: 9) und kurier.at/wirtschaft/ein-maerchenhafter-gewinn-fuer-disney/111.977.203. (Kurier erstellt am 4.02.2015, 15:18 h)

II.3.6 „Weihnachtsgetue“ in China

Wollte man alle Rollen, die hinter den zusammenhängenden Geschäften bestehen („gespielt werden“), könnte man eine eigene soziologische Analyse erstellen. Die chinesische Führung wird wohl gegen dieses Geschäft nichts einzuwenden haben, aber sie will eine eigene Sinngebung für dieses „Getue“ erfinden. Die Regierung macht einen Versuch: Die Lehren des Konfuzius stehen nicht im Widerspruch zu den christlichen Werten. Es handelt sich hier nicht um ein politisch-gesellschaftliches Problemfeld. Wer in unseren Breiten die Chinesen verstehen will, bekommt seine Motivation sicher nicht vom Fernen Osten, sondern von der rein ökonomisch verfassten neuen „Weihnachtsbotschaft“ (vgl. II.6.3)
Persönlich erinnere ich mich noch an die große Überraschung anlässlich meiner Japan-Rundreise vor Jahren in der Kaiserstadt Kyoto, wo im Dezember im ultramodernen Bahnhof ein Weihnachtsbaum mit allem, was dazugehört, aufgestellt wurde; es waren weit und breit keine namhaften Kirchen zu erkennen. Das Christentum spielt in Japan ja nur eine marginale Rolle.

Hinter solchen Prozessen steht natürlich in erster Linie der globale Einfluss der US-amerikanischen Kultur. Interessant ist jedoch, wie Einzelelemente einer ursprünglich religiösen Kultur - völlig von ihrem Ursprung entfremdet - eine gesellschaftliche Wirkung entfalten können.

Dieser „Festgesang“ der weihnachtlichen Geschäftswelt hat eine relativ stabile Struktur. Zugleich werden stets neue Aktivitäten das Bestehende anreichern und verschönern. Der Beobachter stellt Jahr für Jahr auch einen Fortschritt bei aller Vergänglichkeit fest. „Die der syntagmatischen Ordnung der sozialen Interaktion innewohnenden Vergänglichkeit ist mit einer sehr stabilen Form der sozialen Reproduktion sehr wohl vereinbar“ **(**Weymann, 1998: 43).

Es ist zu verstehen, dass die chinesischen Politiker und selbst das chinesische Volk ihre eigenen Traditionen gefährdet sehen. Bei unseren verschiedenen Feiern wird Rücksicht auf nichtchristliche Kinder und auf Martinsfeste, Kruzifixe und Kirchenlieder verzichtet.

Welche Theorie des sozialen Wandels kann hilfreich sein, diese globalen Veränderungen zu erklären? Talcott Parsons definiert einen derartigen Wandel als Wandel des sozialen Systems in seiner normativen Kultur. Wegen der Dimension dieser Entwicklung handelt es sich wohl „um einen Wandel des Wertsystems" weltweit (Zapf, 1971: 13 und 55). Aus den weltweiten wirtschaftlichen Verflechtungen ergibt sich hier eine neue Synthese der normativen Kultur, ohne dass sich die politische Ideologie in den einzelnen Ländern ändern würde.

II.3.7 Weihnacht bei UNO-Einsatz

Wenn aus Kindern Soldaten werden und beim UNO-Einsatz in fremden Ländern Weihnachten feiern, leben ihre frühen Erlebnisse wieder auf. Die Soldaten denken in dieser Zeit über ihre Situation nach, einige werden auch melancholisch. Zu Weihnachten sind die Festivitäten besonders wichtig. Im Camp findet eine kleine Feier mit einem Gottesdienst inklusive Christbaum und Geschenke statt. Wenn dann „Stille Nacht" gesungen wird haben viele der hartgesottenen Soldaten Tränen in den Augen.

II.3.8 Weihnachtsgesänge (vgl. I.1.12.2)

Das Singen von Advent- und Weihnachtsliedern datiert auf das 11. Jahrhundert. Vorerst sang allerdings nur der Priester in der Kirche. Im Laufe der Jahre und Jahrhunderte sang dann die ganze Gemeinde, später sang man auch im privaten Kreis und auf Märkten.

Reformatoren gaben große Impulse für die Verbreitung von Weihnachtsliedern, weil sie neben eigenen Gedichten auch die lateinischen Lieder des Mittelalters ins Deutsche übersetzt haben.

Das 1818 erstmals in der Kirche von Oberndorf bei Salzburg aufgeführte Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" hat die größte Verbreitung in vielen Sprachen und Dialekten gefunden.

II.3.9 Ein neuer Brauch

Das Hinterlassen der Haustiere zur Betreuung bei Freunden und Nachbarn, „Weihnachten für Tiere“, ist ein neuer Brauch. Das gilt nicht nur für Hunde und Katzen sondern in bäuerlichen Gegenden für den ganzen Tierbestand im Stall. Selbst die Tiere können das veränderte soziale Verhalten der Menschen empfinden.

II.3.10 Weihnachtskrippen

Weihnachtsmärkte, Krippenspiele und Festumzüge fanden im Mittelalter im öffentlichen Raum statt. (vgl. I.1.12). Schon seit Jahrhunderten wird demnach die Geburt Christi in Weihnachtskrippen privat und öffentlich dargestellt. Viele Familien haben ihre eigene Krippe zu Hause. Zu den schönsten zählen jene aus Sizilien stammenden, die zahlreiche Szenen umfassen und mit viel Liebe bis ins Detail gestaltet wurden. In Sizilien reichte die Handwerkskunst des Krippenbaus bis ins 14. Jahrhundert zurück (vgl. Freund, 2007: 186-188).

Die Krippentradition lebt wieder auf, weil Krippen wieder Interesse in der Gesellschaft finden. „Bereits in kirchlichen Institutionen werden lange Zeit unbeachtete Krippen aus der Versenkung geholt und in Feinarbeit restauriert. So geschehen in einem Kloster, wo 90 Krippenfiguren jahrzehntelang in einem Karton lagen, die vermutlich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammen. Interessanterweise fand sich unter den zahlreichen figuralen Darstellungen auch Jesus als Zwölfjähriger, jedoch kein Jesuskind“ (Presse 11.12.14: 10).

II.3.11 Krippenausstellungen

Öffentlich ausgestellt in Kirchen und Klöstern können alle Arten und Motive der kunstvoll gestalteten Krippen im Rahmen von Weihnachtsausstellungen besucht werden. Eine ganz besondere Attraktion ist eine so reichhaltig ausgestaltete Krippe, die Jahr für Jahr in der Minoritenkirche in Wien aufgestellt und sich in der Advent- und Weihnachtszeit großen Besucherandrangs erfreut. „Im Jahre 2008 wurde vom Präsidenten der Fondazione Di Vincenzo Salvatore die sizilianische Weihnachtskrippe der *Congregazione italiana* „Madonna della Neve“

offiziell übergeben“ (http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/weihnachtskrippe.htm,eingesehen 8.6.16).

Welche Motive führen die Besucher zu einer solchen Krippe? Kommen sie wegen des Kunstwerkes oder können sie andere „höhere“ Motive haben? Die religionssoziologischen Statistiken zeigen unterschiedliche Motive. In der säkularen Welt ist auch eine solche Veranstaltung ein Teil der Kultur.

Bürgermeister Dr. Helmut Zilk ließ in den 80iger Jahren lebensgroße Krippenfiguren im Rahmen des jährlichen Christkindlmarkt vor dem Wiener Rathaus aufstellen. Für Wiener Verhältnisse eine revolutionäre Entscheidung. Bekannt ist, dass dieser „Christkindlmarkt nach einigen Zwischenstationen schließlich 1975 vor dem Rathaus eine neue stimmungsvolle Heimstätte fand“ (Sachslehner, 2009: 63).

II.3.12 Fastenkrippe in der Karwoche

Der soziale Wandel greift selbst in die kirchlichen Festkreise ein. Der Advent wird in den Osterfestkreis vorverlegt. Eine Deformation des Advents tritt ein. Das führt dazu, dass nicht das Jesuskind, sondern das Osterlamm in die Krippe gelegt wird und das wird als „Fastenkrippe“ bezeichnet. Die historische Entwicklung verlief umgekehrt: Aus dem Osterfestkreis hat sich der Weihnachtsfestkreis mit dem Advent entwickelt. Als teilnehmende Beobachterin habe ich selbst eine solche Fastenkrippe mit einem Hasen in einem Schaufenster in Salzburg in der Karwoche 2016 gesehen.

Diese Tendenz bestätigt selbst der Handel, in dem erklärt wird, dass die Österreicher dem Osterfest immer mehr Bedeutung zumessen. „Der Verdacht liegt nahe, dass der Handel an sich selbst erfüllende Prophezeiungen glaubt und hofft, dass die heraufbeschworene Kauflaune die Konsumenten zum Einkaufen anstachelt:“ (https//diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4701222/Handel_Der-Hype-um–Ostern-und-die-harte-Wirklichkeit, eingesehen 11.06.2016, 14.00 Uhr: S.1/4).

II.4 Tannenbaum - Weihnachtsbaum – Christbaum?

Es gibt zwei historisch abgesicherte Daten bzw. Städte, wo das erste Mal ein grüner Baum aufgestellt wurde. Dokumentiert ist dieses Ereignis für das Jahr 1419 in Freiburg. In der Folgezeit bürgerte sich die Aufstellung von Weihnachtsbäumen langsam ein, jedoch überwiegend im Freien, ähnlich wie bei den Maibäumen üblich. Analog zu diesen wurden die Weihnachtsbäume auch als Weihnachtsmaien bezeichnet. Die zweite Nennung kommt aus dem Elsass 1605 (vgl. Freund, 2007: 83).

In Österreich kam der erste Weihnachtsbaum durch Fanny von Arnstein. Die Protestantin, Henriette von Nassau-Weilburg, Gattin Erzherzog Carl - Sieger in der Schlacht bei Aspern – brachte 1816 diese Tradition des lichterglänzenden Tannenbaums, geschmückt mit Äpfeln und Bonbons ins Kaiserhaus. Bis Ende des 19. Jahrhunderts ist der Weihnachtsbaum in Österreich bezeugt (vgl. ders., S. 87 und Sachslehner, 2009: 75).

II.4.1 Christbäume - Teil des Weihnachtsgeschäftes

Seit der ersten Nennung von Christbäumen aus dem 15. bzw. 17. Jahrhundert lässt sich die weitere Entwicklung nur sehr sporadisch nachweisen. Sicher ist, dass eine Verbreitung dieses Brauches stattgefunden hat, und zwar weltweit. Vergleicht man die heutige Situation, so hat sich in diesem Punkt ein enormer Wandel vollzogen.

Das Aufstellen eines ganzen Tannenbaums wurde aber erst im 17. Jahrhundert üblich. Mit Kerzen schmückt man ihn erst seit dem 18. Jahrhundert. Wachs war ein sehr teurer Rohstoff, sodass Kerzen selbst in relativ begüterten Kreisen nur sehr sparsam eingesetzt wurden (vgl. Kurier-Das große Weihnachtsbuch: 51).

II.4.2 „Christbaumbauer“

Die massenhafte Züchtung von Christbäumen ist ein neuer Wirtschaftszweig geworden.

Die Besorgung der Christbäume erstreckt sich auf sechs Monate vor dem Fest. Schon im späten Frühling beginnt die Suche. Die Auswahlkriterien der Förster sind streng. Langfristige Überlegungen treffen nicht nur Gemeinden sondern auch Familien.

Schon das Anpflanzen der Bäume erfordert eine Planung von mehreren Jahren. Es wird auf die Baumsorten und deren Herkunft wertgelegt. Generell wird heimische Qualität geschätzt. Dazu dient die sogenannte „Herkunftsschleife“ (freundliche Auskunft von Christbaumbauern am Manhartsberg in Niederösterreich; vgl. Freund:84, 90).

II.4.3 Christbaummärkte

Die Christbaummärkte öffnen ab dem ersten Adventwochenende. Es hat sich auch gezeigt, dass Supermarktketten und Baumärkte Christbäume in allen Größen und Sorten zum Verkauf anbieten. Teilweise stehen diese dann in einem Preiskampf mit den Christbaumhändlern. Die Beobachtung des letzten Jahrzehnts ergibt, dass auf diesem Markt ein Verdrängungswettbewerb stattfindet.

Forstverwaltungen bieten in manchen Gegenden das „Selbstschlagen der Weihnachtsbäume“ an. Diese Anbote nutzen Firmen bzw. Vereine und laden zu einem wintersportlichen Event mit Glühwein, Tee usw. sowie einem „Xmas tree cutting“ ein. Wohin diese werbewirksame Brauchtumsveränderung führt, ist nicht absehbar (Freund: 90).

II.4.4 Bäume als Geschenke

Im öffentlichen Raum wird meist schon im November der Weihnachtsbaum aufgestellt und geschmückt. (Im privaten Bereich wird das Schmücken meist erst einen Tag vor dem Heiligen Abend, vielfach abgeschirmt von den Kindern, mit viel Mühe bewerkstelligt.) Vor öffentlichen Gebäuden werden von Ländern oder Gemeinden formschöne Bäume in den Wäldern einem Casting unterzogen.

Das Fällen der Bäume und der Transport gleichen einem Ritual. Bundesländer oder Firmen sehen diese grünen Riesen als Werbung für ihre eigenen Zwecke und nennen sie Geschenke an Hauptstädte oder berühmte Weihnachtsmärkte.

Der soziale Wandel zieht in die Nadelwälder ein: Die Ökonomie treibt diesen Wandel voran, wobei die Motive – wie oben angedeutet – nicht nur aus symbolischen Werten herrühren können; sie dienen generell der Werbung, darüber hinaus den Empfängern als Geschenke.

II.4.5 Weihnachtsbaum am Petersplatz

Auf dem Petersplatz in Rom wurde erstmals im Jahre 1982 ein Weihnachtsbaum aufgestellt. Österreich schenkte im Jahre 2008 dem Vatikan eine 120 Jahre alte Fichte aus Gutenstein in Niederösterreich.

II.4.6 Baum aus Österreich nach Brüssel

In Österreich ist es in den letzten Jahrzehnten Tradition geworden, Christbäume als Geschenke an verschiedene Einrichtungen und Organisationen im Ausland mitzubringen. Seit dem EU-Beitritt strahlt ein geschenkter österreichischer Weihnachtsbaum vor dem EU-Gebäude in Brüssel.

II.5 Weihnachten - „Fest des Mülls und Abfalls“

II.5.1 Lehrstuhl für Abfallverwertung

„Es gibt einen Lehrstuhl für Abfallverwertungstechnik und Abfallbeseitigung. Er beschäftigt sich mit dem heute höchst brisanten Thema von Abfall und Müll. Dies ist wichtig für unsere moderne, am glitzernden Konsum sich ausrichtende Welt, denn, um Angebote unter die Leute zu bringen, gehört eine Vielfalt von bunten, aufgeputzten und auch eleganten Verpackungen. Mit letzteren weiß man, wenn die gekauften Gegenstände ausgepackt sind, nichts anzufangen und wirft sie in den Müll.

In den fünfziger Jahren pflegte man noch zu Weihnachten das Papier, in dem die Geschenke eingewickelt waren, nach der Bescherung sorgfältig zusammenzulegen, um es wieder zu verwerten. Ähnlich geschah dies mit den Bindschnüren der Pakete. Wohl gab es auch Abfall, aber nicht in diesem Übermaß wie heute. Daher wird bei uns am Weihnachtsabend nach Verteilung der Geschenke das Verpackungsmaterial möglichst schnell beseitigt: Weihnachten ist also nicht nur ein Fest des Schenkens und des Beschenktwerdens, sondern auch ein Fest des Mülls“ (Roland Girtler, Krone 21.12.14: 50).

II.5.2 „Festessen“ im Tiergarten

Die Entsorgung der Bäume nach den Festtagen erfordert eine eigene Arbeitsorganisation. Es sind Gruppen von Arbeitern, die diesen Vorgang nach festem Plan durchführen. Hier mischt sogar der Klimaschutz mit ihren zahlreichen Vertretern mit. Sogar das Umweltministerium schaltet sich ein, damit die abgeräumten Bäume über die vorgesehenen Sammelstellen, in saubere Energie umgewandelt werden, manchmal über den Umweg von Tiergärten, wo sie besonders von den Elefanten verspeist werden. Die entsorgten Bäume dürfen als Geschenke für die Tiergärten und den Klimaschutz gewertet werden.

II.6 Weihnachtsdekoration

Schon bei der ersten Erwähnung von Weihnachtsbäumen werden auch Gegenstände genannt, die am Baum hängen. Die vielfältigen Tätigkeiten am grünen Baum haben sich in den letzten zwei Jahrhunderten sehr gewandelt, von einer einfachen Aufstellung von Früchten zu einer umfangreichen technischen Ausführung. Diese letztere Ausprägung setzt zahlreiche geschäftliche Verbindungen mit unterschiedlichen Interessen voraus. In Straßen, in denen Geschäfte aller Art etabliert sind, werden die Kosten für die Weihnachtsdekoration von den beteiligten Inhabern kollektiv getragen.

II.6.1 Christbaum-Dekoration

Heute werden Christbäume mit bunten Glaselementen, vor allem Christbaumkugeln, Nikolausfiguren, kleinen Holzfiguren, Strohsternen, Süßigkeiten und Lametta geschmückt.

Schmuckgegenstände erzeugen eine festliche Stimmung, die auch bei anderen Anlässen als zu Weihnachten eintreten kann. Das ist eine Seite dieses Brauchs, die andere Seite weist auf die Ökonomie hin, die bereits weltweit gewaltige Ausmaße anzunehmen scheint. Der Hauptanlass bleibt das Weihnachtsfest.

Weihnachten ist nicht nur das Fest der Liebe, sondern auch der Vielfalt. Gerade im Bezug auf Dekorationen wird in letzter Zeit ein buntes Potpourri angeboten. Geometrische Formen, wie etwa rautenförmige Anhänger dürfen im Sortiment genauso wenig fehlen wie kräftige Farben, eine Menge Glamour und verspielte Motive wie Fabelwesen und Tiere.

Ein wirklicher Trend zeigt sich nicht, vielmehr sind es ganz verschiedene Dinge, auf die bei den Produkten Wert gelegt wird. Es gibt in dem Sinne also nichts „Weihnachtstypisches“ mehr, alles darf und soll auf den Christbaum. Zu den traditionellen Figuren, wie Eisbären, Weihnachtsmännern, Rentieren oder Schneemännern gesellen sich auch Gegenstände des täglichen Lebens, wie Fahrzeuge usw. (Angebote bei vielen Verkaufsständen an den Advent- und Christkindlmärkten).

II.6.2 Christbaumschmuck – Industrieprodukt

Die Erzeugung des Christbaumschmucks hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte zu einer echten Industrie entwickelt, die jedes Jahr versucht, Änderungen und Neuerungen auf den Markt zu bringen. Diese Verschiedenheit an Formen und Farben setzt der Deko-Phantasie keine Grenzen. Im Trend sind die Farben weiss und der Klassiker gold. Bäume behängt man mit getrockneten Früchten, die auch einen herrlichen Duft verströmen. Sogar ein ganzer Christbaum aus Holz wird handwerklich angefertigt.
Welche kulturelle Werte bzw. Motive drängen die Menschen zur Ausschmückung nicht nur des Christbaumes, sondern da und dort zum Beispiel in den Lehrsälen der Schulen? Es gibt Lehrpläne, die im Rahmen der Handarbeit auch adventliche und weihnachtliche Motive auf Papier bemalen oder die dargestellten Figuren ausschneiden und diese auf Fensterscheiben und Wände im Lehrsaal, wie auch Eingangsbereich und Stiegenaufgang aufkleben bzw. aufhängen Diese Darstellungen enthalten eindeutig christliche Motive.

II.6.3 Weihnachtsdeko aus China

„Egal, ob Christkind oder Santa Claus: Wer zu Weihnachten die Geschenke bringt, hat Helfer, die das ganze Jahr über fleißig Geschenke und Dekorationen herstellen. Zwei Drittel aller Weihnachtsdekorationen der Welt werden in Chinas „Weihnachtsdörfern“ hergestellt. In mehr als 600 Fabriken entstehen unter anderem Lametta, Christbaumkugeln, LED-Beleuchtungen und rote Zipfelmützen (vgl. Eiskönigin II.3.5).

II.7 Nicht-Christliches Brauchtum

II.7.1 Chanukka Fest

In den letzten Jahren wird auch das Chanukka-Fest – ein alter jüdischer Brauch - mehr und mehr in die Öffentlichkeit getragen. Es war ursprünglich ein Familienfest. „Schon 2001 und 2002 hatte

die israelitische Kultusgemeinde erstmals zu einem Chanukka-Markt geladen und 2015 wieder. Mit Latkes und Sufganikot, den traditionellen kulinarischen Bestandteilen des Lichterfests.

Immer noch vermuten viele Menschen hinter dem Judentum viel Mystisches. Dafür greift man nach Bedarf sogar auf das Modell des Weihnachtsmarktes zurück. An sich wird Chanukka zu Hause gefeiert, auch gemeinsam mit anderen Familien. Ähnlich wie im christlichen Advent gibt es jeden Tag ein Licht mehr. Geschenke gibt es zu Chanukka auch; am ersten Tag des Fests, für Kinder manchmal sogar an jedem. Über dieses Fest wird auch in den Massenmedien ausführlich berichtet. Manche meinen, dass es sich hier um eine Weiterentwicklung des „Licht-Festes" handelt.

II.7.2 Islamische Länder

Lange Jahrzehnte haben sich christliche Weihnachtssymbole auch in den islamischen Ländern breitgemacht. Der schmucke Christbaum war in Indonesien, wie in kleineren islamischen Ländern jedes Jahr zu dem Weihnachtsdatum aufgestellt. Bis jetzt war dieser
Brauch in diesen Ländern eine Selbstverständlichkeit. Es gibt keine Berichte darüber, dass Muslime sich daran gestoßen hätten. Seit dem sogenannten arabischen bzw. islamischen Frühling hat sich einiges geändert. Die Vergesellschaftung christlichen Brauchtums in islamischen Ländern soll gestoppt werden.

„In Somalia wurde im Dezember 2015 das Weihnachtsfest mit der Begründung verboten, dass es sich um ein muslimisches Land handle, welches ‚null Toleranz' gegenüber nicht islamischen Festen habe, ähnlich in Brunei, weil das Fest den muslimischen Glauben gefährde. Die Regierung von Tadschikistan verbot Weihnachtsbäume, Feuerwerk, Festessen und Bescherung". (https://de.wikipedia.org/wiki/weihnachten#Die-Weihnachtszeit-im-Kirchenjahr), eingestiegen 8.5.16, 14.00h.

Befürchten die Herrschaftsverbände (Islam und Staat), dass die Aufstellung von Weihnachtsbäumen und ähnlichen Symbolen einen Wandel ihrer normativen Kultur bewirken könnte? Diese Annahme ist aufgrund der obigen Berichte zu bejahen. Wie weit die ökonomisch geleiteten Bevölkerungsgruppen, Handel und Markt, durch diese Einschränkungen Schaden

erleiden, kann nicht nachgewiesen werden. Man gewinnt den Eindruck, dass es sich hier um einen schleichenden Kulturkampf handelt. Wie stark dadurch ein sozialer Wandel in diesen Ländern eintritt, kann erst in späteren Jahrzehnten festgestellt werden.

In christlich geprägten Ländern feiern auch Muslime - wenn auch rein äußerlich - mit, weil sie in der Nachahmung von geltenden Gepflogenheiten in unserer Gesellschaft mithalten möchten. Die kulturelle Vielfalt erleben die Muslime in der Schule, in den Betrieben und öffentlichen Plätzen.

Unter den Muslimen gibt es eine starke Pluralisierung. meint ein Alevit. Es gibt diejenigen, die Weihnachten feiern, weil sie seit frühester Kindheit damit aufgewachsen sind und es gibt andere, die darin das Risiko eines Identitätsverlustes sehen. Ein Mitglied im muslimischen Elternverein meint: Es gibt in den Schulen das Engerl-Bengerl-Spiel, bei dem die Schüler einander beschenken. Das ist ja gut – der Prophet empfiehlt ja, einander Geschenke zu machen. Das einzige Problem sind vielleicht Krippenspiele, wenn muslimische Kinder in christliche Rollen schlüpfen müssen. Da sind die Eltern zum Teil dagegen.

In Wien wird von Adventfeiern berichtet, die in multikulturellen Schulen, in denen jedes zweite Kind Migrationshintergrund hat, stattfinden. Hier wird ein Gemisch von Advent und Weihnachten ausgiebig gefeiert. Statt Krippenspiele gibt es weihnachtliche Theaterstückstücke. Es gibt für viele keine religiöse Übung, sondern einfach nur Brauchtum (freundliche Auskünfte von Kindergärten und Schulen).

II.8 Neuartige „Weihnachtsmärkte“

Anfänge der Weihnachtsmärkte reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Die erste Nennung stammt aus Bautzen 1384. Allerdings war dieser vor allem ein Fleischmarkt. Seit 1434 gibt es den Dresdner Striezelmarkt und seit 1458 den Leipziger Weihnachtsmarkt (vgl. Freund:112).

II.8.1 Marktdynamik

Es gibt in Wien eine Gasse, die Fleischmarkt heißt. Dort wurden seit dem Mittelalter allerlei Sorten von Fleisch verkauft. Die älteste Ordnung der Fleischhauer und Fleischbeschauer für Wien stammt aus dem Jahre 1331 (Till: 36). Berichten zufolge war das Geschäft besonders im Dezember lukrativ. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass die Verkaufserlöse in der Advent-und Weihnachtszeit dazu führten, dass man diese Märkte mit anderen Waren angereichert hat. Der Wandel hinsichtlich der Sortimente wäre eine Studie wert. Die heutige Weiterentwicklung ist die logische Folge einer solchen Marktdynamik.

II.8.2 Pink Christmas

Da die Christkindlmärkte immer vielfältiger, phantasievoller und globalisierter werden, tauchen auch ungewöhnliche Formen auf, wie der erste Hunde-Weihnachtsmarkt, vegane Weihnachtsmarkt, Pink Christmas. Letzterer wird von Homosexuellen und Lesben veranstaltet und soll damit ein Zeichen der Solidarität setzen.

Vegane Adventmärkte finden seit ihrem Entstehen immer mehr Anklang und verbreiten sich zusehends. Ganz neu ist der erste Hunde-Weihnachtsmarkt, der als Markt im Hundefeinkostladen mit Keksen, Accessoires und Kleidung für die Vierbeiner abgehalten wird. Während es für Hunde ein Festmenü gibt, müssen die Hundehalter mit Punsch, Keksen und Schmalzbrot Vorlieb nehmen.

Ob nah oder fern können sich auch die ursprünglichen Inhalte des Weihnachtsfestes in neue, aber auch fremde Formen auflösen. Dieser Prozess führt zum Wandel selbst der Details der vertrauten Bräuche.

II.8.3 Weihnachtsmarkt - Konsumreligion?

Der Weihnachtsmarkt ist ein Konsumangebot, das den religiösen Rahmen für die Einbringung sozialer Inhalte gebraucht. Der Kapitalismus bietet der Gesellschaft Freizeitaktivitäten, Konsumgüter und Träume, welche die Riten und religiösen Inhalte allmählich zu verdrängen scheinen.

Untersucht man soziologisch in der Konsumgemeinschaft den religiösen Wandel, so erkennt man zum Thema Weihnachten, dass das Christfest bereits seit Herbst „naht". Seit Ende Oktober findet man Lebkuchen, Schokolade-Nikoläuse, Zuckerstangen, Christbaumkugeln, Lichterketten, Lametta und Weihnachtsdekoration in den Schaufenstern und Geschäften, die die Menschen als eine Art symbolischer Bestand in Weihnachtsstimmung versetzen soll. Die Einkaufsstätten und Einkaufsstraßen sind entsprechend ausgestaltet, die Dekoration wurde geändert und der weihnachtlichen Atmosphäre angeglichen.

Das Angebot an Markenprodukten, Dienstleistungen und Infrastrukturen, wie Shopping-Mails, Multiplex-Kinos, Kaffeebars, Freizeitparks und Urlaubsressorts ist enorm groß. Aus Sicht des Verkäufers geht es um den Verkauf von Waren, während es den Konsumenten hauptsächlich um die soziokulturelle Tätigkeit geht, die mit dem Wirtschaftsprozess gekoppelt ist. Auch der Weihnachtsmarkt benützt den religiösen Rahmen für seine Kaufangebote. Man trifft sich mit Freunden zum Glühweintrinken, um dabei eine nette Zeit zu verbringen. Es geht um die gesellschaftliche Kommunikation, die dadurch Belebung erfährt und nicht um den Konsum an sich.

Ich erinnere mich an einen Ausspruch des großen Theologen, Karl Rahner S.J., wonach in Zukunft der Christ ein Mystiker sein wird, oder es wird ihn nicht mehr geben. Demgegenüber bietet das Umfrageergebnis des Meinungsforschungsinstitutes IMAS ein anderes Bild. Immer mehr Österreicher betrachten Weihnachten als religiöses Fest. „Vor sieben Jahren waren 36 Prozent dieser Anschauung, im Jahre 2015 sind es 41 Prozent. Für die Mehrheit der Befragten handelt es sich aber um Brauchtum" (Presse vom 23.12.2015: 28).

Hier ist die Theorie von Auguste Comte zu nennen, wonach die Religion allmählich verschwinden wird, weil sie – nachdem er selbst das Stadium der Philosophie hinter sich gelassen hatte. Seine Prophezeiung traf bis heute nicht ein. Wir erleben zwar ein positives Zeitalter, jedoch nicht ohne sehr lebendige religiöse Bewegungen. Seine Drei-Stadien-Theorie hat somit keine zeitliche Abfolge, sondern die drei Stadien bleiben nebeneinander durch die Zeit bestehen. Selbst mythisch magische Vorstellungen und Geisterglaube prägen das Denken von gewissen Bevölkerungsschichten „Ganz Kind seiner Zeit, war Comte der festen Meinung, mit dem wissenschaftlich-positiven Stadium sei der höchste Grad der Entwicklung menschlicher Gesellschaften erreicht und weitere Steigerungen seien nicht vorstellbar“ (Korte: 21).

„Es gibt eine Entfesselung des menschlichen Begehrens im Kontext des Marktgeschehens und ein Erkennen der Grenzen, an die der liberale Kapitalismus gestoßen ist. Es geht darum, die entfesselten Kräfte, nicht nur des Marktes, sondern viel eher des Begehrens zu bändigen. Der eigentliche Motor dahinter ist nämlich nicht die Ökonomie, sondern das menschliche Begehren, das letzten Endes unbegrenzt ist“ (Niawiadomski Josef, http: www.uibk.ac.at/point/news 2012 und-führe-uns nicht in Versuchung.html.de 21.12.12).

II.8.4 Exklusive Märkte

Hat die alte Vorbereitungszeit auf Weihnachten nur noch ökonomischen Charakter?
Es gibt einige Veranstaltungen in der Vorweihnachtszeit, die sich bewusst „Adventmärkte“ nennen, gleichsam als bewusste neue Form der „Weihnachtsmärkte“, weil bei den letzteren die jährlich wiederkehrenden Angebote eine bestimmte gesellschaftliche Schichte „langweile“.

Man mag die ausgetretenen Pfade nicht. Die neuen Unterhaltungs- und Kaufangebote sind meist zeitlich begrenzt. Um eine gewisse Exklusivität ist man bemüht, „zu Wasser, zu Land und auf dem Berg“. Die neuen Adventmärkte werden z. B. mit folgenden Slogans beworben: „Ein 700 Jahre altes Kloster als weihnachtliche Kulisse“, „Rund um den See: Drei Märkte, ein Schiff und viele Kerzen“, „Mittelalterliche Romantik in der Burg – per Lift oder Bergweg“, „Bergweihnacht in der historischen Altstadt Innsbruck“, „Loungemusik und Feuerstellen: Der Extravagante am Badesee“, „Ohne Licht und Elektronik: Ein Adventmarkt im Zeichen des Feuers“, „Konzerte und Fackeln: Ein Schiff durchpflügt den See“, „Bloß kein Punsch-Unsinn: Glühwein im

Vierländereck“, „Crepes und Raclette: Adventmarkt in der Linzer Altstadt“ (Empfehlungen der Redaktion, Presse 15.11.14: 10, 11).

II.8.5 Konsum als Fest

Die religiösen Feste waren seit alters her auch Feste des Konsums. Die Weihnachtsmärkte machen dieses Phänomen sehr bewusst. Im Zusammenhang mit dem Phänomen von Festen darf natürlich ein ganz wichtiges Thema, über das man gerne schweigt, nicht ausgeklammert werden, nämlich die Frage nach ökonomischen Interessen. Im Zusammenhang mit dem christlichen Weihnachtsfest wird das ja durchaus angesprochen und man beklagt die zunehmende Ökonomisierung und den reinen Fokus auf den wirtschaftlichen Aspekt.

Wer diese soziale Wandlung des Weihnachtsfestes bedauert oder darüber lamentiert, gehört einer ganz bestimmten kulturellen Gruppe an. Einige gesellschaftliche Schichten entwickeln ihre eigenen Vorstellungen und Verhaltensweisen um das Weihnachtsfest. Hinter dieser Ausdifferenzierung im Zugang zum Weihnachtsfest deutet auf unterschiedliche gesellschaftliche Interessen hin.

Wirtschaftliche Interessen sind bei vielen religionsgeschichtlichen Prozessen höchst bedeutsam. „Vor dem 19. Jahrhundert war die Wirtschaft sozial und nicht ‚entbettet‘, das heißt ‚dass die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen in der Regel in seine Sozialbeziehungen eingebettet‘ war…“ (Karl Polanyi 1978, The Great Transformation: 75;,Adloff/Mau: 17). Die Ökonomisierung des Weihnachtsfestes durch den Markt kann den Menschen nicht so verändern, dass er gefühlsmäßig den traditionellen Geist der
Weihnachtsbräuche verlieren könnte.

II.9 Weihnachtsmarkt – Tourismus

II.9.1 Tourismus-Bomber

Es fällt besonders auf, dass sich zu den Weihnachtsmärkten Massen von Menschen drängen, die nicht allein aus der jeweiligen Stadt oder Gemeinde kommen können. Hier geht es um eine besondere Art von Tourismus. Tourismus-Bomber verstopfen die Zufahrt an den Märkten. Dieser Massentourismus bietet für den Soziologen reichen Stoff für die Lösung von vielerlei Konflikten. Diese Reibungsflächen betreffen die Sicherheitsorgane für die Sicherheitsaufgaben, die Individuen, weil sie nicht genug schnell ihre Ziele erreichen können, die Standler, weil sie zu viele auf einmal bedienen müssen, die räumliche Enge für die Bewegung der Massen, die Trübung der adventlichen Atmosphäre und anderes mehr.

Zählen wir diese Probleme aller Weihnachtsmärkte nur in einer einzigen Stadt zusammen, dann sind das nicht mehr nur Konflikte von Individuen und Gruppen, sondern einer größeren Gemeinschaft. Da sich dieses Phänomen Jahr für Jahr wiederholt oder auch verstärkt, bietet sich für die Konfliktbearbeitung eine Reihe von sozialen Feldern an. Die Besucher an den Weihnachtsmärkten werden in letzter Zeit mehr und mehr durch Konzerte, Turmbläser, alpenländische Volksmusik, in ihren inneren Konflikten entschädigt.

II.9.2 Ausmaß des Tourismus

Der Adventtourismus aus den Bundesländern und dem benachbarten Ausland blüht.
Ein besonderes Beispiel kann diese neuartige soziale Belebung veranschaulichen: Schloss Hof im Marchfeld - Niederösterreich - öffnet seine Tore. Weihnachtliche Töne von Vivaldi, Corelli oder Händel erklingen aus dem Festsaal. Über dem Arkadenhof liegt der Glanz imperialer Epochen. Und im Meierhof wird der Charme der traditionellen, ländlichen Weihnacht sichtbar.

Zahlreiche Aussteller verkaufen kunsthandwerkliche Erzeugnisse und dazwischen sorgen auch kulinarische Standln für das leibliche Wohl der Besucher. Eine lebende Krippe lädt zum Staunen

und Streicheln ein. Bei einer Schlossführung kann neben royalen Weihnachtsbildern und kostbaren Einrichtungsgegenständen auch eine wunderschöne Krippe betrachtet werden.

60.000 Besucher kommen jedes Jahr – und das seit mittlerweile 25 Jahren. Es sind nicht nur Einheimische, sondern auch fast ein Drittel aus Nachbarländern, die sich vom imperialen Glanz verzaubern lassen und in eine Weihnachts-Wunderwelt eintauchen. Unter den Gästen sind immer viele Kinder, denen ein abwechslungsreiches und kurzweiliges Programm geboten wird (Auskunft von Schloss Hof im Dezember 2014).

II.10 Weihnachtsgeschenke und Gegengaben

II.10.1 Das Schenken ist „weihnachtlich“

Bevor ich das Schenken als soziale Kommunikation anlässlich des Weihnachtsfestes abhandle, darf ich auf das Grundphänomen hinweisen: Es gibt das Schenken, das auf Gegenseitigkeit beruht. Diese Reziprozität hat Mauss plastisch geschildert (Mauss: 91ff.). Beim Christkind als „Geschenk des Himmels“ handelt es sich – nach christlicher Auffassung - um die Zuwendung Gottes zu den Menschen, also nur eine Gabe. Da in der säkularisierten Welt nur einige wenige Menschen diese einseitige „Gabe von oben“ erkennen und anerkennen, kann das weihnachtliche Schenken unter den Menschen diese einseitige Gabe höchstens nur symbolisch nachahmen. Daher versteht unsere Gesellschaft unter Gabe das Geben, Nehmen und Erwidern. Das ist ein zentrales Prinzip moderner Gesellschaften. Seit der Neuzeit, dem Übergang zur modernen Gesellschaft, verbinden viele die Auflösung dieses Systems zugunsten einer strikten Marktlogik. Das Christkind bleibt als symbolisches „Geschenk von oben“ im Hintergrund oder es schwebt über allen weihnachtlichen Aktivitäten.

Daher ist das Schenken nicht das Problem der offenbar vielfach empfundenen Sinnentleerung; es wird nur dann ein Problem, wenn es nicht dem anderen, dem Beschenkten gilt, sondern nur ein Versuch ist, es richtig zu machen.

(Ich möchte dieses Problem nicht weiter ausführen, sonst müsste ich sämtliche Autoren, wie Mauss, Durckheim, Simmel, Lévi-Strauss, Bourdieu usw., die sich mit dieser Frage beschäftigt haben und teilweise kontroversiell argumentieren, gegenüberstellen.)

II.10.2 Konflikte um Weihnachtsgeschenke

Konflikte bzw. soziale Spannungen wurden im Zusammenhang mit der Entwicklung des Weihnachtsfestes als treibende oder belebende Elemente des Wandels nur allmählich erkannt und daher nicht als solche gesehen (vgl. Kröll, 2011: 185ff).

Konflikte um Weihnachtsgeschenke entstehen vielfach dann, wenn die Erwartungen des Geschenkempfängers anders lagen als der Schenker dies eingeschätzt hat. Soziologie bearbeitet diese Ungereimtheiten von verschiedenen Seiten. Ein guter Ansatz kommt vom Symbolischen Interaktionismus (Weymann, 1998: 37ff.). Um zu verstehen, was bei diesem persönlichen Konflikten vor sich geht, muss auf die subjektive Wahrnehmung der Beteiligten geachtet werden. Als erste Prämisse spricht dieses System, dass die Beteiligten den Dingen unterschiedliche Bedeutung zuschreiben.

Eine zweite Prämisse besagt, dass die Wahrnehmungen unterschiedlich interpretiert werden können und drittens, „die gewonnenen Deutungen in weiteren Interaktionen fortlaufend korrigiert und reinterpretiert“ werden müssen. Warum? Sie sind nicht dauerhaft stabil (ebd.). Das bedeutet, wenn es sich um Kinder handelt, die noch in einer märchenhaften Welt leben, die ihre Realität darstellt, kann kein Elternteil sicher sein, ob diese Geschenke der aktuellsten Erwartungsstufe des Kindes entsprechen.

Bleiben wir bei den Kindern. Sie können sich zwischen Weihnachten und Neujahr auch in ihren Erwartungen weiter entwickeln. Weihnachten ist also vorbei, alle haben sich fast immer an den Sprach- und Verhaltenskodex gehalten, wonach das Christkind die Geschenke gebracht hat und man sich daher weder für die ausgepackten Dinge bedanken noch nachfragen darf, „wo du das denn wieder herhast“.

Hier tut sich das Problem der rechtzeitigen, altersgemäßen Aufklärung auf. Für Eltern und Pädagogen ist das kein leichtes Problem. Woher kommt die Idee, dass das Christkind die Geschenke und nicht die Eltern oder Verwandten „bringen“ sollen.

Ob Kind oder Erwachsene kennen wir die Reklamation an das Christkind (Martin Fritzl, Presse 29.12.14: 22) Können bzw. dürfen diese Konflikte der makrosoziologischen Perspektive zugeordnet werden? (Amitai Etzioni in W. Zapf, 1971: 147). Diese Konflikte wiederholen sich – weil generationenbedingt - in gleicher Weise bei Christen, wie Nichtchristen im globalen Ausmaß.

Alle Jahre wieder trüben in vielen Haushalten auch die hohen, von der Realität abgehobenen Vorstellungen die Stimmung. Man erwartet, dass Ehemann, die Schwester, die Tochter, die Eltern besonders freundlich und entgegenkommend sind, man erwartet Harmonie. Ein oft ausgesprochener Psychologen- und Psychotherapeuten-Rat ist daher: Der Wunsch nach friedlichen und genussvollen Feiertagen geht am ehesten in Erfüllung, wenn man sich nicht zu hohem Erwartungsdruck aussetzt.

II.10.3 Geschenkangebote

Wie kommen die Geschenkwünsche zustande? Entweder durch Befragung, durch Wunschlisten oder durch Ideen und Vorstellung des Schenkenden. Wünsche sollen durch Geschenke erfüllt werden.

Für Kinder wird Spielzeug und Kleidung gekauft. Vor allem Buchhandel, Spielwaren und Schmuckhandel zeigen sich besonders zufrieden. Für den 22. und 23. Dezember wird mit besonders vielen Besuchern und einem starken Finale gerechnet, da viele schon im Urlaub sind. Aber das Weihnachtsgeschäft ist mit dem Heiligen Abend längst nicht zu Ende. Gutscheine unterm Christbaum boomen weiter. Als verkaufsstärkster Tag wird der 27. Dezember erwartet (vgl www.kmuforschung.ac.at, 2015 :2).

Für viele Branchen ist der Dezember nach wie vor die wichtigste Zeit des Jahres. Spielwaren werden etwa um plus 136 Prozent verkauft als unter dem Jahr. Top-Umsätze sind auch bei Uhren/Schmuck mit plus 134 Prozent, Bücher mit plus 91 Prozent, Unterhaltungselektronik plus

84 Prozent und an letzter Stelle mit 35 Prozent liegt Bekleidung und Kosmetik. Die Umsatzentwicklung des Weihnachtsgeschäfts wird in der Regel mit dem Vorjahresniveau verglichen (vgl. ders., S.1).

Im Jänner kann sich der Handel doppelt über Weihnachten freuen. Immerhin 48 Prozent der Österreicher schenkten im Jahr2014 Gutscheine. 24 Prozent legen Bargeld unter den Christbaum. Millionen an Umsätzen werden erst im Jänner mit dem Einlösen von Gutscheinen gemacht (vgl. II.10.11).

II.10.4 Online-Handel

Die Prognosen der Online-Händler sehen ganz anders aus, als die der Einzelhändler in den Einkaufsstraßen. Für den Online-Handel ist Weihnachten nur ein Datum. Das soziale Verhalten der Kaufleute wird vom stationären Handel und vom Online-Handel gegenseitig beeinflusst. Dieser Strukturwandel – wenn er überhaupt noch mit Weihnachten zu tun hat – vollzieht sich innerhalb des ökonomischen Feldes. Da die Massenmedien das Handeln der Kaufleute und der Kunden global beeinflusst, handelt es sich hier um einen Prozess, damit der Strukturwandel innerhalb der Wirtschaft in Fluss bleibt, dessen Ausgang derzeit nicht abzusehen ist (ders., S.2). Dieser Befund treibt die Statistiker und die gezielte Werbung zu Prognosen für das nächste Jahr. Ein Vergleich des Abstands zwischen 2006 und 2014 für den stationären Einzelhandel und den Internet-Einzelhandel lässt die heißerwarteten Prognosen bestätigen (ebd.).

In der Berichterstattung über das Weihnachtsgeschäft fallen Begriffe wie Weihnachtsumsatz, Umsatzzuwächse, Umsatzniveau, Zwischenbilanz u.a.m. besonders auf. Diese Ausdrücke werden wechselseitig zwischen dem stationären Einzelhandel und dem Internet-Einzelhandel verwendet. Das Wort Weihnacht kommt zwar immer wieder vor, um auf das Ziel Weihnachtsfest hinzuweisen. Sonst herrscht die rigide Welt der Ökonomie, die sich vorwiegend aus Zahlen präsentiert. Auch der Marienfeiertag (8. Dezember) wird in „verkaufsoffenen Feiertag“ umbenannt. Da an diesem Tag nicht alle stationären Einzelhandelsgeschäfte öffnen, wird dieser Umstand vom Handel bedauert, weil der gesamte Handel um jeden arbeitsfreien Tag das Umsatzniveau erhöhen kann (vgl www.kmuforschung.ac.at, 2015: 8).

Der Vergleich zwischen Einzelhandel in Geschäften in Innenstädten und Einkaufszentren einerseits und dem Online-Versandhändlern andererseits wird auch in Deutschland im Handelsblatt dargestellt. Auf beiden Seiten werden auf alle Geschenkarten hingewiesen und der Verkaufserlös wird in Milliarden Euro ausgewiesen. Wie in Österreich so ist auch in Deutschland das Wachstum des Internet-Handels besonders hervorgehoben. „Inzwischen bestellen die Deutschen laut Bundesverband des Spielwaren-Einzelhandels (BVS) 27 Prozent aller Spielsachen im Netz“ (www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgüter/einzelhandel-rekordumdsatz-im-weihnachtsgeschaeft-erwartet/9041808html, eingesehen 10.02.14, 10.25 h: 1/1).

II.10.5 Vorgezogener Winterausverkauf

Die Zeiten, in denen der Winterausverkauf erst Ende Jänner startet, sind vorbei. Viele Händler versuchen schon Anfang Dezember – und nicht nur wie in den letzten Jahren in der dritten Adventwoche - mit Nachlässen zu beginnen. Sie haben Angst davor, ihre Lagerbestände nicht leer zu bekommen.

In diesem Fall zeigen sich unterschiedliche Interessen, die zu sozialen Konflikten innerhalb des Handels führen können. Man kann diesen Wandel im Verkaufsverhalten auch als eine maßgebliche Entwicklungsstufe innerhalb der Branche betrachten. Nur sehr entfernt kann dieser ökonomische Strukturwandel als solcher des Weihnachtsfestes betrachtet werden.

II.10.6 Weihnachten in Bethlehem

Nirgendwo ist die Idee der Geburt eines Retters und das Geschäftsleben so eng verschränkt wie in Bethlehem in Judäa. Während des ganzen Jahres können hierorts Weihnachtskrippen mit allen dazugehörigen Requisiten in jeder Größe erworben werden. Die meisten Angebote bestehen aus Handarbeiten mit guter Qualität.

Die Bedrohung des Friedens im Nahen Osten stört die Pilgerreisen und in der Folge auch den damit verbundene Geschenkeverkauf. Das führt dazu, dass Touristenführer die Freikarten für die

Mitternachtsmette in der Geburtskirche zu überhöhten Preisen pro Stück verkaufen. Zu Weihnachten 2015 wurden am Heiligen Abend 30.000 Pilger und Touristen in Bethlehem gezählt, davon konnten nur 1000 in die Geburtskirche mit Freikarten gelangen.

II.10.7 „Affären“ und Geschenke

Eine neue Studie aus Berlin zeigt, dass Fremdgeher bei ihren Geliebten großzügiger als beim Partner zu Hause. Von wegen Fest der Liebe, Besinnung und Eintracht. In der Weihnachtszeit steigt das Interesse der Deutschen am Fremdgehen um 30 Prozent im Vergleich zum Jahresdurchschnitt – zum Jahresanfang sogar um 100 Prozent. Das belegen Studien. Hauptgrund für die gesteigerte Fremdgehlust: An Weihnachten kracht es in den meisten Familien und Beziehungen gewaltig.

Außerdem wird für die Affäre mehr Geld für die Weihnachtsgeschenke ausgegeben. Während Frauen für ihre Liebhaber etwa 147 Euro bezahlen, werden für die Beziehung nur 116 Euro investiert. Männer machen einen noch größeren Unterschied. Für die Freundin gibt‘s ein Geschenk im Wert von etwa 120 Euro, die Geliebte hingegen kassiert etwas für 218 Euro (veröffentlicht in mehreren Printmedien in den Weihnachtsausgaben 2014).

II.10.8 Zeit und/oder Geldgeschenke im Trend

Zeit kann man nicht umtauschen. Geld kann man zwar umtauschen, dennoch kommt es sehr selten vor, dass jemand 100 Euro bei der Bank in Dollar oder Rubel umtauscht, weil die Werteverschiebung nicht stimmt. Dass die Zeit mehr geschätzt wird, weil die meisten Menschen mit ihren Aufgaben unter Druck stehen oder nicht zu Recht kommen. Daher wird die Zeit als ein sehr kostbares Gut empfunden. Dieser Umstand wird in den Medien immer mehr so interpretiert.

Der eigentliche Grund für diese Überlegung ist darin zu sehen, dass derjenige, der Geld schenkt, gewinnt an Zeit für ihn wichtig erscheinende Dinge. Hier steht der Hauch des Egoismus gegenüber dem sozialen Anliegen im Vordergrund. Die Authentizität des Zeitschenkens für Mitmenschen oder sozialen Gruppen wird dadurch erhöht, dass der Schenkende nicht abwesend sondern präsent wird; er schenkt sich gleichsam sich selbst. Das erinnert an die Geburt des Kindes in Bethlehem.

II.10.9 Zeit nehmen – Zeit schenken

Für diesen Trend an Geschenkidee für Weihnachten bieten sich - neben Zeit nehmen und schenken- auch Zeit gemeinsam zu verbringen an. Dazu zählen gemeinsame Aktivitäten, wie Reisen, Kochkurse, Wanderungen usw. als Geschenkideenvarianten. Prestigeobjekten wird immer weniger Wert beigemessen, wohingegen Erlebnissen, bei denen man gemeinsame Zeit verbringt, wertvoller werden. Es wird mit dem Weihnachtsfest ja etwas Soziales gefeiert.

Eine geschenkte Zeit, wie eine Stunde, einen Tag oder eventuell mehr wäre für manch Einsame, aber auch für ältere und nicht mehr selbständig handelnde Personen, sogar für die Familien mit Kindern eine überraschende und gerne angenommene Geschenkidee.
Eine der Hauptintentionen des Gabentausches war schon seit alters her – neben materiellen Interessen – die Festigung einer Verbindung. Beim Zeitschenken werden eher lockere Verbindungen gefestigt oder feste Beziehungen weiter gestärkt. Das ist ein Mehrwert, der in unseren hektischen, abgestumpften sozialen Verbindungen mehr und mehr geschätzt wird.

II.10.10 Aufmerksamkeit

Das schönste Geschenk ist Aufmerksamkeit. Diese besinnliche Zeit könnte dazu genützt werden, sich Zeit zu nehmen, um jemanden zum Überbrücken von Einsamkeit oder anderen Problemen ein offenes Ohr zu schenken. Zeit schenken ist wirklich ein kostbares Gut (vgl. Freund, 2007: 101).

Da muss man gar nicht auf einen Verwandtenbesuch warten, es gibt so viele Menschen, die keinen derartigen Besuch mehr erwarten können und andere, die bis zur letzten Minute anstrapaziert sind, und diese Stimmung noch nicht empfinden können. Eine kleine Aufmerksamkeit – sei es nur ein Gruß oder ein Dankeschön - für jeden Menschen, auch fremden Personen, könnte Licht und Freude in den letzten Adventtagen bringen. Vielleicht entwickelt sich daraus ein Ritual.

Die Qualität der Aufmerksamkeit zeigt sich in einer intensiven, herzlichen persönlichen Anteilnahme an den Sorgen und Nöten der hilflosen Mitmenschen. Das ist wiederum eine Wertsteigerung gegenüber einem pflichtgemäßen Zeitnehmen. Vielleicht hat man früher die Aufmerksamkeit bzw. die Anteilnahme am Los der Mitmenschen nicht als Geschenk empfunden. Heute betrachten wir diese Art von Geschenken als eine immaterielle, geistige Komponente in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein sichtbarer Tauschfaktor ist auch hier durch die empfundene Freude des Gegenübers gegeben.

II.10.11 Gutscheine

Gutscheine boomen gegenüber früher immer mehr in den letzten Jahren. An den letzten Geschäftstagen herrscht Hochbetrieb im Endspurt der Geschenkejagd. Es ist schwer zu erfahren, welche persönlichen oder andere Konflikte dazu führen, dass der potentielle Geschenkekäufer solange Zeit benötigt, sich konkret zu entscheiden.

Für manche ist diese Art von Geschenkebesorgung die Rettung in der Not: Geschenkgutscheine aus dem Internet, die man sich rasch ausdrucken, in ein Kuvert stecken und anschließend überreichen kann.

Als Klassiker gilt hier etwa der Amazon-Gutschein. Damit kann man nicht nur Waren im Online-Versandhaus erwerben, sondern auch e-books oder Musikdownloads kaufen.
Wer keinen Drucker zu Hause hat, für den könnte sich auch der Ausflug zum nächsten Supermarkt oder Elektrofachmarkt in letzter Minute auszahlen

Gutscheine gehören zu den beliebtesten Weihnachtsgeschenken der Österreicher. „Das Weihnachtsgeschäft endet per Definition zwar am 31. Dezember, viele Gutscheine, die unter dem Christbaum liegen, werden meist erst im Jänner eingelöst und damit auch für den Einzelhandel erst im Jänner umsatzwirksam“ (www.kmuforschung ac.at, 2015:. 9). Trendberechnungen versuchen dieses Weihnachtsgeschäft für die kommenden Jahre hochzurechnen. Dadurch soll die Entwicklung dieser Art des Schenkens angeregt werden. (www.kmuforschung.ac.at: Trendumfrage 15.12.2015, eingesehen 14.06.16).

II.11 Spenden

II.11.1 Spender als Weihnachtsengel

,

In dieser Vorweihnachtszeit ist der Wille anderen zu helfen, besonders groß. „Die Bereitwilligkeit, für karitative Zwecke zu spenden, wird ganz offenbar durch den Wunsch und die Verpflichtung, Familienangehörigen und Freunden etwas zu schenken, verstärkt. Dazu kommt, dass die Beteiligung an spektakulär aufgezogenen und medial unterstützten Spendenaktionen einerseits ein Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Unterstützung eines gemeinsamen Anliegens schafft, andererseits gibt das Bewusstsein, auf der Seite der Spendengeber und nicht der Spendenempfänger zu stehen, Sicherheit und Befriedigung – jene Gefühle eben - die unerwiderte Gabe beim Geber hervorruft“ (Krafft-Krivanec, 2004: 86,87). Hier wird ein sozialer Wandel auf der Gefühlsphäre der Sozietät durch die Massenmedien sichtbar gemacht. Der Eindruck wird vermittelt, dass an jeder Spendenaktion die ganze Gesellschaft beteiligt ist.

Die Tatsache jedoch, dass die Spendenfreudigkeit gerade in der Zeit des Jahres erwacht, in der das Geben, das Annehmen und das Erwidern von Geschenken nahezu zur Alltagspflicht wird, lässt den Schluss zu, dass hier ein grundlegender gesellschaftlicher Mechanismus wirkt – Marcel Mauss spricht hier vom fait social total -, einem totalen sozialen Phänomen, das alle Mitglieder einer Gesellschaft zueinander in Bewegung setzt. In dieser Totalität ist dieses Phänomen des Gabentausches auch im potlach verwirklicht (Mauss, 2013: 27ff., 66ff.)

Rational betrachtet stellt das traditionelle Schenken zum Weihnachtsfest jedoch auch in unserer westlichen Kultur ein gesamtgesellschaftliches Phänomen dar, das von christlich-abendländischer Tradition geprägt ist.

II.11.2 Charity-Aktionen

Unter Charity-Aktionen versteht man nicht nur das Spendensammeln beim Punschtrinken und Keksebacken sowie Spendenbetteln von Tür zu Tür sondern auch die großen Organisationen, die besonders im Advent um Spenden werben. Ein Viertel aller Spenden, die im Laufe eines Jahres eingesammelt werden, kommt in der Vorweihnachtszeit zusammen.

Generell ist Österreich ein Land vieler Kleinspender. Jene sechs von zehn Österreichern, die überhaupt spenden, haben 2013 im Schnitt 110 Euro gegeben. Diese 110 Euro sind ein neuer Höchststand. An wen geht das Geld? Am liebsten an Kinder (25 Prozent),an Tiere (22 Prozent) und Katastrophenhilfe im Inland (21 Prozent).

Frauen spenden lieber für Kinder, Tiere und gegen den Hunger auf der Welt. Männer geben ihr Geld eher für bedürftige Menschen oder für den Sport. Dabei gilt: Je älter und je höher die formale Bildung, desto eher gibt jemand sein Geld für wohltätige Zwecke. Diese Tendenzen sind langfristig unverändert. Einziger Trend, dass Spenden für bedürftige Menschen mehr werden.

Die beliebteste Art bei Spenden ist bei Geldspenden via Erlagschein (24 Prozent) gefolgt von Haussammlungen, Spende an Bettler oder in der Kirche. Bei Sachspenden ist es die Altkleidersammlung oder die Blutspende (Statistik aus der Presse Dezember 2014). Diese Relationen zwischen den einzelnen Spendenarten scheinen stabil zu bleiben. Alle Vergleiche der letzten drei Jahre zeigen beinahe dieselbe Relation.

Das Spendenvolumen in Österreich im Vergleich der Jahre 2013 zu 2014 hat –wie nachfolgend aufgelistet – einen Aufwärtstrend ergeben. Sogar die Gesamtspenden, jede Form von Spenden (Geld- und Sachspenden, Patenschaften, Fördermitgliedschaften, Firmenspenden) haben sich seit dem Jahre 2008 mit 350 Mio. Euro auf 550 Mio. Euro im Jahre 2014 erhöht. Daraus ist zu erkennen, dass die Spendenfreudigkeit von Jahr zu Jahr zunimmt. Mit den Spendenbeträgen werden einige Großinstitutionen angeführt, von Caritas, Rotes Kreuz, SOS-Kinderdorf, Ärzte ohne Grenzen, Drei-Königs-Aktion, Licht für die Welt, Licht ins Dunkel (vgl. Fundraising Verband, Presse 3.12.14).

II.11.3 Aktion „Licht ins Dunkel“

Welche Rolle spielen in diesem sozialen Wandel die Massenmedien um das Weihnachtsfest?
Sie machen die Weihnachtszeit zur Hochzeit der Spendensammler. Die Aktion „Licht ins Dunkel“ begann durch kirchliche Institutionen vor ca.70 Jahren. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat sich die Aktion in der gesamten Gesellschaft durch die Massenmedien ausgebreitet.
In der „Licht ins Dunkel“-Aktion werden alle Spender mit ihren gespendeten Beträgen - sofern die Spendensumme und der Spendername per Telefon mitgeteilt wurden - im österreichischen Fernsehen veröffentlicht. Dies erfolgt auf einer eigens eingerichteten Programmseite. Nach Zeitpunkt der eingegangenen Spenden erfolgt die Reihung für die listenweise Veröffentlichung. Diese öffentliche Kenntlichmachung der Spender soll den Einzelnen Dank und Anerkennung zollen.

Diese medial großangelegte Aktion umfasst mit dem Fernsehprogramm nicht nur Österreich sondern alle Länder, die sich dieser Spenden- Fernsehaktion angeschlossen haben. Mit diesen Spendenbeiträgen sollen Projekte aller Art von Behinderten unterstützt werden.

II.11.4 Anonyme Hilfeleistung – moderne Ausbeutung über das Weihnachtsgeschäft

Eine Schulfreundin aus New York berichtete mir bei ihrem Wien-Besuch zu Weihnachten 2015 unter anderem von einer Verkaufsstrategie, die bei amerikanischen Geschäftsketten immer mehr praktiziert wird. „Zurücklegen“, amerikanisch „Layaway“, nennt sich diese Verkaufspraxis des Zurücklegens von ausgesuchten Weihnachtsartikeln mit vereinbarten Ratenzahlungen. Große Konzernketten machen sich Menschen zu Nutze, die gerade mit dem Nötigsten zu Recht kommen, und sich mit der Bezahlung von Weihnachtsgeschenken für ihre Liebsten schwertun. Diese Kunden, denen das Sparen geläufig ist, werden von diesen Verkaufskonzernen bereits im Spätsommer für den Kauf von Weihnachtsgeschenken werbewirksam angesprochen. Die Idee der Unternehmen dahinter ist, den Verkaufserfolg durch das Zurücklegen der von den Kunden ausgesuchten Weihnachtsgeschenke in ihrem Betrieb zu halten.

Das Prinzip sieht so aus, die Kunden können sich die begehrten Artikel beizeiten zurücklegen lassen und dann in zweiwöchigen Raten bis Weihnachten abzahlen. Wer eine Zahlung verpasst, für den kommt das ausgewählte Stück nach einer Gnadenfrist von sieben Tagen zurück ins Regal. Der Kunde bekommt sein bereits bezahltes Geld - bis auf eine Bearbeitungsgebühr -, zurück, steht aber dann kurz vor dem Fest mit leeren Händen da.

In einer solchen Situation schreiten anonym die sogenannten „Layaway Angels“ ein und helfen, die ausgewählten Weihnachtsgeschenke für den weihnachtlichen Gabentisch zu ermöglichen.

Diese hilfsbereiten Personen, „Layaway Angels“, sind ein von einem Privatmann ins Leben gerufener privater Spendensammelverein, der sich das Ziel gesetzt hat, für Menschen mit Zahlungsschwierigkeiten anynom bei der Bezahlung von Weihnachtsgeschenken an den Geschäftskassen einzuschreiten und zu helfen. Die Kunden haben die Weihnachtsgeschenke und wissen nur, dass sie durch anonyme Zahlungsleistung schuldenfrei sind. Die Helfer machen durch ihre Zahlung ein gutes Werk im Sinne von Christkind. Das ist mir eine wohl noch in Österreich unbekannte Art, wie helfende Hände vorgehen.

Gewinner sind der Verkaufsladen und der zahlungsunfähige Kunde, Verlierer sind alle gutmütigen Spender, die nichts anderes als helfen wollen. Ihre Hilfsbereitschaft dient in erster Linie dem reibungslosen Ablauf der Unternehmensaktion mit der Idee der Ratenzahlungen. Wer wird in diesem Geschäftsvorgang ausgebeutet? Letztendlich die gutmütigen Spender hinter der Organisation von Layaway-Angels. Man kann nur ahnen, dass unter den Spendern auch solche Menschen sind, die sich selbst kaum etwas leisten können. Der altruistische Mensch ist bereit, sein letztes Geld für Bedürftige auszugeben.

Wer steckt hinter dieser merkwürdigen Spenderaktion Layaway-Angels? Vorerst der Organisator der Hilfsaktion, dann aber alle jene kleinen Spender. Letztere erinnern an die
Geschichte des St.Martin von Tours, der mals junger Soldat des römischen Heeres eine Vision erlebte. In der Nacht, nachdem er einem fremden Bettler die Hälfte seines Mantels geschenkt hatte, erschien ihm Christus in den Stoff gehüllt. Vielleicht gibt es unter den kleinen Spenden solche, die die Hälfte ihres Weihnachtsgeldes für andere zurückgelegt haben.

Diese merkwürdige Konstellation, die auf den ersten Blick nicht ganz durchsichtig zu sein scheint, führt letztlich zu einer Ausbeutung. Der zahlungsunfähige Kunde ist das Opfer, weil er sich

eigentlich die Weihnachtsgeschenke gar nicht leisten kann; aber durch diese Ratenkonstellation gezwungen wird, über seine Zahlungsfähigkeit hinaus Geld auszugeben, das er gar nicht haben oder haben wird. Der Grad der Ausbeutung wird durch die Layaway Angels gemildert.

Wie ist eine solch dubiose Geschäftspraxis einerseits auf der Ebene der sozialen Veränderungen, andererseits auf der Ebene der vielbesprochenen Tauschpraxis zu bewerten? Die geschäftlichen Praktiken entwickeln sich, ja vermehren sich Jahr für Jahr. Sie sind nicht nur ethisch fragwürdig, sondern entsprechen auch nicht den gesetzlichen Bestimmungen im Bereich des Handels.

Was ist an diesem Weihnachtshandel neu? Eine neue Verkaufstechnik mit unredlichen Mitteln wird angewandt. Es können natürlich auch andere derartige Praktiken entstehen unter dem Druck durch den Verkaufszwang im Einzelhandel wie auch in anderen Vertriebswegen.

Das Tauschgeschäft ist zwar vollständig gegeben. Der Handel ist zwischen dem Geber und dem Schenker dazwischen geschaltet. Der Handel vermittelt das Geschenk; der Beschenkte wird es – wenn es gut geht – zwar erhalten. Aber in diesem Tauschvorgang sind rein ökonomische Zwischenprozesse eingebaut. Das Ergebnis darf wohl Ausbeutung genannt werden. Diese Art Geschäftspraxis und die damit verbundene Spendenaktion ist 21016 in Österreich noch unbekannt.

I.11.5 Umtausch von Weihnachtsgeschenken

Nach der Behandlung aller Formen der Geschenkepraxis stellt sich die Frage, was geschieht mit den Geschenken, wenn sie dem Beschenkten nicht passen. Diese Frage stellt sich nicht bei den Spendenaktionen oder anderen Hilfeleistungen; sie bewegt aber große Gruppen von Beschenkten, die nicht wissen, was sie mit ihren empfangenen Objekten tun sollen. Warum kommt diese misslige Lage überhaupt zustande? Leider macht nicht jedes Präsent Freude. So ist nach Weihnachten großes Umtauschen angesagt. Nicht nur das, auch Gutscheine und Bargeldgeschenke werden gleich nach den Feiertagen eingelöst. Der Handel ist mit einer Rabattschlacht bestens darauf vorbereitet. Der 27. Dezember zählt zu den umsatzstärksten Tagen des Jahres. Empfänger von Geldgeschenken und Gutscheinen suchen sich etwas Passendes aus.

Die Rückgabe bei Online-Käufen ist dadurch erschwert, weil ein Rücktrittsrecht binnen 14 Werktagen ab Erhalt der Ware erlischt.

II.12 Weihnachtsfest

II.12.1 „Beschädigt“ der Weihnachtsmarkt das Weihnachtsfest?

Die Vergabe jener Plätze, die für die Weihnachtsmärkte bestimmt sind, beginnt bereits Ende September. Darauf folgen die Zulieferungen von allerlei Objekten, die zum Verkauf angeboten werden. Der Verkauf an den Weihnachtsmärkten ist zwar zeitlich koordiniert, beginnt jedoch schon vor dem Advent.

.Dieses Verhalten der Betreiber an den Weihnachtsmärkten entfernt sich immer weiter vom ursprünglichen Weihnachtsfest. Alles hat doch seine Zeit.

Die Kommerzialisierung um das Weihnachtsfest wirkt manchmal störend. Wer braucht im Oktober in den Auslagen Schoko-Nikoläuse und Lebkuchen? Wer hört im November schon gerne die Melodien „Stille Nacht“ und „Ihr Kinderlein kommet“? Wenn man schon Wochen oder Monate vor dem Advent die schönen Lieder rund um das Weihnachtsfest „genießen“ muss, gefallen sie am Weihnachtsabend gar nicht mehr. Dass diese so früh angesetzten Aktionen des Handels die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest verleiden können, kann mit dem Großteil der Gesellschaft geteilt werden.

Wer die Tradition hochhalten möchte, für den ist Advent im Dezember. Die Adventzeit ist eine so besondere Zeit des Jahres, eine Zeit der Stille, der Entspannung und der Vorfreude. Es tut sicherlich auch der Gesellschaft gut, sich solchen Rhythmen, die das Leben gliedern, zu überlassen.

II.12.2 Das Warten

Die Wartezeit auf den Heiligen Abend ist für Kinder eine harte Geduldsprobe. Um diese Zeit der Langezeile zu verkürzen, bieten sich mehrere Möglichkeiten an: Ausgedehnte Spaziergänge in Wald und Flur zur Tierbeobachtung, Besuch eines Krippenspiels oder eine Kindermesse, Eislaufen gehen. Eine besondere Attraktion ist der Besuch eines Kindertheaters oder eines Kinos mit Kinderfilmen. Ein Museumsbesuch ist in vielen Familien ein Fixprogramm. Museen bieten für Kinder unterschiedlicher Altersstufen allerlei Vorführungen, wie einen Weihnachtsexpress, der durch Museumshallen fährt, oder eine Weihnachtswerkstatt, auch eine Bastelwerkstatt in einem Kindermuseum. Besuch von Weihnachts- und Adventmärkten, Ringelspiel mit lebenden Tieren, Karussell für etwas Mutigere, einen kleinen Zoo mit Esel und Ponys zum Reiten, eine Kinder-Backstube zum Fabrizieren von Keksen und Lebkuchen.

Alle diese Möglichkeiten dienen für Eltern, aber auch für die Kinder zur Bearbeitung ihrer Konflikte. Die Eltern haben ihre Rollen und die Kinder wiederum ihr besonderes Verhalten im Zustand der Spannung. Die Sozialpsychologie beschreibt diese Zustände sehr detailliert. Die Interessen und Motive der Eltern liegen anders als die emotionalen Zustände der Kinder am Heiligen Abend. Die oben angebotenen Lösungen können die Spannung nur teilweise nehmen; die spannungsgeladene Erwartung bei Eltern wie bei Kindern für diesen Tag bleibt.

Sobald den Kindern die Erkenntnis kommt, dass der Christbaum, wie auch die Geschenke von den Eltern und Verwandten kommen, ist ihr Glaube an das Christkind als Gabenbringer und ihre wunderbare Traumwelt zerstört. Ab dieser Zeit erleben die Kinder selbst am Weihnachtmarkt und in den Einkaufsstraßen, wer die Christbäume und die Geschenke kauft. Es tritt in ihnen eine gewisse Ernüchterung ein, die Gegenseitigkeit von Gabe und Gegengabe. Sie fühlen sich ihrerseits verpflichtet den Eltern etwas zu schenken.

Wenn diese einzelnen Angebote von den Kindern nicht angenommen werden, hilft vielleicht zur Ablenkung ein „Weihnachtsbummelzug“, der durch das Areal der weihnachtlich geschmückten Verkaufsstände führt.

II.12.3 Bescherung

Der Heiligabend gilt als der Höhepunkt des Weihnachtsfestes, aber an diesem Tag ist die Bescherung ein vielleicht noch wichtigerer Höhepunkt für Eltern und Kinder. In unseren christlich geprägten Breiten ist das Jesuskind gleichsam unsichtbar anwesend.

Wir befinden uns in einem Mikrokosmos, dessen Inhalt sich in den Entwicklungsjahren der Kinder großen Wandlungen unterliegt. Je jünger die Kinder sind, umso stärker empfinden sie eine spirituelle Macht, die durch Christkind oder Weihnachtsmann symbolisch dargestellt wird. Ihr Denken und Fühlen – mag von den Erwachsenen zauberhaft empfunden werden – ist echt, natürlich und wirklich. Diese Welt wird mit der Zeit abgebaut bzw. weicht der nüchternen Realität. Am Ende dieser Entwicklung kann Enttäuschung, aber auch eine schöne Erinnerung für das ganze Leben bleiben .Jetzt werden ihre Geschenke noch vom Christkind oder Weihnachtsmann empfangen und bereiten ihnen daher besondere Freude. Ihre lustvolle Ungeduld vor der Bescherung weicht einer freudvollen Entspannung.

In diesem für die Kinder heiligen Augenblick ist die Frage wichtig, was für eine Gabe ist das Geschenk. Ist das die Gabe im Sinne von Marcel Mauss, die – neben allen anderen Aspekten – auch ein höheres, geistiges Element enthält. Die Kinder bekommen das Geschenk doch vom Christkind erhalten. Sie empfangen eine Gabe, auf die ihrerseits eine Gegengabe zunächst nicht im Vordergrund steht, außer sie wurden von den Eltern darauf aufmerksam gemacht.

Da die Kinder die Weihnachtsgeschenke vom Christkind oder Weihnachtsmann, einem himmlischen übernatürlichen Wesen erhalten, sind die Kinder von einer Gegengabe befreit. Manche Erwachsene würden sich gerne als Gegengabe eine Anerkennung oder ein liebenswertes Verhalten der beschenkten Kinder erwarten. Die wahre Gegengabe der Kinder ist aber die echte Freude am Geschenk.

Wenn Kinder aus ihrer Traumwelt – dem Christkind oder Weihnachtsmann als Gabenbringer - erwachen, erkennen sie, dass der Christbaum und die Geschenke von ihren Eltern oder Verwandten kommen. Seit dieser Zeit bemerken sie selbst auch am Weihnachtsmarkt und in den Einkaufsstraßen, wie Christbäume und Geschenke von Eltern besorgt werden. Es tritt in ihnen eine Art Ernüchterung ein, ihr Traum vom Christkind schwindet wie jeder Traum am Morgen.

Diese Entwicklung führt dazu, dass sie die Gegenseitigkeit von Gabe und Gegengabe erkennen und sich verpflichtet fühlen, das Geschenk der Eltern zu erwidern.

II.12.4 Bescherung im Wandel

Die Ursachen des sozialen Wandels sind im Bereich der menschlichen Beziehungen, vor allem in den Familien, leichter zu erklären, als die Elemente der Stabilität und die Kontinuität dieser Faktoren zu erfassen. Die frühen Erlebnisse um die Weihnachtsfeier im Rahmen der traditionellen Familien wollen die meisten Menschen nicht missen. Sie möchten diese von Jahr zu Jahr wieder erleben. Hierin verbergen sich und zeigen sich zugleich die Motive, warum das Weihnachtsfest eine historisch einmalige Kontinuität der Verbreitung aufweist: „Weihnachten wie früher".

Seit bekannt ist, dass die Menschen Weihnachten wie früher erleben wollen, besorgte sich eine Qualitätszeitung in Wien eine große Weihnachtsumfrage; diese bestätigte die obige Aussage. Und dieses Motiv materialisiert sich an realen Personen, daher das große Comeback des Christkinds. Um das zu beweisen, wurden Prominente bis auf die letzten Selbstverständlichkeiten ausgequetscht. Es stellte sich heraus, dass zu Weihnachten gemeinsames Essen ein häufig geübter Brauch ist, hingegen das Christkind eine eher untergeordnete Rolle spielt.

Was sind die tieferen Wurzeln hinter diesen Motiven und Aussagen? Als Antworten kommen frühe Erinnerungen nach Sehnsucht, nach Liebe, Glück und Frieden in Betracht. Die Erfahrung zeigt auch, dass größere soziale Einheiten, Gruppen Ensembles (Goffman: 106ff.) dem Weihnachtsfest einen besonderen Platz einräumen. Während sich die Familienstrukturen im Wandel befinden, wie Alleinerziehende, Patchwork, Partnerschaften, gleichgeschlechtliche Partnerschaften, u.a.m. bleiben andere Werte und Normen in diesen neuen Gebilden stabil.

„Der entscheidende Gedanke ist, dass gesamtgesellschaftliche Stabilität und gesamtgesellschaftlicher Wandel nicht durch ökonomische, politische, normative oder kulturelle Determinismen erklärbar sind" (Zapf, 1971: 20).

Weihnachten ist heute ein weltweites Fest. Laut Berichten aus den 50er Jahren hat der große Kulturanthropologe Lewis Trost die Begebenheit eines bekämpften und zeremoniell gehängten

Weihnachtsmannes im französischen Ort beschrieben. Der Grund dafür liegt im katholischen Frankreich, wo ein Weihnachtsmann verpönt war.

Heute sind wir von einer solchen Zeremonie weit entfernt. Im Gegenteil es vermischen sich unsere Weihnachtsmänner mit Halloween-Figuren. Ein bekannter Regisseur hat einen Werbefilm über ‚The Nightmare before Christmas' gedreht, der sehr plastisch diese Weihnachtsmannbekämpfung darstellt. In dieser Verfilmung macht das Halloween Personal einen Ausflug und vermischt sich, ohne es zu bemerken, mit dem Personal für Weihnachten. Hier tritt eine unmerkliche Verschmelzung dieser beiden Komponenten ein. Es entstand plötzlich ein Fest-Austausch zwischen den Elementen von Halloween und Weihnachten, der vorher so gar nicht geplant war. Peter Berger meint, das Komische könne auch als Signal der Transzendenz betrachtet werden: „ Doch deuten… zumindest bestimmte Manifestationen des Komischen darauf hin, dass diese andere Realität erlösende Eigenschaften hat, die durchaus nicht zeitweilig sind, sondern auf jene andere Welt verweisen, die immer Gegenstand und Ziel der religiösen Haltung war" (Berger, 1998: 241).

II.12.5 Auswüchse beim Schenken

Die oben besprochene Verschmelzung von unterschiedlichen Geschenke-Bräuchen kann man natürlich auch beobachten, z.B. wenn man das Weihnachtsfest auf den Bikini-Atollen – lange Zeit das Atombombengelände der USA – besucht. Dort hat man inzwischen Formen von älteren Festtraditionen, die sich mit Weihnachten, dem amerikanischen Weihnachten verbunden und eine Eigenheit haben, die gut verständlich ist. Dort wird großer Ehrgeiz darauf gelegt, Geschenke zu Weihnachten zu verteilen, die beim Auspacken möglichst spektakulär explodieren. Da ist eine bestimmte kulturelle Erfahrung in das Fest eingegangen, die aus der Distanz von ein paar Jahrzehnten kaum verstanden, sondern eher bedauert wird.

Die Filmindustrie hat Weihnachten in alle Kulturteile verbreitet, um teils durch Verfilmungen von Motiven aus dem Christmas Carols von Dickens, aber auch durch ganz bestimmte Grundthemen, wie sie etwa in den Kevin-Filmen schon angelegt waren. Kind wird aus welchen Gründen auch immer zu Weihnachten allein gelassen und findet dann erst unter ganz bestimmten Umständen zu einer Herberge. Es erlebt hat dann eine dramatische Situation der Konfrontation von Gaunern und

Dämonen, dämonischen Obdachlosen im Park usw. zu überstehen und am Ende kommt es natürlich, nachdem das Kind alle diese Situationen phantastisch bewältigt hat, zum strahlenden Baum und dem Wiedersehn mit der Mutter.

Das sind Weihnachtsthemen, die sind sozusagen transkulturell tauglich über die Jahre und Jahrzehnte hinweg geblieben. Sie haben dazu beigetragen, dass wir dieses Fest jetzt als ein Welt-Fest feiern. Kann man wirklich von „schrumpfenden Transzendenzen" reden? „Mein Argument wird sein, dass sich Religion nicht aus der modernen Gesellschaft verflüchtigt hat, und daß sie alles andere als im Schrumpfen begriffen ist. Geschrumpft ist allerdings die Spanne der Transzendenz, mit der moderne Religionen vornehmlich befaßt sind" (Luckmann, 2002: 139).

II.13 Gabentausch

II.13.1 Gabentausch in Gemeinschaften

Die tatsächlichen Praktiken des Schenkens oder des Gabentausches zu Weihnachten können viele andere Gefühle und Funktionen ins Spiel bringen. Dies gilt besonders bei Festen in Betrieben oder ähnlichen Zusammenkünften.

Wie diese Geschenke in den genannten Gemeinschaften und Gruppierungen konkret an die Zielgruppen gelangen, kann einem hierarchisch aufgefächertem Ritual gleichen. „Die meisten Unternehmen, die Zusatzleistungen anbieten, geben diese fix vor. In Österreich arbeitet erst ein Viertel von Personalisten mit Cafetaria-Systemen bzw. denkt darüber nach. Der Trend geht zu Benefits, die auf die Work-Life Balance des Einzelnen eingehen und ihm Erleichterungen für die jeweilige Lebensphase bieten" (Andrea Lehky, Presse 22/23.11.14: K1).

Oft werden diese Zuwendungen anlässlich der Weihnachtsfeiern in den genannten Gruppierungen als Teil der Unternehmenskultur verbalisiert. Im Einzelnen kann diese neue Art von Weihnachtsgeschenken die Freizeit von Mannschaft, Beruf und Familie, Gesundheitsvorsorge und Sport, Pflegeerleichterung, Weiterbildung, betriebliche Vorsorge und Zusatzversicherungen umfassen.

In den obengenannten Institutionen findet eine Art Weihnachtsessen bei den betrieblichen Zusammenkünften bereits in der Adventzeit statt. Auch das ist in der Öffentlichkeit dieser Gruppierungen ein Zeichen der Anerkennung, weil dieses Festessen meist sehr üppig gestaltet wird.

II.13.2 Weihnachtsgeschenke in Betrieben

Der soziale Wandel bei der Gestaltung des Weihnachtsfestes zeigt sich am deutlichsten in den betrieblichen Weihnachtsfeiern. Die Entwicklung im betrieblichen Arbeitsprozess manifestiert sich in der konsequenten Anwendung des „partizipativen Führungsstils“ auf allen Führungsebenen. Die Zulassung eines solchen betrieblichen Strukturwandels durch die Führungsspitze (Generaldirektion und Aufsichtsrat) stellt sich als eine Gabe an die Belegschaft dar. Der Versuch von Etzioni (vgl.Zapf, 1971: 147ff.), der zunächst makrosoziologisch analysiert, lässt sich indes auch auf die Größe eines weltweit wirkenden Unternehmens durchaus anwenden. „Die zentralen Eliten müssen über soviel Information verfügen, dass sie die externen Anforderungen und die internen Bedürfnisse der Gesellschaft feststellen können, und sie müssen die Macht haben, um diesen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Je besser ihre Maßnahmen den Interessen der Gesellschaftsmitglieder entsprechen – je geringer die >Ungleichheit<, die >Entfremdung<, der Widerstand – desto größer ist der Konsensus, der ihre Kontrolle trägt“ ders., S. 21).

Die erfolgreichere Realisierung durch alle Mitglieder eines Unternehmens als Gegengabe erfüllt die Regel der Reziprozität in der Arbeitsbeziehung. Der Erfolg des Unternehmens, der bei der jährlichen betrieblichen Weihnachtsfeier bekanntgegeben wird, vorgetragen durch die Betriebsspitze, gilt als Erfolg aller Beschäftigten, Ergebnis der Reziprozität. Der „Weihnachtsbericht“ wird von allen Betriebsangehörigen mit Freude zur Kenntnis genommen.

„Aber die Reziprozität wird als Norm in den Arbeitsbeziehungen wirksam, wenn über den markt- und verhandlungsvermittelten, >nicht-intendierten< Austausch hinaus und jenseits als >üblich< angesehener Leistungs-und Gegenleistungs-Verhältnisse *besondere* Leistungen geboten werden. Diese fungieren als Gaben (im Sinne von Marcel Mauss) und implizieren die moralisch empfundene Verpflichtung, sich in der Folge zu revanchieren. Diese Gabentausch- Beziehung

wird nun als Motivationsmedium instrumentell eingesetzt“ (Voswinkel, in: Adloff/ Mau, 2005: 239).

Diese wissenschaftlich formulierten Grundsätze lassen sich in einzelnen Arbeitsprozessen realisieren.

II.13.2.1 „Standortgespräch“

Führungskraft und Beschäftigte vereinbaren im letzten Quartal einen Gesprächstermin. Inhalt des Gesprächs besteht aus Reflexion über die erbrachte Leistung des zu Ende gehenden Arbeitsjahres.

Ziele des kommenden Jahres werden von Führungskraft an Beschäftigte mitgeteilt. Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin hat mindestens zwei Wochen, eigene Vorstellungen über die Arbeit des nächsten Jahres zu fixieren. Führungskraft und Beschäftigte – beide gut vorbereitet – erörtern gemeinsam die vereinbarenden Ziele.

Die getroffenen Vereinbarungen werden nach einem Musterbogen schriftlich festgehalten und Führungskraft und Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin unterzeichnet. Das so erarbeitete „Standortgespräch“ wird an die Personalabteilung weitergeleitet. Personalabteilung erfasst die gemeinsame Vereinbarung elektronisch in die Datenbank.

(Die von mir beobachteten Betriebe haben zwischen 4000 und 5000 Betriebsangehörige allein in Österreich). Das Ergebnis der Zielvereinbarung ist von Personalabteilung, Führungskraft und Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin jederzeit einsehbar. Personalabteilung kann und darf diese Vereinbarung auf Verlangen des zuständigen Vorstandes an diesen weiterleiten.

Zwecks Kontrolle der vereinbarten Zielerfüllung kann das elektronisch gespeicherte Gespräch je nach Bedarf während des Arbeitsjahres von Führungskraft und Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin aus der Datenbank aufgerufen werden. Änderungen während des laufenden Arbeitsjahres bedürfen der Schriftlichkeit (z.B. Mitarbeiter/Mitarbeiterin wünscht: job rotation oder anderes mehr).

II.13.2.2 Partizipation sichert Leistungsmotivation

Die Teilhabe von Mitarbeiter/Mitarbeiterin an den Führungsentscheidungen sichert die Leistungsmotivation und hebt das gute Arbeitsklima. Die interne Revision überprüft im Auftrag des Vorstandes fallweise, ob die Führungslinien im Standortgespräch eingehalten werden. Dadurch ist die Teilhabe von Mitarbeiter/Mitarbeiterin am Führungsprozess gegeben. Ähnliche Regeln gelten im Innen- wie im Außendienstbereich.

II.13.2.3 Elemente des Gabentauschs

Wie ist der oben beschriebene Gabentausch zwischen Arbeitgebern und –nehmern zu verstehen? Für diesen Vorgang gibt es keinen gesetzlichen geregelten Rahmen. Ein Einfluss auf diesen betrieblichen Vorgang von außen ist auszuschließen, denn die Gaben der Beschäftigten finden in den ökonomischen Theorien keine Beachtung. „Ob freiwillige, oft auch unbezahlte Überstunden geleistet werden, ob die Identifikation mit der Firma das Maß überschreitet, das einer reinen ökonomischen Geschäftsbeziehung angemessen wäre oder ob das Engagement in der Arbeit über die etwa in Stellenbeschreibungen definierten Verpflichtungen hinausgeht: Alle dies sind ‚Geschenke, die Beschäftigte auch in der Erwartung machen" (Voswinkel, in Adloff/Mau, 2005: 240); dies wäre etwa Sicherung des Arbeitsplatzes oder besondere Karrierechancen usw. Die partizipative Führung ermöglicht eine innerbetriebliche Weiterentwicklung von Mitarbeitern. Die Rekrutierung von neuen Mitarbeitern, auch für Führungspositionen, erfolgt grundsätzlich innerhalb des Betriebes. Wer mehrere job-rotations erfolgreich bewältigt hat, wird für qualifizierte Aufgaben Auswärtigen vorgezogen. Eine besondere Frucht der partizipativen Führung ist die Stabilität der Belegschaft.

Es wird beklagt – wie schon erörtert wurde – dass der Advent in der Geschenkebesorgung bereits im Juli, gleichsam als Vorwegnahme des Advents, beginnt. Hier, in dieser Führungsform der Mitarbeiterbeteiligung an allen Betriebsprozessen, dauert der Advent fast ein ganzes Jahr. Der soziale Wandel lässt sich nur in diesen Details aller Arbeitsprozesse wirklich anschaulich darstellen.

II.14 Bewertung des Geschenketausches

In der Vorweihnachtszeit werden unterschiedliche Geschenke gesammelt, wofür oft sehr viel Geld ausgegeben, manchmal aber fast nichts als Gegenwert zurückgegeben wird. Daher ist bezüglich dieser Gegenstände nach dem gegenseitigen Austausch der Geschenke eine sogenannte Äquivalenzgleichung nicht der erste Gedanke. Schon immer waren Geschenke aus Anlass des Weihnachtsfestes nicht zuerst einer Bewertung im materiellen Sinn unterworfen. Eine strenge Gegenüberstellung der ökonomisch bewerteten Gaben war nicht üblich.

Erst nach den Feiertagen können wenig wertvolle oder gar nutzlos erscheinende Gegenstände wieder dem Güterkreislauf zugeführt werden. Sie werden entweder weitergeschenkt oder verwahrt, um bei Tombolas oder Flohmärkten wieder zum „wirtschaftlichen Objekt“ zu werden. Die Weihnachtsgeschenke können der Selbstvergewisserung der Schenkenden dienen. Das setzt voraus, „in geregelten sozialen Beziehungen zu leben und durch Gaben und Gegengaben sowohl Rechte als auch Pflichten gegenüber all jenen zu begründen, die im gleichen sozialen Gefüge miteinander in Beziehung stehen“ (Krafft-Krivanec, 2004: 85).

Spätestens seit dem vierten Jahrhundert begann ein reger Austausch im Geschenkverhalten. Auch Gegengeschenke wurden im sogenannten Tauschverhalten vorgenommen. Die Entwicklung aber führte zu einem regelrechten Austausch im Geschenkverhalten. Das Wort Geschenk war immer mit Erwartung einer Gegengabe verbunden und auch soziologisch zu erklären. So auch die soziologische Studie von Marcel Mauss „Die Gabe“ (vgl. Mauss, 2013: 27ff.).

Der wesentliche Unterschied zwischen weihnachtlichem Schenken und Geschäft besteht darin, dass zwischen zwei Menschen keine besondere Gefühlsverbindung entstehen muss. Das Verkaufen kann zwar eine Geschäftsverbindung begründen oder auch voraussetzen. Es kann aber auch sein, dass der Verkäufer dem Kunden nie wieder sehen wird. Eine solche Anonymität gehört sogar zu den Vorteilen des Marktprinzips.

Im Handel wurde seit einigen Jahrzehnten das sogenannte kundenorientierte Handeln bzw. Verhalten des Gebers eingeführt. Der Verkäufer (Geber) nimmt Rücksicht auf den Informationsstand des Empfängers. Der Akteur im Handel bemüht sich, die Bedürfnisse des

potentiellen Kunden zu erkennen um ihm dadurch ein bedarfsgerechtes Angebot vorzuschlagen; er erzeugt eine Gesprächsatmosphäre, in der der Empfänger erlebt, dass sein Anliegen ernst genommen wird.

Dieses soziale Verhalten kann als bloß menschlich, aber auch als ethisch korrekt qualifiziert werden. Ein Hauch von Ästhetik verbirgt sich im rigiden ökonomischen Handeln der Geschäftswelt. Bestätigt sich, dass das kundenorientierte Bemühen des Verkäufers wirklich echt ist, wird das Gefühl des Empfängers, er würde bloß manipuliert werden, zerstreut. Die Erfahrung zeigt, dass zwischen einem solchen Händler (Schenker) und dem Kunden (Beschenkte) tatsächlich eine langfristige freundschaftliche Beziehung entstehen kann.

Mauss behauptet in seiner ersten Schlussfolgerung, dass die archaische Form des Austauschs, die Gabe und die Gegengabe viel weiter geht, als dass, was er und andere Ethnologen bereits festgestellt hatten: „Die Zahl, die Verbreitung und die Bedeutung dieser Tatsachen geben uns die volle Berechtigung, uns eine Gesellschaftsordnung vorzustellen, die einen sehr großen Teil der Menschheit während einer langen Übergangsphase umfaßte und die auch heute noch weiterlebt, nicht nur in den von uns
beschriebenen Völkern“ (Mauss, 2013: 119).

Zu dieser Vielfalt reiht sich die „metaphysische Gabe“ von Bethlehem nahtlos ein. Die Erwiderung bzw. Reaktion des Empfangs auf das erhaltene Geschenk war und ist
nicht immer das Gefühl der Verpflichtung zum Gegengeschenk. Die menschliche Gegengabe kann auch nur aus Dankbarkeit bestehen; so wie dies im Schenkverhalten Eltern zu Kindern die Regel ist. Die Freude der Kinder am Geschenk macht die Eltern glücklich. Es gibt Situationen, wo man von Gaben erwarten kann, dass sie Gefühle der Zuneigung und bzw. oder Dankbarkeit ausdrücken sollten vgl. II.12.3).

II.15 Weihnachten und Medien

II.15.1 Vom Festcharakter zum Werbecharakter

Medien sind so anpassungsfähig, dass Menschen sogar ein Wegweiser bzw. ein Leitfaden für den Heiligen Abend serviert wird: Letzte Einkäufe, Lokale am Nachmittag, gemeinsame Feiern für Ältere, soziale Einrichtungen, Kindermetten und Gottesdienst am Nachmittag, Weihnachtsessen, Christmetten. Das Ritual des Weihnachtsfestes verwandelt sich immer mehr dazu, der Gesellschaft einen Fahrplan zu vermitteln, um damit den Stress dieser Weihnachtszeit effizienter zu bewältigen.

II.15.2 Ein Kardinal in den Medien

Der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn, ist mit seinen Beiträgen in mehreren Boulevardblättern mindestens wöchentlich präsent. Ich möchte hier seine persönliche Meinung über das Weihnachtsfest bekanntgeben. In seinem Interviewausschnitt *Weihnachten war damals nicht gemütlich* sagte er folgendes*:* „Weihnachten ist nach christlicher Überzeugung das Fest der Menschwerdung Gottes. Wie ist ein derartiges Ereignis in einer relativ gründlich säkularisierten Welt zu vermitteln? Zweifellos ist das Wissen um den Sinn von Weihnachten nur noch in Spurenelementen vorhanden. Ich bin aber nicht so pessimistisch. Die säkulare Welt ist nicht so religionslos, wie man früher gedacht hat. Das hat sich längst als Irrtum erwiesen. Es gibt sehr säkulare Gesellschaften die die USA, die eine sehr hohe religiöse Praxis haben. Die positive Seite der säkularen Gesellschaft ist, dass sie einen großen Freiraum bietet, wenn sie so wollen, einen Markt der Anschauungen, der Ideen. Da können sich die Glaubensüberzeugungen in gewisser Weise frei artikulieren, als in einer Situation, in der die Kirche Staatskirche war“ (Dietmar Neuwirth, Presse 24.12.14: 4).

Die Ausführungen des Kardinals vermitteln den Eindruck, die stabilen Elemente des Weihnachtsfestes bzw. der Religion blieben erhalten und gleichzeitig die radikalen Veränderungen in der Gegenwart wären selbstverständlich. Schönborn scheint mit seiner Aussage, diese Gegensätze bzw. Spannungen in der Gesellschaft aufzulösen. Sind Spannungen nicht nur endogene Quellen des Wandels, sondern auch der Stabilität? „Spannungen können auf ganz

verschiedene Weise ‚gelöst' werden. Der ideale Weg zur Erhaltung der Systemstabilität ist die befriedigende Lösung der Spannung, d.h. die Wiederherstellung der vollen Konformität mit den normativen Erwartungen, vergleichbar der völligen Heilung einer Krankheit" (Parsons in Zapf, 1971: 38f.).

II.15.3 After Christmas Party

Manche ergreifen die Flucht von der Weihnachtsfeier in die Party Nacht.
Es ist naheliegend, dass zahlreiche Bars, Clubs und Diskotheken am Heiligen Abend offen halten; wegen der zahlreichen Besucher machen sie an diesem Abend ein gutes Geschäft.

Nur ein Teil der Gesellschaft feiert den Heiligen Abend in traditioneller Weise im Familien- und Freundeskreis. Die Demographie zeigt, dass die Zahl der Nicht-Christen, die mit dem religiösen Fest nichts anfangen kann, weil ihr Wissen in diesem Punkt sehr gering und ihre Erwartung trotzdem sehr groß ist. Diese suchen Lokale auf, weil sie etwas erleben wollen. Das Angebot der Lokalbetreiber ist eine verständliche Reaktion auf die stets wachsende Nachfrage. Sie sorgen dafür, dass dieser „Vorfeiertag" (Heiliger Abend) in einer langen Party-Nacht die Erwartungen dieser gesellschaftlichen Schicht erfüllt.

„Umfragen zufolge sucht in Wien jeder Sechste am Heiligen Abend Bars und Discos auf. Bei den 14- bis 29jährigen sind es sogar vier von zehn. Das vermerkt auch die heimische Wirtschaft ziemlich zufrieden, meint der Obmann der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftskammer Wien. Das ist Werbung für die Fortsetzung der Langen Nacht außerhalb des Wohnzimmers.

Für die Betreiber sei der Heilige Abend ein sehr gutes Geschäft. Es sei auch kein Problem, Mitarbeiter zu finden, die am 24. Dezember Dienst machen. *Es gibt genug Weihnachtsmuffel, die froh sind, wenn sie den Abend in der Arbeit verbringen können.* Hauptsache, weg von daheim! Das Motto scheint generell für viele zu gelten. Vom 24. bis 26. Dezember sind laut dem Obmann sämtliche Hotels in Wien de facto ausgebucht" (Köksal Baltaci, Presse 24.12.14: 13).

Man kann diesen Zustand der Hotellerie auch damit erklären, dass manche Gesellschaftsschichten Weihnachten nicht zu Hause feiern und nach der Feier sich sofort auf eine abwechslungsreiche Tour begeben. Der Wechsel des gewohnten Aufenthaltsortes erfüllt das Verlangen nach Veränderung. Für diese Gruppen ist das ein Teil der Erfüllung der Weihnachtswünsche, eine säkularisierte Form der weihnachtlichen Seligkeit. Man könnte diese Aktivität auch als Konfliktlösung *Flucht* von persönlichen Reibereien der Familie u.a.m. bezeichnen. Jedenfalls handelt sich um eine von der Wirtschaft gesteuerte Erscheinung sozialer Lebenswelten. Jene Individuen, die das Weihnachtsfest so praktizieren, entwickeln mit der Zeit einen neuen Weihnachtsbrauch, über den weiter geforscht werden könnte.

F. Ergebnisse

Da die Moderne Zeit durch die Globalisierung die größte Wandlung der Gesellschaft gebracht hat, wollte ich das Fest, die Feiern, Konsumverhalten, Geschenke, die im Hinterkopf der Gesellschaft schlummernde und soziologisch begründbare Tauschidee in Einzelabschnitten untersuchen und inhaltlich die Veränderung dokumentieren.

Auf meine Forschungsfragen, gab ich von Anfang an auf alle Änderungen eine entsprechende Antwort. Der vierte Evangelist, Johannes, zitiert in seinem Prolog um die Jahrhundertwende ein bereits sehr verbreitetes Gemeindelied: „Um das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen“ (Joh.1,14). Schon vor dem Jahr 50 n.Chr. schrieb Paulus von Jesus; er wäre geboren aus einer Frau. Von diesen Aussagen bis zu den Kindheitsevangelien war ein Wandel bzw. eine Entfaltung des Jesus-Bildes eingetreten: von Messias und Erlösung durch Kreuz, Auferstehung bis zur Geburt in einer Krippe.
Durch die Kindheitsgeschichten muss das Geburtsthema eine große Verbreitung in den Christengemeinden von Ost und West bewirkt haben. Allein die Auseinandersetzung zwischen wahren Informationen und Dichtung bewirkte einen weiteren Fortschritt in der Rezeption der Urform des Weihnachtsfestes. Der angenommene Geburtsort Bethlehem wurde offensichtlich schon sehr früh, noch in der Verfolgungszeit, von den Anhängern aufgesucht und verehrt. Mit dem Bau der heute noch existierenden Geburtskirche und die darauf folgenden Entscheidungen durch

Kaiser Konstantin entwickelte sich das Weihnachtsfest in seiner Grundform im Ritus und im Schenken. Der 25. Dezember tauchte unerklärlich als Geburtsdatum auf, aber nicht zufällig, weil um dasselbe Datum Saturnalien und Sol invictus gefeiert wurden.

Einen weiteren Wandel bewirkte der Konflikt – eine Triebkraft jeder Entwicklung -,
der zwischen der Art, wie Christen und Römer feierten und die Kirchenführung die Feier sah, artikuliert wurde. Dieser Konflikt dauerte von etwa 337 n.Chr. bis über 450 n.Chr. an. In dieser Zeit wurde sowohl die Huldigung vor der „Wahren Sonne" als auch die Schenkungspraxis der Kirche von den römischen Schenkungsformen abgegrenzt. In diesem Zeitraum wurden mehrere Pilgerfahrten nach Bethlehem unternommen; sie trugen zur weiteren Verbreitung des Weihnachtsgedankens bei.

Die Maßnahmen Konstantins und Theodosius wurden bezüglich des Dezember-Datums nicht überall von allen Christen befolgt. Obwohl das Christentum schon seit 381 n.Chr. Staatsreligion in Ost und West war, warnten die Kirchenführer vor einer Vermischung der christlichen mit den nicht-christlichen Bräuchen. Das hatte zur Folge, dass sich der ursprüngliche Gedanke des Weihnachtsfestes, Gott schenkt sich in der Krippe in Bethlehem, innerhalb der Christengemeinden festigte.

Kaiser Justinian hatte das Weihnachtsfest endgültig und einheitlich auf den 25. Dezember festgelegt. Diese Entscheidung bildete gleichsam einen Endpunkt einer 200jährigen Entwicklung. Sie war zugleich ein großer Schritt im sozialen Wandel nicht allein in Bezug auf das Weihnachtsfest (Caesaropapismus).

Eine weitere tiefere Entwicklung trat mit den liturgischen Maßnahmen Gregor des Großen um 600 n.Chr. ein. Die Breitenwirkung seiner Liedersammlung bis zur Entstehung der abendländischen Musik kann nicht bestritten werden. Es gäbe ohne ihn weder die Choräle, Weihnachtslieder, noch das Weihnachtsoratorium …

Eine Neubesinnung auf die Armut, die in Bethlehem sichtbar wurde, trat zu Beginn des 13. Jahrhunderts ein. Franz von Assisi lehrte eine neue Brüderlichkeit mit aller Natur und Kreatur, mit Menschen und Tieren. Er schuf als Erster eine Darstellung der Weihnachtskrippe: Gott als hilfloses Kind im Stall neben Ochs und Esel. Er sandte damit eine Mahnung, Gott in jedem hilfsbedürftigen

Menschen zu sehen. Führende Bischöfe konnten sich nur fürchten, nicht nur wegen der internen Ordnung der Kirche und des Staates, sondern auch um ihre enormen Reichtümer. Man kann diese Bewegung als revolutionär bezeichnen. Der Ruf nach Brüderlichkeit und Armut wurde in ganz Europa gehört und verstanden. Die Verbreitung der Armutsbewegung wurde durch die explosionsartige Entstehung von mehreren Bettelorden verstärkt.

Hundert Jahre nach Franz von Assisi war die Zahl der Franziskaner auf 200.000 in 8000 Klöstern angewachsen. Verstärkt wurde die Position des Franziskus durch das große Werk von Dante (Divina Comedia).

Mit dieser Armutsbewegung verbreiteten sich auch die Weihnachtsspiele in Gottesdiensten und auf öffentlichen Plätzen. Sie waren reichhaltig und wurden in Frankreich, England, besonders in Deutschland volkstümlich. Damit einher ging die Verbreitung von alten und neuen Weihnachtsliedern. Die Texte dieser Lieder bezogen sich auf die Umstände der Geburt Jesu in Bethlehem. Martin Luther hat alte Lieder verbessert und neue dazu gedichtet. Diese Entwicklung ist besonders für die volkstümliche Übertragung der biblischen Texte, die auch das einfache Volk lesen und hören konnte. Diese Weihnachtslieder thematisierten auch das Schenken und Tauschen. Seit dieser Zeit wurde der Gabentausch zu einem sozialen Tatbestand in der Gesellschaft jedes Jahr zur Weihnachtszeit.

Im Barockzeitalter empfand diese Disparität in der Gesellschaft fast niemand. Rund um die Mitternachtsmette bildete sich eine Reihe von volkstümlichen Unterhaltungen aus. In die musikalische Untermalung der Weihnachtsgottesdienste wurden Teile von populären, profanen Opern eingearbeitet. Das sind Merkmale eines sozialen Wandels vom Sakralen zum Profanen. Stabil blieben die Gebets- und Gesangstexte, hingegen änderten sich die Ablaufformen der Feiern. Diesbezüglich gab es im Altertum weit mehr Konflikte als heute.

In allen Aspekten des weltweiten Weihnachtsfestes konnten Veränderungen in den Formen des Gabentausches und in den soziokulturellen Inhalten festgestellt werden. Ursachen und Motive für solche Entwicklungsprozesse waren seit der Neuzeit in Entwicklungsrückständen im kirchlichen Bereich einerseits und in den belebenden Elementen der Naturwissenschaft andererseits zu suchen. Dadurch entstanden Konflikte bzw. Interessengegensätze, die alle Ablaufformen des Weihnachtsfestes beeinflussten. Die immer stärker zutage getretenen ökonomischen Interessen um

das Weihnachtsfest zu Disparität zwischen diesem und den explodierenden Weihnachtsmärkten führten. Darauf folgte der explodierende Advent- und Weihnachts-Tourismus, der Jahr für Jahr weiter zunahm.

Von der Moderne zur Gegenwart trat in allen Feldern des gesellschaftlichen Lebens ein sprunghafter Wandel ein; so auch im religiösen Feld. Aufgrund der historischen Zeugnisse sind die Gegensätze zwischen damals und heute Ursachen und Motive des Wandels klar zu erkennen. Das betrifft insbesondere die Familienstrukturen, die sich in der Folge auf die Gestaltung der Weihnachtsfeier auswirken. Die partnerschaftlichen Lebensformen haben erheblichen Einfluss auf Wahl und Wert der Geschenke, ebenso auf das Tauschgeschäft.

Selbst die Übergabe von Geschenken hat sich grundsätzlich verändert. Was sich früher eher symbolisch, im gegenseitigen Handeln ereignet hat, wird heute gleichsam technisch bewerkstelligt: via Massenmedien durch anonyme Bestellungen.

Diese Zeichen eines sozialen Wandels gelten nicht nur im Mikrobereich, sondern sind weltweit nachweislich vorhanden; so gesehen können sie schon zum Makrobereich zugeordnet werden. Durch die explosionsartige Entwicklung der Weihnachtsmärkte – säkularisierte Form der alten Christkindlmärkte –, die in Europa, Afrika, Amerika und anderswo jährlich verzweigt wachsen, bewirken eine Veränderung in allen Bräuchen um die Weihnachtszeit. Angebote in Geschäften und auf Märkten entwickeln sich dynamisch; sie treten – statt im Advent – schon ab Juli in Erscheinung. Ihre Offerte decken mehr und mehr alle Bedürfnisse ab, die ein Mensch nicht nur zu Weihnachten sondern darüber hinaus auch im Alltag brauchen könnte.

Auch die Besorgung der Christbäume erstreckt sich auf sechs Monate vor dem Fest. Schon das Anpflanzen der Bäume erfordert eine Planung von mehreren Jahren. Die massenhafte Züchtung ist ein neuer Wirtschaftszweig geworden. Der „Christbaumbauer“ wurde zum Unternehmer.

An den Christbaummärkten findet ein Verdrängungswettbewerb statt. Die Qualität soll durch sogenannte „Herkunftsschleife“ ausgewiesen werden. Der soziale Wandel vom ersten Christbaum vor 200 Jahren bis zur Gegenwart verlief gradlinig und sein weiterer Verlauf ist nicht abzusehen.

Bäume werden zu Geschenken. Der Petersplatz und EU in Brüssel erhalten einen Christbaum aus Österreich. Die Bundesländer schenken einen an die Bundeshauptstadt.

Weihnachtsbäume stehen im Dezember überall weltweit, in Japan, China, Indonesien usw., wie der Markt es verlangt. Dieser Entwicklungsprozess erfasst alle Kulturkreise; seine Ursachen liegen nicht ausschließlich im ökonomischen Feld.

Auch die Leitfiguren des Weihnachtsfestes sind dem Wandel unterworfen. Aus Nikolaus wird Weihnachtsmann, Väterchen Frost oder eine andere Symbolfigur. Aus Engeln wird Eiskönigin. Alle diese Formen der Leitfiguren reisen um den Globus, weil einige Schichten der Gesellschaft die Feiertage zu Ausflügen nützen. Ihre Reiseziele sind unterschiedlich; sie fahren zu Skigebieten oder in die ferne Welt. Sie heißen Weihnachtsausflüge und verlaufen oft sehr abenteuerlich, ungeplant auf einem Flughafen oder in der Luft. Die Auffächerung aller Aspekte des Weihnachtsbrauchtums zeigen verzweigte Ablaufformen. Die „reisenden Kulturelemente" kollidieren naturgemäß mit den kulturellen Leitfiguren des Reiseziellandes. Konflikte sind vorprogrammiert. In China und in islamischen Ländern wird vor diesem „Weihnachtsgetue" gewarnt. Diese Entwicklungstendenzen führen nicht nur zu sozialen Spannungen, sondern sie können weitere Entwicklungen einleiten. Der soziale Wandel findet in allen Kulturkreisen der Weltgesellschaft statt. Der Ausgang könnte mehr als nur ein Kulturkampf sein.

Ob Gläubige oder Agnostiker, alle feiern auf ihre Weise Weihnachten. Sie besorgen Geschenke für Angehörige, Freunde, Arbeitskollegen und -kolleginnen oder solche empfangen.

In christlich geprägten Ländern feiern auch Muslime – wenn auch rein äußerlich – mit, weil sie in der Nachahmung von gelten Gepflogenheiten in unserer Gesellschaft mithalten möchten. Die kulturelle Vielfalt erleben die Muslime in der Schule, in den Betrieben und öffentlichen Plätzen. Das führt zu Pluralisierung, weil manche darin das Risiko des Identitätsverlustes sehen.

Relativ stabil bleibt die Krippentradition. Dazu tragen die jährlichen Krippenausstellungen viel bei. Aber auch hier greift der soziale Wandel ein: In der Karwoche tauchen „Fastenkrippen" auf; in der Krippe liegt nicht das Jesuskind, sondern ein Osterlamm. Eine solche Krippe mit einem Hasen wurde in einem Schaufenster gesichtet (Salzburg 2016). Treibende Motive liegen vermutlich in der Werbung.

Positive Entwicklungen mit erheblichen sozialen Auswirkungen sind großangelegte Spendenaktionen, wie Licht ins Dunkel, Dreikönigs- und Charity-Aktionen und andere mehr, weil diese konkrete Projekte in vielen Entwicklungsländern, aber auch solche in der Heimat finanzieren bzw. weiterentwickeln. Die Entwicklung dieser Aktivitäten setzte am Ende des zweiten Weltkrieges ein. Sie wurden anfangs nur in einigen kirchlichen Kreisen bescheiden durchgeführt. Sie sind heute zu gigantischen Organisationen und finanziell zu Milliarden-Werten angewachsen. Dazu trugen und tragen nicht zuletzt die Massenmedien bei.

Einfachere Geschenkeformen sind aktuell im Vormarsch: Zeit nehmen, um Zeit schenken zu können; Aufmerksamkeit schenken.

Die Massenmedien halten auch den ursprünglichen Gedanken über die Geburt eines Befreiers in Bethlehem wach. Die Ökonomisierung des Weihnachtsfestes durch den Markt scheint den Menschen nicht so verändern zu können, dass er gefühlsmäßig den traditionellen Geist der Weihnachtsbräuche verlieren könnte.

G. ABSTRACT

Diese Arbeit gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste Teil handelt von der Entstehung des Weihnachtsfestes vor 2000 Jahren bis ins 17. Jahrhundert, während der zweite Teil die Zeit der Aufklärung bis zur Gegenwart umfasst.

Der erste Abschnitt schildert die ersten Zeugnisse vom Schenken um die Geburt eines Messias, des Erlösers. Ein Wandel tritt ein, als sich das Christentum im griechisch-römischen Kulturbereich ausbreitet und auf ähnliche Feiern, wie Saturnalien und Sol invictus trifft.

Die Kirche, vorerst eine jüdische Sekte, breitet sich - trotz fast 300 Jahren blutiger Verfolgung – im Mittelmeerraum aus. Zwischen 311 bis 314 n.Chr. fällen Konstantin und vor ihm seine Mitregenten eine folgenschwere Entscheidung; sie erlauben den christlichen Kult. In dieser Zeit feiern die Christen die Geburt Christi zu verschiedenen Zeitpunkten im Jahr. Ab 325 n.Chr. sollen die Saturnalien und die Geburtsfeier des „Christengottes“ zur Sonnwendfeier im Dezember gleichzeitig gefeiert werden. Motive der Staatsmacht und der Bischöfe sind verschieden. Konstantin schenkt der Kirche Freiheit, materielle Unterstützung, die Kirche verhält sich als Gegengeschenk dem Staat gegenüber loyal. Ab diesem Zeitpunkt setzt ein großer sozialer Wandel im Christentum und Reich ein, der viele Jahrhunderte Antagonismen zur Folge hat. Christliche Synoden der Bischöfe werden von den Kaisern beeinflusst. Die Kirche wehrt sich und verteidigt ihre Werte. Das Gewähren von Privilegien als Gabe des Staates, das Mitgestalten der Bischöfe als Gegenleistung für den Staat können im Geschenketausch-Schema gedeutet werden.

Im zweiten Abschnitt werden die Anfänge der heute üblichen Weihnachtsfeier ab der Neuzeit und Aufklärung behandelt. Danach werden die sozialen Auswirkungen dieses Festes auf die Gesellschaft aufgezeigt. Die Säkularisierung wirkt sich auf alle Advent- und Weihnachtsbräuche aus. Dieser Prozess verläuft in mehreren Entwicklungsstufen.
Er führt zu einer Vielfalt von alten und neuartigen Bräuchen in Europa, Afrika und Übersee.

Die Globalisierung des Weihnachtsfestes trifft heimische wie fremde Bräuche: sie vermischen sich. Ein Nebeneinander von christlichen, jüdischen und islamischen Festen beschleunigt den weiteren Wandel des Dezemberfestes. Die Massenmedien binden die Gesellschaft weltweit in den „Weihnachtsrummel“ ein. Die Kirchen sorgen für den Erhalt des ursprünglichen Gehalts der Geburtsfeier. Viele Staaten sichern die Religionsfreiheit. Christen, Agnostiker feiern Weihnachten auf ihre Weise. Islamische Staaten dulden die für sie fremden christlichen Bräuche oder versuchen, diese aus Angst, die eigenen Werte könnten verwässert werden, durch Verbote zurückzudrängen. Die Veränderungen an den Feiern und Bräuchen zu Weihnachten und die Vergesellschaftung dieser Bräuche wurden – einschließlich des Geschenketausches - durch Theorien des sozialen Wandels gedeutet.

H. QUELLENANGABEN

Adloff, Franz; Steffen, Mau (Hg.) (2005): Vom Geben und Nehmen, Soziologie der Reziprozität. Campus Verlag: Frankfurt/M.

Berger, Peter L. (1998): Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung, aus dem Amerikanischen von Joachim Kalka. Walter de Gruyter: New York.

Bihlmeyer, D.Dr., Karl (1951): Kirchengeschichte. Erster Teil: Das christliche Altertum, Bd.1, 15. Aufl. Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn.

Ceming, Katharina; Werlitz, Jürgen (2010): Die verbotenen Evangelien Apokryphe Schriften. Marix Verlag: Wiesbaden.

Benedicti Papae XV (MDCCCCXLIX): Codex Iuris Canonici, gekürzt CIC. Typis Polyglogttis Vaticanis.

Dahlheim, Werner (2015): Die Welt zur Zeit Jesu ,4. Aufl. C.H. Beck: München.

Ernst, Eugen (2007): Weihnachten im Wandel der Zeiten. Theiss Verlag: Stuttgart.

Erzdiözese Wien (1975): Gotteslob. Katholisches Gebets- und Gesangbuch. Hg: von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Brixen und Lüttich. Styria: Graz.

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred (2009): Interpretative Sozialforschung: Der Prozess, 1. Aufl. Facultas Verlage: Wien.

Fuhrmann, Manfred (1994): Rom in der Spätantike, Porträt einer Epoche. Artemis & Winkler Verlag: Zürich.

Erving Goffman (1982): Das Individuum im öffentlichen Austausch, 1. Aufl. Suhrkamp Verlag: Frankfurt/M.

Grünbart, Michael (Hg.) (2011): Geschenke erhalten die Freundschaft, Gabentausch und Netzwerkpflege im europäischen Mittelalter, Bd 1. LIT Verlag Dr. W. Hopf: Berlin.

Hénaff, Marcel (2009: Der Preis der Wahrheit, Gabe, Geld und Philosophie, 1. Aufl. Suhrkamp: Frankfurt/M.

Hillmann, Karl-Heinz (2007): Wörterbuch der Soziologie, 5. vollst. überarb.u.erweit. Aufl. Manfred Kröner Verlag: Stuttgart.

Holl, Adolf (1979): Der letzte Christ, Franz von Assisi. Deutsche Verlagsanstalt: Stuttgart.

Hyde, Lewis (2008): Die Gabe. Wie Kreativität die Welt bereichert. S. Fischer Verlag: Frankfurt/M.

Jungmann, Josef Andreas (1958): Missarum Sollemnia, 1.u.2.Bd, vierte ergänzte Aufl. Herder: Freiburg i.B.

Korte, Hermann (2004): Soziologie. UVK Verlagsgesellschaft: Konstanz.

Krafft-Krivanec, Johanna (2004): Der Sinn des Schenkens, Vom Zwang zu geben und der Pflicht zu nehmen. Passagen Verlag: Wien.

Kraft, Heinrich (1981): Die Entstehung des Christentums. Wissenschaftliche Buchgesellschaft: Darmstadt.

Kröll, Friedhelm (2011): Einblicke Grundlagen sozialwissenschaftlicher Denkweisen, Bd. 2, 2. Aufl. Braumüller: Wien.

KRONE-Verlag GmbH & Co.KG, Dr. Christoph Dichand (Hg). Mediaprint Zeitungs- und Zeitschriften Verlag GmbH & Co. KG: Wien.

Kurier (2010): Das grosse Weihnachtsbuch. Hubert Krenn VerlagsgesmbH: Wien.

Kürzinger, Josef (1955): Die Apostelgeschichte in: Die Heilige Schrift in deutscher Übersetzung Echter Bibel,.2. Aufl. Echter Verlag: Würzburg.

Luckmann, Thomas (2002): Wissen und Gesellschaft. Ausgewählte Aufsätze 1981-2002, Bd.1. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz.

Martimort, Aimé-Georges (1965): Handbuch der Liturgiewissenschaft II . Herder: Freiburg i. B.

Mauss, Marcel (2013): Die Gabe, 10. Aufl. Suhrkamp: Frankfurt/M.

Meyers Konversations-Lexikon (1890): Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens, vierte gänzl.umgearb.Aufl., Bd.6.Verlag des Bibliographischen Instituts: Leipzig und Wien.

Miklautz, Elfie (2010): Geschenkt. Tausch gegen Gabe – eine Kritik der symbolischen Ökonomie. Wilhelm Fink: München.

„Die Presse“ Verlags Gesellschaft m.b.H. & Co. KG, ein Unternehmen der Styria Media Group: Wien.

Ratzinger, Joseph (2012): Jesus von Nazareth, Prolog. Herder: Wien.

Ruggenthaler, Oliver: Franz Hilf vom November 2014.

Sachslehner, Johannes (2009): Weihnachten im alten Österreich. Styria Verlag: Wien.

Till, Dr. Rudolf (1948): Geschichte von Wien in Daten. Touristik-Verlag: Wien

Weber, Max (2010): Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriss der verstehenden Soziologie, zwei Teile in einem Band. Der Wunderkammer Verlag GmbH: Frankfurt/M.

Weymann, Ansgar (1998): Sozialer Wandel. Jubenta-Verlage: Weinheim und München.

Wolf, Kurt (2006): Philosophie der Gabe, Meditationen über die Liebe in der französischen Gegenwartsphilosophie. W. Kohlhammer GmbH: Stuttgart.

Zapf, Wolfgang (Hg.) (1971): Theorien des sozialen Wandels. 3. Aufl. Verlag Kiepenhauer & Witsch: Köln-Berlin.

Zierer, Otto (1966): Neue Weltgeschichte Alte Zeit, von den Anfängen bis 732 n.Chr., I. Bd, Fackel Verlag: Stuttgart.

Quellenangaben INTERNET

https://www.habsburger.net/de/kapitel/weihnachten-im-wandel, eingesehen am 18.12.2015, 19.05 h.

http:// www.uibk.ac.at/point/news 2012 und-führe-uns nicht in Versuchung.html.de 21.12.12; eingesehen 18.12.2015, 19.30 h.

https://de.wikipedia.org/wiki/weihnachten#Die-Weihnachtszeit-im-Kirchenjahr), eingesehen 08.05.2016, 14.00h.

https://www.wayofhope.info, eingesehen 01.06.2016, 08.10 h.

http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/weihnachtskrippe.htm,
eingesehen 01.06.2016, 8.20 h.

kurier.at/wirtschaft/ein-maerchenhafter-gewinn-fuer-disney/111.977.203. (Kurier)erstellt am 4.02.2015, 15:18).

https://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/4701222/Handel_Der-Hype-um –Ostern-und-die-harte-Wirklichkeit, eingesehen 11.06.2016, 14.00 Uhr

https;//www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgüter/einzelhandel-rekordumdsatz-im-weihnachtsgeschaeft-erwartet/9041808 html, eingesehen 14.6.16, 10.25 h.

https://www.kmuforschung.ac.at eingesehen 14.6.16, 10.30 h